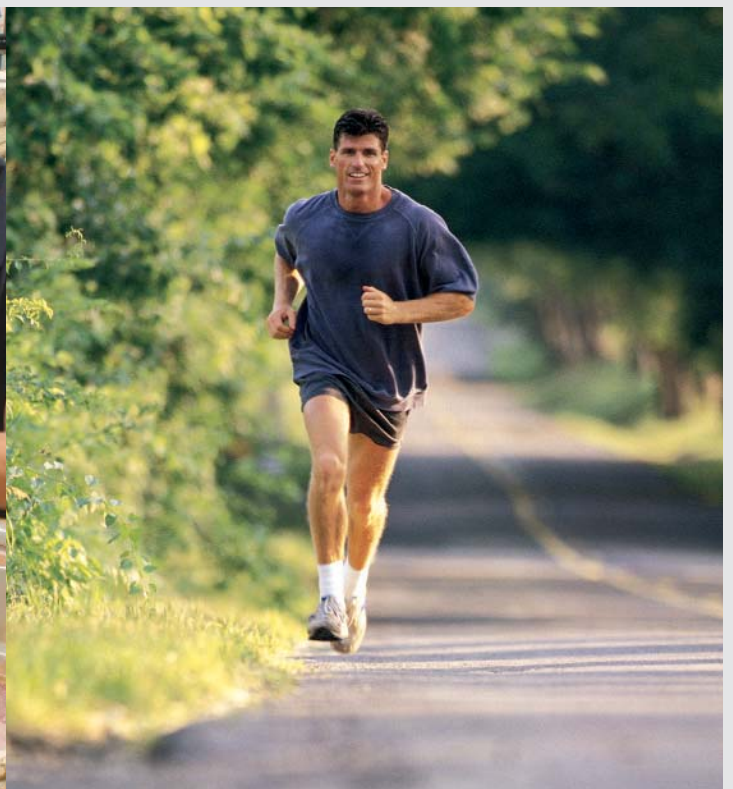


Presseexemplar

LEBEN IN DEUTSCHLAND

Haushalte, Familien und Gesundheit –
Ergebnisse des Mikrozensus 2005



Presseexemplar

LEBEN IN DEUTSCHLAND

**Haushalte, Familien und Gesundheit –
Ergebnisse des Mikrozensus 2005**

Impressum

Herausgeber: Statistisches Bundesamt – Pressestelle, Wiesbaden

Der Bericht „Leben in Deutschland – Haushalte, Familien und Gesundheit, Ergebnisse des Mikrozensus 2005“ wurde verfasst von Dr. Klaus-Jürgen Duschek, Julia Weinmann, Karin Böhm, Evelyn Laue und Dr. Gunter Brückner in Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gruppen VIII A und VIII C des Statistischen Bundesamtes.



Fachliche Informationen zu dieser Veröffentlichung können Sie direkt beim Statistischen Bundesamt erfragen.

Wenden Sie sich hierzu bitte an:

Gruppe VIII C „Mikrozensus“

Telefon: +49 (0) 18 88 / 6 44 - 89 55

Telefax: +49 (0) 18 88 / 6 44 - 89 62

E-Mail: mikrozensus@destatis.de

Gruppe VIII A „Gesundheit“

(Fragen zur Gesundheit im Mikrozensus)

Telefon: +49 (0) 18 88 / 6 44 - 81 54

Telefax: +49 (0) 18 88 / 6 44 - 89 94

E-Mail: mz-gesundheit@destatis.de

Gruppe VI A „Bevölkerungsentwicklung“

(Fragen zur Migration im Mikrozensus)

Telefon: +49 (0) 18 88 / 6 44 - 43 65

Telefax: +49 (0) 18 88 / 6 44 - 30 69

E-Mail: migration@destatis.de

oder an die Pressestelle:

Telefon +49 (0) 6 11 / 75 - 34 44

Telefax +49 (0) 6 11 / 75 - 39 76

E-Mail: presse@destatis.de

Grundlage der vorliegenden Publikation sind die anlässlich der Pressekonferenz des Statistischen Bundesamtes am 6. Juni 2006 in Berlin veröffentlichten Daten.



Ein kostenfreier Download des Berichtes im PDF-Format sowie weitere Informationen zum Thema der vorliegenden Publikation sind in der Internetpräsentation des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de>) unter der Rubrik „Presse -> Presseveranstaltungen“ abrufbar.

Weitere Informationen zum Thema „Mikrozensus“ finden Sie auch auf der gleichnamigen Themenseite der Homepage des Statistischen Bundesamtes.



Informationen über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie:

- im Internet: <http://www.destatis.de>

oder bei unserem journalistischen Informationsservice:

Statistisches Bundesamt

65180 Wiesbaden

- Telefon: +49 (0) 6 11 / 75 - 34 44
- Telefax: +49 (0) 6 11 / 75 - 39 76
- E-Mail: presse@destatis.de

Bestellnummer: 5122119059004

- © Fotoquellen Titelseite: 1.) irisblende/Bild Ident-Nr. p_0888 (links)
2.) strandperle/Bild Ident-Nr. pr25150 (rechts)

Gedruckt auf Recycling-Papier.

Erschienen im Juni 2006

- © Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2006

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Textteil	Inhalt
Verzeichnis der Schaubilder	5
1. Kurzfassung	7
2. Haushalte und Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften	11
2.1 Haushalte und ihre Struktur	12
2.2 Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften	20
3. Lebensformen der Bevölkerung.....	25
3.1 Das Zusammenleben als Paar	28
3.1.1 Ehepaare	29
3.1.2 Nichteheliche Lebensgemeinschaften	30
3.1.3 Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften	33
3.2 Allein erziehende Elternteile	35
3.3 Alleinstehende	36
3.3.1 Alleinlebende	38
4. Familien	41
4.1 Familien und ihre Strukturen	41
4.1.1 Familienformen	41
4.1.2 Familiengröße	44
4.1.3 Monatliches Nettoeinkommen und überwiegender Lebensunterhalt	46
4.2 Kinder	50
4.2.1 Geschwisterzahl	51
4.2.2 Altersstruktur	52
4.2.3 Auszug der Kinder aus dem Elternhaus	53
5. Gesundheitliche Beeinträchtigungen	55
6. Rauchgewohnheiten	61
7. Body-Mass-Index – Die Deutschen werden dicker!.....	67
8. Migration	73
 Anhang	
A Was beschreibt der Mikrozensus?	81
B Glossar	85

Gebietsstand

Soweit nicht anders angegeben, beziehen sich die Angaben auf die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand seit dem 3.10.1990.

Die Angaben für das „**frühere Bundesgebiet (ohne Berlin)**“ beziehen sich auf die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand bis zum 3.10.1990 ohne Berlin-West. Zur Vereinfachung entfällt der Klammerzusatz „(ohne Berlin)“ im Text.

Die Angaben für die „**neuen Länder (einschließlich Berlin)**“ beziehen sich auf die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen sowie auf Berlin (Berlin-West und Berlin-Ost). Zur Vereinfachung entfällt der Klammerzusatz „(einschließlich Berlin)“ im Text.

Zeichenerklärung

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug
X = Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll

Auf- und Ausgliederungen

Die vollständige Aufgliederung einer Summe ist durch das Wort **d a v o n** kenntlich gemacht, die teilweise Ausgliederung durch das Wort **d a r u n t e r**. Bei teilweiser Ausgliederung nach verschiedenen, nicht summierbaren Merkmalen werden die Worte **u n d z w a r** gebraucht. Auf die Bezeichnung „davon“ bzw. „darunter“ wird verzichtet, wenn aus Aufbau und Wortlaut von Tabellenkopf und Vorspalte unmissverständlich hervorgeht, dass es sich um eine Auf- bzw. Ausgliederung handelt.

Schaubild 1:	Entwicklung der durchschnittlichen Haushaltsgröße	12
Schaubild 2:	Privathaushalte nach Haushaltsgröße	13
Schaubild 3:	Einpersonenhaushalte 2005 nach Wohnsitz und überwiegendem Lebensunterhalt	14
Schaubild 4:	Einpersonenhaushalte nach Gemeindegrößenklassen	15
Schaubild 5:	Privathaushalte nach Generationenstruktur	16
Schaubild 6:	Entwicklung der Privathaushalte mit Kindern unter 18 Jahren	18
Schaubild 7:	Privathaushalte mit und ohne Senioren	19
Schaubild 8:	Privathaushalte nach Staatsangehörigkeit der Haushaltsmitglieder	20
Schaubild 9:	Weibliche Bevölkerung nach Art der Unterkunft	22
Schaubild 10:	Bevölkerung 2005 nach Art der Unterkunft und Familienstand	23
Schaubild 11:	Systematik der Lebensformen im Mikrozensus	25
Schaubild 12:	Ehepaare sowie Lebensgemeinschaften mit Kindern und ohne Kinder	28
Schaubild 13:	Paare 2005 nach Staatsangehörigkeit der Partner	29
Schaubild 14:	Entwicklung der Ehepaare mit Kindern und ohne Kinder	30
Schaubild 15:	Entwicklung der nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern und ohne Kinder	31
Schaubild 16:	Entwicklung der gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften	35
Schaubild 17:	Allein erziehende Elternteile 2005 nach Familienstand	36
Schaubild 18:	Alleinstehende 2005 nach Haushaltsform	37
Schaubild 19:	Allein stehende Männer und Frauen nach Familienstand	39
Schaubild 20:	Alleinlebende 2005 nach Alter	39
Schaubild 21:	Entwicklung der Familien	42
Schaubild 22:	Entwicklung der Familienformen	42
Schaubild 23:	Familienformen	43
Schaubild 24:	Entwicklung der Familien mit Kindern unter 18 Jahren	44
Schaubild 25:	Familien nach Minder-/Volljährigkeit des jüngsten Kindes	45
Schaubild 26:	Familien nach Zahl der Kinder	46
Schaubild 27:	Entwicklung der durchschnittlichen Zahl der Kinder unter 18 Jahren	47

**Verzeichnis der
Schaubilder**

Schaubild 28:	Familien mit Kindern unter 18 Jahren 2005 nach monatlichem Nettoeinkommen der Familie	48
Schaubild 29:	Ledige Kinder 2005 nach Familienform	51
Schaubild 30:	Ledige Kinder 2005 nach Zahl der ledigen Geschwister	52
Schaubild 31:	Kinder unter 18 Jahren nach Altersgruppen	53
Schaubild 32:	Ledige Kinder im elterlichen Haushalt 2005 nach Alter	54
Schaubild 33:	Personen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen 2005	56
Schaubild 34:	Dauer der gesundheitlichen Beeinträchtigungen 2005	57
Schaubild 35:	Personen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen nach Ländern	59
Schaubild 36:	Personen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen nach Geschlecht.....	60
Schaubild 37:	Raucher und Nichtraucher 2005	61
Schaubild 38:	Regelmäßige Raucher 2005	62
Schaubild 39:	Männliche Raucher, Aussteiger und Nie-Raucher 2005	63
Schaubild 40:	Weibliche Raucher, Aussteiger und Nie-Raucher 2005	64
Schaubild 41:	Raucher im Alter von 15 Jahren und mehr nach Ländern	65
Schaubild 42:	Personen mit Übergewicht (Body-Mass-Index über 25) 2005	68
Schaubild 43:	Body-Mass-Index 2005 nach Familienstand	69
Schaubild 44:	Personen mit Übergewicht (Body-Mass-Index über 25) 2005 nach Ländern	71
Schaubild 45:	Migrationshintergrund der Bevölkerung 2005	75
Schaubild 46:	Migrationserfahrung der Bevölkerung 2005	75
Schaubild 47:	Alterspyramide 2005 nach Migrationshintergrund.....	77
Schaubild 48:	Alterspyramide 2005 nach Migrationserfahrung.....	78

Leben in Deutschland

Mikrozensus 2005

1. Kurzfassung

Der Mikrozensus 2005 zeigt für Haushalte, die Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften, Lebensformen der Bevölkerung, Familien und Kinder in Deutschland sowie für die Themenbereiche Gesundheit (gesundheitliche Beeinträchtigungen, Rauchgewohnheiten, Körpergröße und -gewicht) und Migration folgende Ergebnisse:

Zu Haushalten sowie zur Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften:

Im Jahr 2005 gab es 39,2 Millionen Haushalte mit rund 82,7 Millionen Haushaltsmitgliedern. Damit ist die Zahl der Privathaushalte seit April 1991 um 11%, die Zahl der Haushaltsmitglieder um 3% gestiegen. Die durchschnittliche Haushaltsgröße ging zurück: 1991 lebten durchschnittlich 2,27 Personen in einem Haushalt, 2005 nur noch 2,11 Personen.

*Durchschnittlich
2,11 Personen
pro Haushalt*

In 32% der Haushalte wohnten zwei oder mehr Generationen unter einem Dach. Die Mehrgenerationenhaushalte waren fast ausschließlich Zweigenerationenhaushalte, in denen Eltern mit ihren Kindern zusammen lebten. Zwischen 1991 und 2005 ging der Anteil der Mehrgenerationenhaushalte an allen Haushalten um sieben Prozentpunkte zurück, damals betrug er 39%.

*Ein Drittel der Haushalte
sind Mehrgenerationen-
haushalte*

2005 lebten in 8,9 Millionen Haushalten (23% der Haushalte) minderjährige Kinder. 1991 wuchsen noch in 27% der Haushalte minderjährige Kinder auf.

*In einem Viertel der Haushalte
leben minderjährige Kinder*

2005 wohnten in 22% der Haushalte ausschließlich Menschen im Seniorenalter ab 65 Jahren. In 7% der Haushalte lebten Senioren mit jüngeren Menschen unter einem Dach zusammen. Damit war in 29% der Haushalte mindestens eine Person im Seniorenalter.

*In einem Drittel der Haus-
halte leben Senioren*

Rund 856 000 Menschen lebten im Jahr 2005 in Gemeinschaftsunterkünften, zum Beispiel in Alten- und Pflegeheimen. Männer und insbesondere Frauen in Gemeinschaftsunterkünften waren durchschnittlich deutlich älter (52,8 Jahre beziehungsweise 74,5 Jahre) als Männer und Frauen in Privathaushalten (40,7 Jahre beziehungsweise 43,4 Jahre). Der Anteil der Frauen an der Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften (64%) war deutlich höher als an der Bevölkerung in Privathaushalten (51%). Über die Hälfte (57%) der Frauen in Gemeinschaftsunterkünften war verwitwet.

Zu Lebensformen der Bevölkerung, Familien und Kindern:

Immer mehr Menschen leben in Lebensgemeinschaften, als allein erziehende Elternteile oder als Alleinstehende, das heißt ohne Ehe- oder Lebenspartner/in und ohne Kinder im Haushalt. Besonders ausgeprägt ist die Entwicklung bei den Lebensgemeinschaften: Seit April 1996 hat sich deren Zahl um rund ein Drittel (+ 35%) auf 2,5 Millionen Lebensgemeinschaften im Jahr 2005 erhöht. Ihr Anteil an allen 21,4 Millionen Paaren in Deutschland ist allerdings unverändert niedrig: Rund neun von zehn Paaren sind Ehepaare (88%), jedes zehnte Paar ist eine nichteheliche oder gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaft.

*Zahl der Lebensgemein-
schaften seit 1996 um
ein Drittel gestiegen*

Drei Viertel der Familien sind Ehepaare – alternative Familienformen stellen schon ein Viertel der Familien

Auch bei den Familien gewinnen alternative Formen des Zusammenlebens zunehmend an Bedeutung. 2005 lebte über die Hälfte (53%) der Menschen in Deutschland in einer Familie, also als Ehepaar, als Lebensgemeinschaft oder als allein erziehender Elternteil mit mindestens einem Kind im Haushalt zusammen. Unter den 12,6 Millionen Familien überwogen die traditionellen Familien (Ehepaare mit Kindern) mit einem Anteil von rund drei Vierteln (74%). Alternative Familien (Alleinerziehende und Lebensgemeinschaften mit Kindern) machten rund ein Viertel (26%) der Familien aus. Im Vergleich zu 1996 stieg der Anteil alternativer Familien um fünf Prozentpunkte; 1996 betrug ihr Anteil an den Familien noch 21%.

2005 betreuten 8,9 Millionen Familien minderjährige Kinder, das heißt in 71% der Familien wuchsen minderjährige Kinder auf. Seit 1996 sank die Zahl der Familien mit minderjährigen Kindern um 6%, damals gab es in Deutschland noch 9,4 Millionen Familien mit minderjährigen Kindern. 2005 zogen diese Familien durchschnittlich 1,61 minderjährige Kinder groß, 1996 versorgten sie im Durchschnitt noch 1,65 Kinder dieser Altersgruppe.

Kinder überwiegend bei Ehepaaren und mit weiteren Geschwistern

Obwohl die alternativen Lebensformen häufiger werden, leben die meisten minderjährigen Kinder nach wie vor bei ihren verheirateten Eltern und mit mindestens einem weiteren Geschwisterkind zusammen (62%). Dabei zeigen sich erhebliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland: 66% der westdeutschen Kinder, aber nur 44% der ostdeutschen Kinder wuchsen im Jahr 2005 in einer traditionellen Familie mit verheirateten Eltern und mindestens einem weiteren Bruder oder einer weiteren Schwester im Haushalt auf.

Zur Gesundheitssituation der Bevölkerung:

Jede(r) Achte ist krank oder unfallverletzt

Im Jahr 2005 bezeichneten sich insgesamt 13% der Bevölkerung, die Angaben zu ihrem Gesundheitszustand machten, als gesundheitlich beeinträchtigt (12%) oder unfallverletzt (1%). Über die Hälfte aller Kranken und Unfallverletzten (52%) war bis zu maximal sechs Wochen krank oder unfallverletzt. Im Durchschnitt dauerte eine Krankheit oder Unfallverletzung der bis zu sechs Wochen Kranken und Unfallverletzten rund elf Tage.

Jede(r) Vierte über 15 Jahre raucht regelmäßig

Im Jahr 2005 gaben 27% der Bevölkerung im Alter von 15 und mehr Jahren an zu rauchen. Das waren genau so viele wie 2003. Die Raucherquote betrug bei den Männern 32%, bei den Frauen 22%.

Junge Menschen greifen verstärkt zur Zigarette

Insgesamt rauchten im Jahr 2005 23% aller Befragten regelmäßig, 28% der Männer und 19% der Frauen. Für beide Geschlechter entfallen bei den regelmäßigen Rauchern die höchsten Anteilswerte mit 38% und 30% auf die Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen.

Jede(r) Zweite ist übergewichtig

Die Weltgesundheitsorganisation stuft Erwachsene mit einem Body-Mass-Index (BMI) über 25 als übergewichtig, mit einem Wert über 30 als stark übergewichtig ein. Im Jahr 2005 war jeder zweite Erwachsene übergewichtig (50%), ein Prozentpunkt mehr als 2003. Starkes Übergewicht hatten sogar 14% der Bevölkerung. In allen Altersgruppen waren Männer häufiger übergewichtig als Frauen. Insgesamt waren 58% der Männer und 42% der Frauen übergewichtig.

Untergewicht, das heißt ein BMI von weniger als 18,5, ist in Deutschland weitaus weniger verbreitet als Übergewicht. Frauen hatten 2005 wesentlich häufiger (4%) Untergewicht als Männer (1%). Junge Frauen im Alter von 18 und 19 Jahren waren zu 14% untergewichtig, 20- bis 24-Jährige noch zu 11%.

Zu den Menschen mit Migrationshintergrund:

Im Jahr 2005 wurden einige neue Fragen in das Programm des Mikrozensus aufgenommen, mit denen Erkenntnisse zu einem etwaigen Migrationshintergrund gewonnen werden können. Zu der Bevölkerungsgruppe der Menschen mit Migrationshintergrund zählen neben Ausländern auch Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, wie zum Beispiel eingebürgerte Ausländer oder eingebürgerte Kinder von Ausländern sowie Spätaussiedler und Kinder von Spätaussiedlern.

Nach Auswertung dieser Mikrozensusfragen lebten im Jahr 2005 insgesamt 15,3 Millionen Ausländer und Deutsche mit Migrationshintergrund in Deutschland. Damit stellt diese Gruppe fast ein Fünftel (19%) der Bevölkerung, während die 67,1 Millionen Deutschen ohne Migrationshintergrund rund vier Fünftel (81%) der Bevölkerung entsprechen.

Damit ist sowohl die Zahl aller Personen mit Migrationshintergrund als auch deren Anteil an der Gesamtbevölkerung mehr als doppelt so hoch als die bislang bekannte Ausländerzahl. Innerhalb der Gruppe der Mitbürger mit Migrationshintergrund stellen die Deutschen mit Migrationshintergrund mit insgesamt 8,0 Millionen oder knapp 10% der Bevölkerung die knappe Mehrheit (52%), während die 7,3 Millionen Ausländer nur knapp 9% der Gesamtbevölkerung oder 48% aller Personen mit Migrationshintergrund ausmachen.

Fast ein Fünftel der Bevölkerung in Deutschland mit Migrationshintergrund

8,0 Millionen Deutsche mit Migrationshintergrund, aber nur 7,3 Millionen Ausländer

2. Haushalte und Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften

Nach dem öffentlichen Recht der Bundesrepublik Deutschland gilt eine Person als Einwohner Deutschlands, wenn sie in einer Gemeinde oder territorialen Einheit ihren ständigen Wohnsitz hat beziehungsweise dort wohnberechtigt ist; dies schließt die gemeldeten Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit ein. Der Mikrozensus erfasst die Einwohner Deutschlands am Haupt- und Nebenwohnsitz. Hierzu zählen alle in der Gemeinde wohnhaften Personen, unabhängig davon, ob sie einen oder mehrere Wohnsitze haben, wo sie sich überwiegend aufhalten oder von wo aus sie zur Arbeit oder Ausbildung gehen. Personen mit mehreren Wohnsitzen werden entsprechend der Zahl ihrer Wohnsitze mehrfach berücksichtigt. Ferner ist es unerheblich, ob eine Person in einem Privathaushalt lebt oder zur Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften (zum Beispiel Alten- beziehungsweise Pflegeheime, Studentenwohnheime, Kasernen) zählt, das heißt dort wohnt und keinen eigenen Haushalt führt.

Im Jahr 2005 zählten in Deutschland rund 83,5 Millionen Menschen zur Bevölkerung am Haupt- und Nebenwohnsitz (vergleiche Tabelle 1). Davon lebten knapp 82,7 Millionen Menschen (99%) in Privathaushalten und 856 000 Menschen (1%) in Gemein-

Tabelle 1: Bevölkerung am Haupt- und Nebenwohnsitz im Jahr 2005 nach Art der Unterkunft

Wohnsitz der Person	Ins- gesamt	Bevölkerung in Privathaushalten ¹⁾			Bevölkerung in Gemeinschafts- unterkünften
		zusammen	Wohnsitz des Haushalts ²⁾		
			Haupt- wohnsitz	Neben- wohnsitz	
1 000					
Deutschland					
Zusammen	83 532	82 676 ³⁾	81 726	950	856 ³⁾
Hauptwohnsitz ...	82 465 ⁴⁾	81 639	81 574	65	826
Nebenwohnsitz ..	1 067	1 037	152	885	30
Früheres Bundesgebiet ohne Berlin					
Zusammen	66 583	65 917 ³⁾	65 118	799	666 ³⁾
Hauptwohnsitz ...	65 688 ⁴⁾	65 044	64 990	54	644
Nebenwohnsitz ..	895	873	128	745	22
Neue Länder einschl. Berlin					
Zusammen	16 949	16 759 ³⁾	16 608	151	190 ³⁾
Hauptwohnsitz ...	16 777 ⁴⁾	16 595	16 584	11	182
Nebenwohnsitz ..	172	164	24	140	8

Ergebnisse des Mikrozensus.

1) Haushaltsmitglieder.

2) Zu den Personen in Privathaushalten am Hauptwohnsitz (Nebenwohnsitz) zählen alle Haushaltsmitglieder mit Haupteinkommensbezieher am Ort der Hauptwohnung (Nebenwohnung). Insofern kann in Mehrpersonenhaushalten der persönliche Wohnsitz einzelner Haushaltsmitglieder vom Wohnsitz des Haushalts abweichen. Bis zum Mikrozensus 2004 richtete sich die Zuordnung eines Haushalts zum Haupt- oder Nebenwohnsitz nach dem Wohnsitz der Haushaltsbezugs person (erste im Fragebogen eingetragene Person).

3) Eckzahl des Abschnitts 2.

4) Eckzahl der laufenden Bevölkerungsfortschreibung sowie Eckzahl der Abschnitte 5 bis 8.

schaftsunterkünften. Im Jahr 2005 wohnten von den 83,5 Millionen Menschen, die zur Bevölkerung am Haupt- und Nebenwohnsitz zählten, 80% (66,6 Millionen Menschen) im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin) und 20% (16,9 Millionen Menschen) in den neuen Ländern (einschließlich Berlin). Bezüglich ihrer regionalen Verteilung unterschieden sich die in Privathaushalten und die in Gemeinschaftsunterkünften wohnende Bevölkerung nur geringfügig. Während von den Haushaltsmitgliedern ebenfalls 80% im früheren Bundesgebiet wohnten, lag der entsprechende Anteil für die Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften mit 78% um zwei Prozentpunkte niedriger.

Als Mehrzweckstichprobe liefert der Mikrozensus ein breites Spektrum an Informationen auf der Personen-, der Haushalts- sowie der Familien- und Lebensformenebene. Je nach Themenschwerpunkt und Betrachtungsebene werden unterschiedlich abgegrenzte Bevölkerungsgruppen verwendet. Die Grundlage für die im Abschnitt 2 dargestellten Ergebnisse des Mikrozensus auf der Haushaltsebene ist die Bevölkerung in Privathaushalten, im Nachfolgenden kurz „Bevölkerung in Privathaushalten“ oder „Haushaltsmitglieder“ genannt. Dazu gehören alle in einem Privathaushalt am Haupt- oder Nebenwohnsitz lebenden Personen. Hierzu zählt im Mikrozensus jede zusammen wohnende und eine wirtschaftliche Einheit bildende Personengemeinschaft sowie Personen, die allein wohnen und wirtschaften. Bewohner von Gemeinschaftsunterkünften sind ausgeschlossen. Personen, die gleichzeitig an verschiedenen Wohnsitzen Haushaltsmitglied sind, werden mehrfach gezählt, weil Haushalte an jedem Wohnsitz entsprechenden Wohnraum in Anspruch nehmen und die Einrichtungen der jeweiligen Gemeinde nutzen.

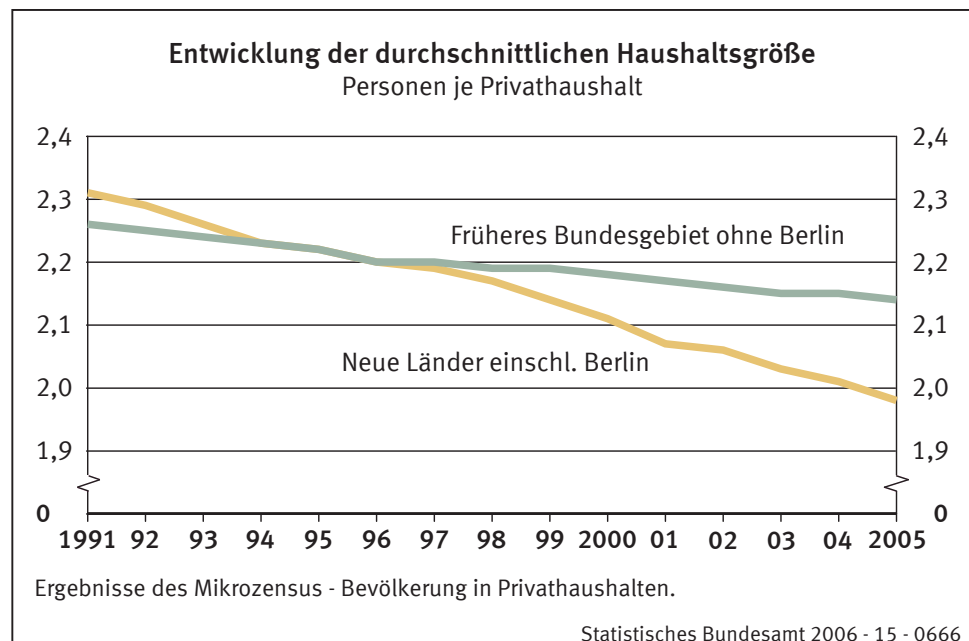
2.1 Haushalte und ihre Struktur

*Immer mehr Haushalte,
in denen immer weniger
Personen leben*

Als Privathaushalt zählt im Mikrozensus jede zusammen wohnende und eine wirtschaftliche Einheit bildende Personengemeinschaft sowie Personen, die allein wohnen und wirtschaften. Gegenüber April 1991 stieg die Zahl der Haushalte in Deutschland um 11% auf 39,2 Millionen im Jahr 2005, die Zahl der Haushaltsmitglieder um 3% auf 82,7 Millionen. In 2005 lebten durchschnittlich 2,11 Menschen in einem Haushalt, während die durchschnittliche Haushaltsgröße 1991 noch bei 2,27 Personen gelegen hatte.

Im früheren Bundesgebiet nahm die in Privathaushalten lebende Bevölkerung seit 1991 – mit Ausnahme der Jahre 1998 und 2005 – kontinuierlich zu. Im Jahr 2005 lebten dort 65,9 Millionen Menschen in Privathaushalten, 6% mehr als im April 1991.

Schaubild 1



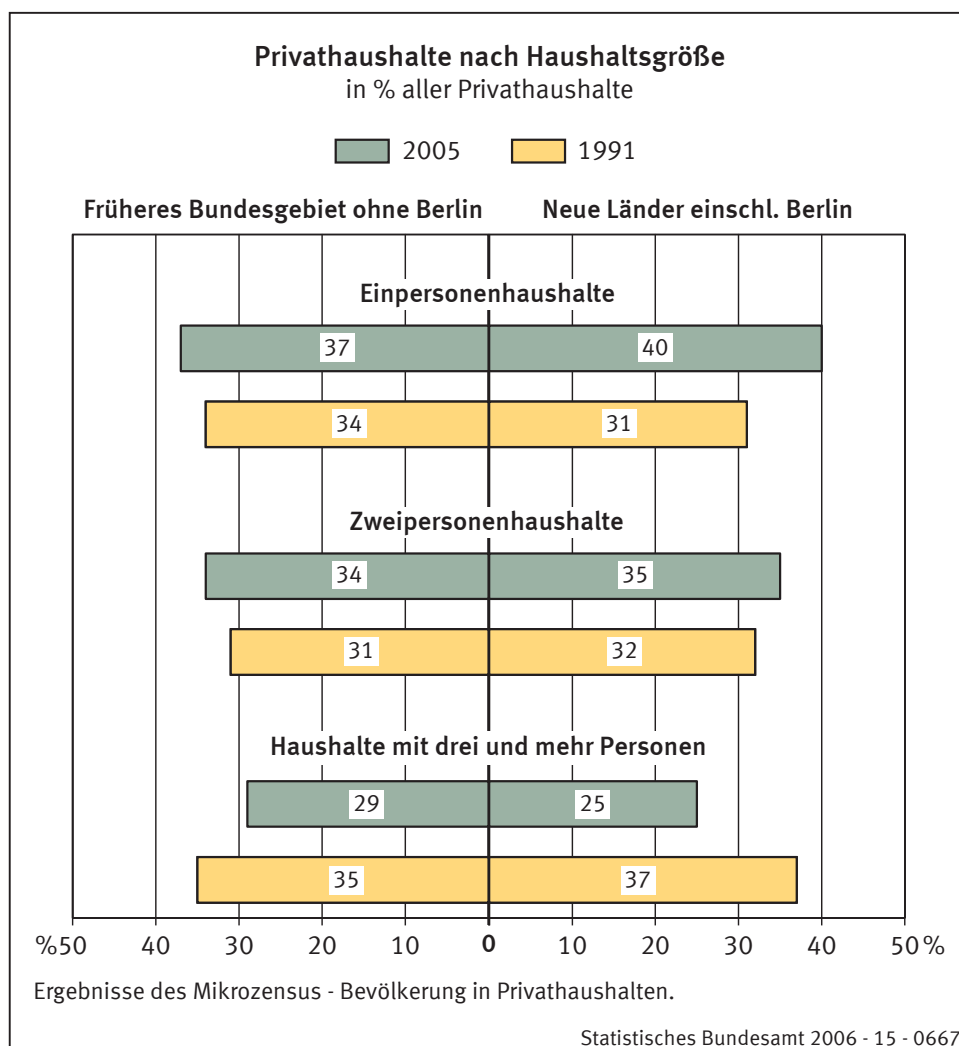
Mit der Bevölkerung in Privathaushalten stieg auch die Zahl der Privathaushalte stetig an. 2005 gab es in Westdeutschland 30,7 Millionen Privathaushalte, 12% mehr als 1991. Da die Zahl der Privathaushalte schneller wuchs als die Zahl der in ihnen lebenden Menschen, wurden die westdeutschen Haushalte immer kleiner. Lebten 1991 durchschnittlich 2,26 Personen in einem Haushalt, waren es 14 Jahre später nur noch 2,14 Personen (vergleiche Schaubild 1).

In den neuen Ländern ging die in Privathaushalten lebende Bevölkerung seit 1991 um 7% auf 16,8 Millionen Personen im Jahr 2005 zurück. Zugleich stieg auch in Ostdeutschland die Zahl der Privathaushalte zwischen 1991 und 2005 – mit Ausnahme des Jahres 1992 – kontinuierlich. Im Jahr 2005 wurden in den neuen Ländern 8,4 Millionen Privathaushalte gezählt, 8% mehr als 1991. Infolgedessen wurden auch die ostdeutschen Haushalte immer kleiner: Dort sank die durchschnittliche Personenanzahl je Haushalt zwischen 1991 und 2005 von 2,31 Personen auf 1,98 Personen. Seit 1997 leben in einem Haushalt in Ostdeutschland durchschnittlich weniger Personen als in Westdeutschland.

Seit 1997 ist die durchschnittliche Haushaltsgröße in Ostdeutschland kleiner als in Westdeutschland

2005 wohnten 78% der 39,2 Millionen Privathaushalte und 80% der 82,7 Millionen Haushaltsmitglieder im früheren Bundesgebiet, im April 1991 waren es 78% der 35,3 Millionen Privathaushalte und 77% der 80,2 Millionen Haushaltsmitglieder. Damit stieg der Anteil der in Westdeutschland lebenden Bevölkerung in Privathaushalten – bei unverändertem Anteil der dort wohnhaften Privathaushalte – um drei Prozentpunkte.

Schaubild 2



Anteile der Haushalte mit einer und zwei Personen nehmen weiter zu

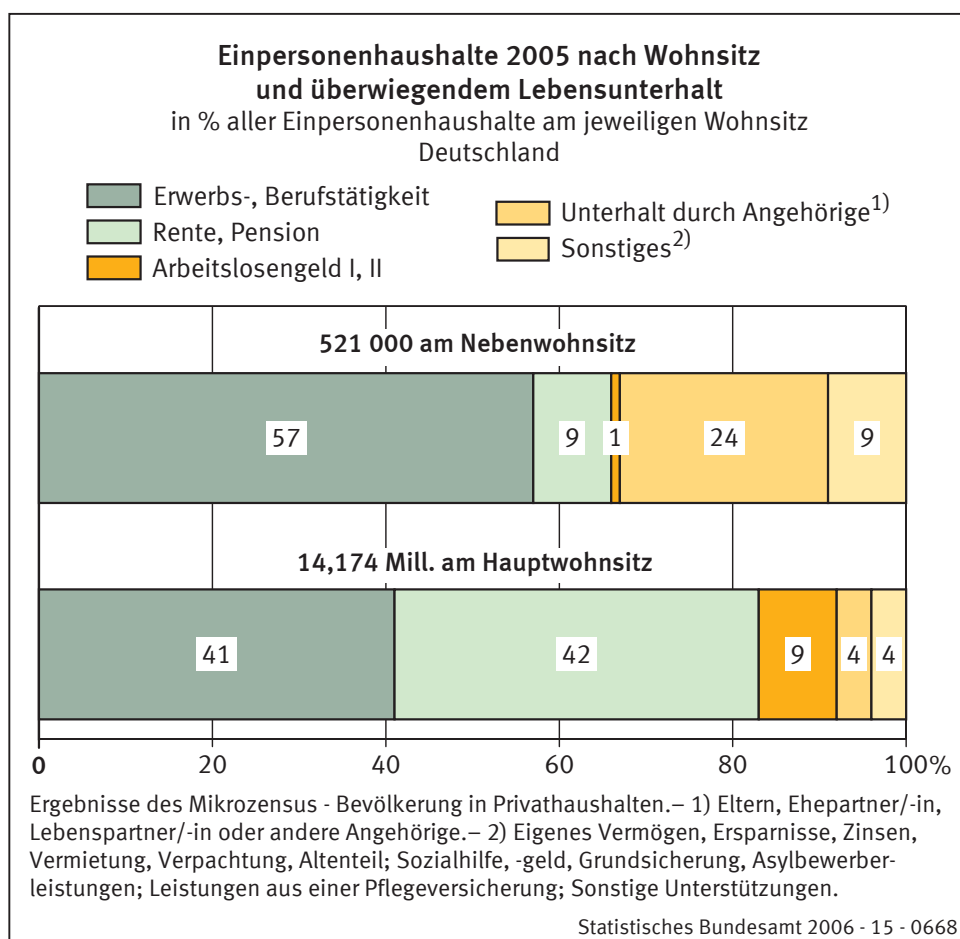
Mit der Zahl der Haushalte hat sich deren Struktur verändert: Während die Anteile der Ein- und Zweipersonenhaushalte an allen Haushalten weiter stiegen, verringerte sich der Anteil der Haushalte, in denen drei und mehr Personen zusammen wohnen und wirtschaften. Dabei haben sich die im April 1991 noch deutlich unterschiedlichen Haushaltsstrukturen in West- und Ostdeutschland im Jahr 2005 weitgehend angeglichen. Einpersonenhaushalte waren in Deutschland die häufigste Haushaltsform. Der Anteil der Einpersonenhaushalte an allen 39,2 Millionen Haushalten in Deutschland lag im Jahr 2005 bei 38%. Zweipersonenhaushalte hatten einen Anteil von 34%, Haushalte mit drei und mehr Personen von 28%.

Struktur der Haushalte in Ost- und Westdeutschland hat sich angeglichen

Im früheren Bundesgebiet waren 2005 von insgesamt 30,7 Millionen Haushalten 37% Einpersonenhaushalte, 34% Zweipersonenhaushalte und 29% Haushalte mit drei und mehr Personen. Gegenüber April 1991 nahmen die Anteile der Ein- und der Zweipersonenhaushalte um jeweils drei Prozentpunkte zu. Der Anteil der Haushalte mit drei und mehr Personen an allen Haushalten nahm entsprechend um sechs Prozentpunkte ab (vergleiche Schaubild 2).

Im Jahr 2005 waren von den 8,4 Millionen Haushalten in den neuen Ländern 40% Einpersonenhaushalte, 35% Zweipersonenhaushalte und 25% Haushalte mit drei und mehr Personen. Im Vergleich zum April 1991 stiegen die Anteile der Ein- und der Zweipersonenhaushalte um neun beziehungsweise drei Prozentpunkte. Der Anteil der Haushalte mit drei und mehr Personen an allen Haushalten verringerte sich entsprechend um zwölf Prozentpunkte.

Schaubild 3



Der Anteil der Einpersonenhaushalte an allen Haushalten war am Nebenwohnsitz deutlich höher als am Hauptwohnsitz. 2005 waren in Deutschland von den 701 000 Haushalten am Nebenwohnsitz 74% Einpersonenhaushalte. Für die 38,5 Millionen Haushalte am Hauptwohnsitz betrug dieser Anteil mit 37% nur die Hälfte.

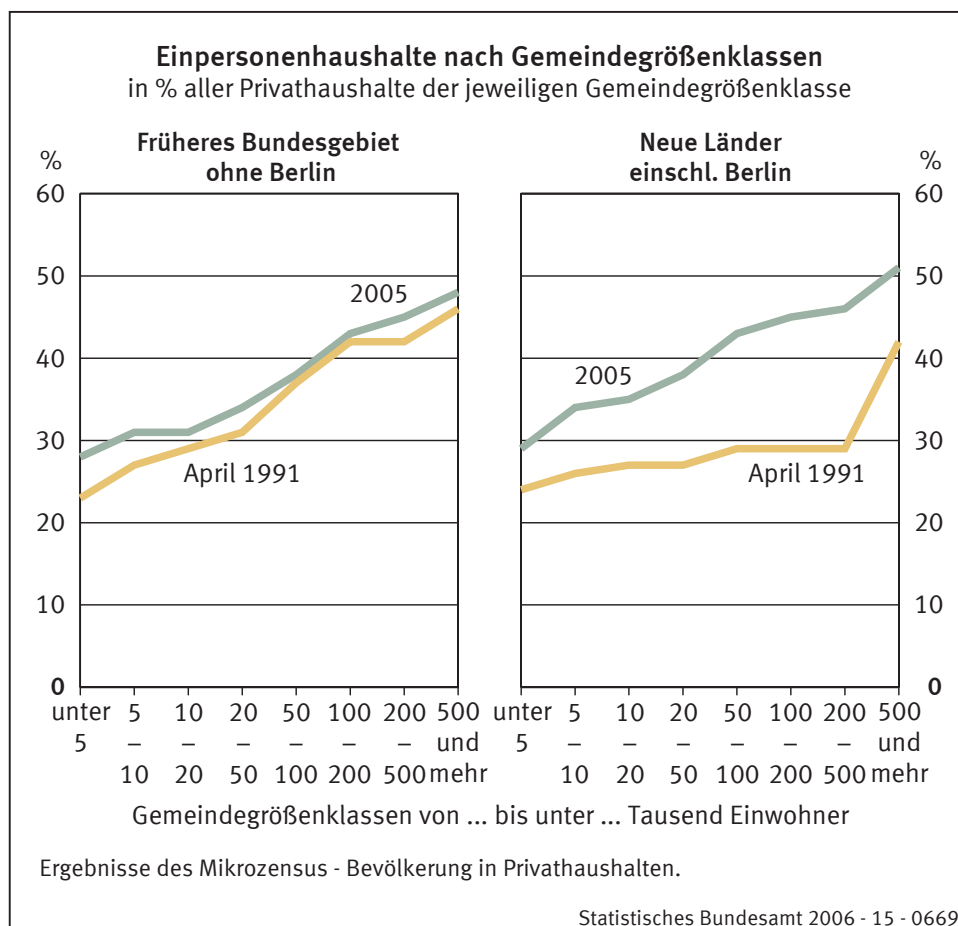
Mit 57% bestritt die Mehrzahl der Einpersonenhaushalte am Nebenwohnsitz ihren überwiegenden Lebensunterhalt durch Erwerbs- und Berufstätigkeit. Auf den weiteren Plätzen folgten der Unterhalt durch Angehörige – beispielsweise durch Eltern oder Ehe- und Lebenspartner – und der Unterhalt durch Rente oder Pension, den 24% beziehungsweise 9% aller Einpersonenhaushalte am Nebenwohnsitz als überwiegende Quelle ihres Lebensunterhalts angaben (vergleiche Schaubild 3). Rente oder Pension waren für die Einpersonenhaushalte am Hauptwohnsitz wesentlich bedeutender. 2005 finanzierten 42% aller Einpersonenhaushalte am Hauptwohnsitz ihren Lebensunterhalt überwiegend aus dieser Quelle. Knapp dahinter an zweiter Stelle stand die Erwerbs- und Berufstätigkeit, die für 41% dieser Haushalte zum überwiegenden Lebensunterhalt beitrug. An dritter Stelle folgte das Arbeitslosengeld I und II, mit dem 9% aller Einpersonenhaushalte am Hauptwohnsitz überwiegend ihren Lebensunterhalt bestritten.

Einpersonenhaushalte am Nebenwohnsitz bestreiten überwiegenden Lebensunterhalt aus Erwerbs- und Berufstätigkeit

Der Anteil der Einpersonenhaushalte an allen Haushalten nimmt mit steigender Gemeindegröße stetig zu (vergleiche Schaubild 4). 2005 betrug er in westdeutschen Gemeinden mit weniger als 5 000 Einwohnern 28%, neun Prozentpunkte weniger als der westdeutsche Durchschnitt von 37%. Diesem am nächsten kamen westdeutsche Gemeinden mit 50 000 bis 100 000 Einwohnern; dort lebte in 38% aller Haushalte ausschließlich eine Person. In den westdeutschen Großstädten (Gemeinden mit

Einpersonenhaushalte sind in Großstädten am häufigsten

Schaubild 4



500 000 und mehr Einwohnern) waren 48% aller Haushalt Einpersonenhaushalte. So lagen die entsprechenden Anteile in Bremen und Hamburg bei 48% beziehungsweise 49%, in München bei 52%, in Frankfurt am Main und Hannover sogar bei 53% beziehungsweise 55%. In Berlin, der einzigen Großstadt in Ostdeutschland, waren im Jahr 2005 51% aller Haushalte Einpersonenhaushalte.

Zwischen 1991 und 2005 nahm der Anteil der Einpersonenhaushalte an allen Haushalten im früheren Bundesgebiet in allen betrachteten Gemeindegrößenklassen zu. Am höchsten war der Zuwachs in Gemeinden unter 5 000 Einwohnern. Dort stieg der Anteil der Einpersonenhaushalte an allen Haushalten zwischen 1991 und 2005 um fünf Prozentpunkte.

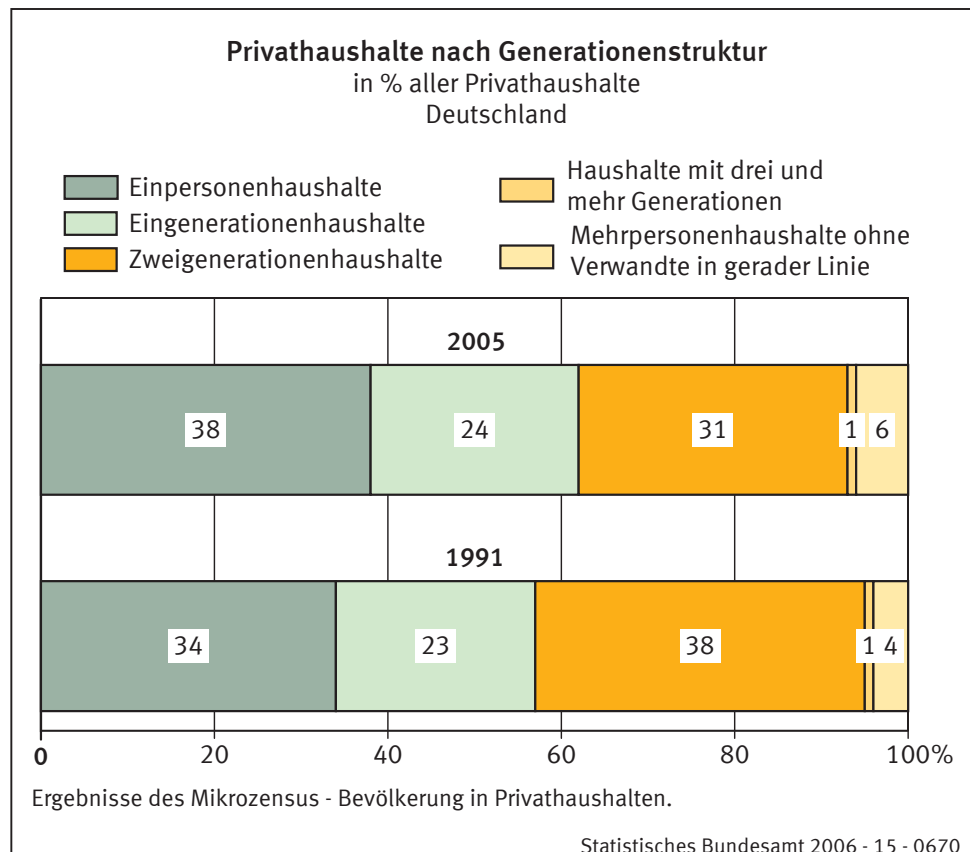
2005 betrug der Anteil der Einpersonenhaushalte an allen Haushalten in den neuen Ländern 40%. In West- wie Ostdeutschland waren somit rund zwei Fünftel aller Haushalte Einpersonenhaushalte. Auch zwischen den Gemeinden vergleichbarer Größe gab es bezüglich der Anteile der Einpersonenhaushalte keine gravierenden Ost-West-Unterschiede. Die ostdeutschen Anteile wichen von den westdeutschen Anteilen um höchstens fünf Prozentpunkte nach oben ab.

Wesentlich stärker als im früheren Bundesgebiet waren in den neuen Ländern die Zuwächse dieser Anteile. Die größten Steigerungen verzeichneten ostdeutsche Gemeinden mit 100 000 bis 200 000 Einwohnern sowie Gemeinden mit 200 000 bis 500 000 Einwohnern. Dort erhöhten sich die Anteile der Einpersonenhaushalte an allen Haushalten gegenüber April 1991 um 16 Prozentpunkte auf 45% beziehungsweise um 17 Prozentpunkte auf 46%.

Mehrgenerationenhaushalte fast ausschließlich Zweigenerationenhaushalte

Von großer Bedeutung für das Aufwachsen und die Betreuung von Kindern sowie die Pflege älterer Personen ist die Generationenstruktur der Haushalte. Im Jahr 2005 waren 24% der 39,2 Millionen Haushalte in Deutschland Eingenerationenhaushalte,

Schaubild 5



das heißt Haushalte, in denen Ehepaare ohne Kinder lebten. In 31% der Haushalte lebten zwei Generationen, nämlich Eltern und Kinder oder Enkel, zusammen. Drei und mehr Generationen, das heißt Eltern und ihre Kinder, deren Großeltern sowie gegebenenfalls Urgroßeltern, wohnten in nur knapp 1% der Haushalte unter einem Dach. Damit bestanden die Mehrgenerationenhaushalte, in denen mindestens zwei in gerader Linie verwandte Generationen in einem Mehrpersonenhaushalt zusammen leben, fast ausschließlich aus Zweigenerationenhaushalten. 6% der Haushalte in Deutschland waren Mehrpersonenhaushalte, in denen keine in gerader Linie Verwandten wohnten. In 38% der Haushalte lebte ausschließlich eine Person (vergleiche Schaubild 5).

Gegenüber April 1991 nahm der Anteil der Eingenerationenhaushalte an allen Haushalten in Deutschland um einen Prozentpunkt, der der Mehrpersonenhaushalte ohne in gerader Linie Verwandte um zwei Prozentpunkte und der der Einpersonenhaushalte an allen Haushalten um vier Prozentpunkte zu. Der Anteil der Zweigenerationenhaushalte ging in diesem Zeitraum dagegen um sieben Prozentpunkte zurück. Der Anteil der Haushalte mit drei und mehr Generationen blieb unverändert bei 1%. Im April 1985 hatten diese Anteile im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin) noch bei 39% für Zweigenerationenhaushalte und bei knapp 2% für Haushalte mit drei und mehr Generationen gelegen, also sieben beziehungsweise einen Prozentpunkt über den entsprechenden westdeutschen Anteilen im Jahr 2005 (32% beziehungsweise 1%).

Im Jahr 2005 wurden deutschlandweit in 12,6 Millionen (32%) der 39,2 Millionen Haushalte ledige Kinder von ihren Eltern groß gezogen. 11,9 Millionen (30%) aller Privathaushalte waren Mehrpersonenhaushalte, die keine ledigen Kinder im Haushalt betreuten. In 14,7 Millionen (38%) aller Haushalte wohnte eine Person. Damit wuchsen 2005 in Deutschland in knapp einem Drittel der Haushalte Kinder auf, während in rund zwei Drittel (68%) der Haushalte keine ledigen Kinder lebten (vergleiche Tabelle 2). In Westdeutschland war der Anteil der Haushalte mit Kindern an allen Haushalten mit 33% etwas höher als in Ostdeutschland mit 30%. Gegenüber April 1991 verringerte sich der Anteil der Haushalte mit Kindern an allen Haushalten in Deutschland um sieben Prozentpunkte. In Westdeutschland war der Rückgang mit fünf Prozentpunkten (April 1991: 38%) rund halb so hoch wie in Ostdeutschland mit elf Prozentpunkten (April 1991: 41%).

In einem Drittel der Haushalte wachsen Kinder auf

Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist zu beachten, dass die Mikrozensusergebnisse vier Gruppen von Haushalten ohne Kinder umfassen: 1) Haushalte, in denen noch keine Kinder leben. 2) Haushalte, in denen Kinder leben, die nicht mehr ledig oder Partner/in in einer Lebensgemeinschaft sind. 3) Haushalte, aus denen die Kinder bereits ausgezogen sind. 4) Haushalte, in denen niemals Kinder versorgt wurden, die also dauerhaft kinderlos waren. Ein Anstieg der Haushalte ohne Kinder ist daher nicht automatisch mit einer Zunahme von dauerhafter Kinderlosigkeit gleichzusetzen.

Familien- und sozialpolitisch besonders bedeutsam sind Haushalte, in denen Kinder unter 18 Jahren heranwachsen. Im Jahr 2005 wuchsen deutschlandweit in 8,9 Millionen Haushalten minderjährige Kinder auf. Das entsprach einem Anteil von 23% an allen 39,2 Millionen Haushalten in Deutschland (vergleiche Tabelle 2). In Westdeutschland betrug dieser Anteil 24%, vier Prozentpunkte mehr als in Ostdeutschland (20%). Seit 1991 sank der Anteil der Haushalte mit minderjährigen Kindern an allen Haushalten deutschlandweit um vier Prozentpunkte (April 1991: 27%), in den neuen Ländern sogar um zwölf Prozentpunkte (April 1991: 32%). Im früheren Bundesgebiet betrug der Anteil der Haushalte mit minderjährigen Kindern an allen Haushalten im Jahr 2005 24%, ein Prozentpunkt weniger als vor 14 Jahren.

In einem Viertel der Haushalte leben minderjährige Kinder

2005 betrug der Anteil der Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren an allen 12,6 Millionen Haushalten mit minder- oder volljährigen Kindern 71%. In Westdeutschland lag er mit 72% leicht über, in Ostdeutschland mit 66% unter dem bundesdeutschen

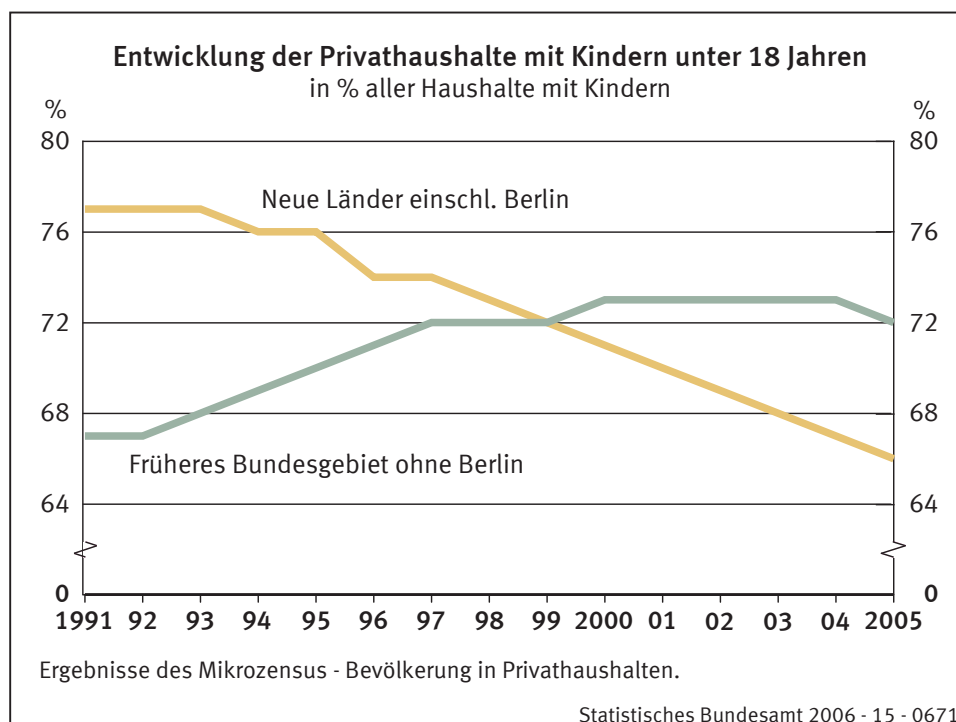
**Tabelle 2: Haushalte mit Kindern und ohne Kinder
Deutschland**

Haushalte	1 000	%
Jahr 2005		
Insgesamt	39 178	100
mit Kindern	12 589	32,1
dar. mit Kindern unter 18 Jahren	8 918	22,8
ohne Kinder	26 589	67,9
Einpersonenhaushalte	14 695	37,5
Mehrpersonenhaushalte	11 894	30,4
April 1991		
Insgesamt	35 256	100
mit Kindern	13 624	38,6
dar. mit Kindern unter 18 Jahren	9 409	26,7
ohne Kinder	21 631	61,4
Einpersonenhaushalte	11 858	33,7
Mehrpersonenhaushalte	9 773	27,7

Ergebnisse des Mikrozensus - Bevölkerung in Privathaushalten.

Durchschnitt. Gegenüber April 1991 stieg er im früheren Bundesgebiet um fünf Prozentpunkte (April 1991: 67%). In den neuen Ländern ging der Anteil der Haushalte mit minderjährigen Kindern an allen Haushalten mit Kindern seit 1991 um elf Prozentpunkte zurück (April 1991: 77%). Seit 2000 ziehen westdeutsche Haushalte mit Kindern häufiger Minderjährige groß als die entsprechenden ostdeutschen Haushalte (vergleiche Schaubild 6).

Schaubild 6

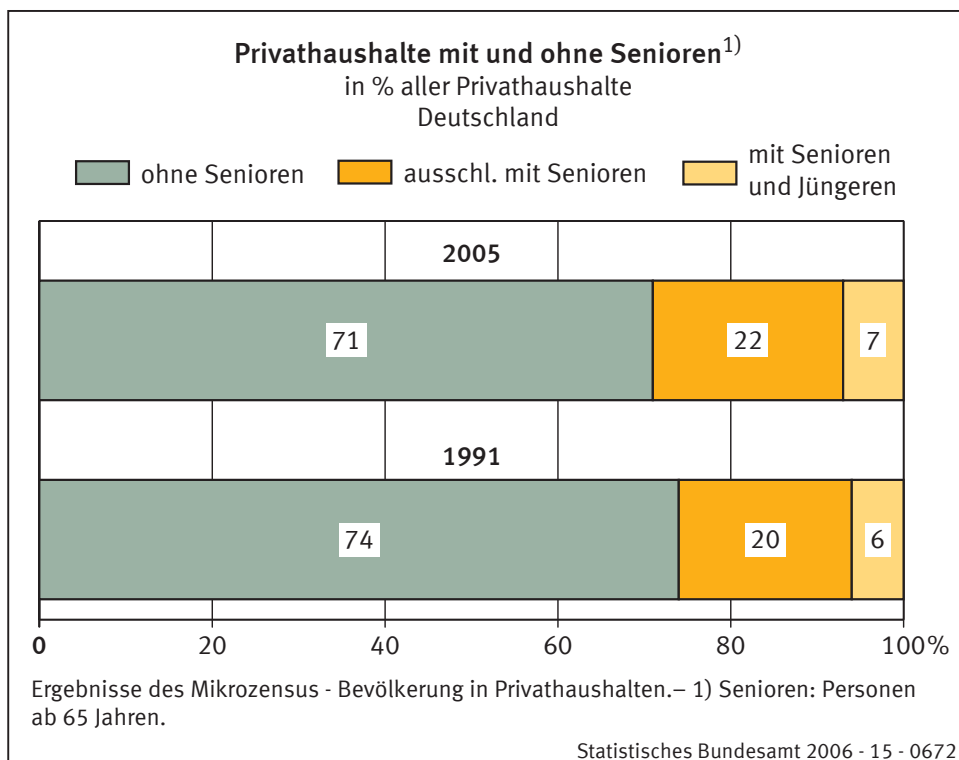


Mit der demografischen Alterung steigt die Zahl der Haushalte mit Personen im Seniorenalter ab 65 Jahren. 2005 lebten deutschlandweit in 27,7 Millionen (71%) der 39,2 Millionen Haushalte ausschließlich Personen unter 65 Jahren. 8,8 Millionen (22%) aller Haushalte waren reine Seniorenhaushalte, das heißt Haushalte, in denen ausschließlich Personen im Seniorenalter wohnten. In 2,6 Millionen (7%) aller Haushalte lebten sowohl Personen im Seniorenalter als auch Jüngere unter einem Dach zusammen (vergleiche Schaubild 7). Damit wohnte 2005 deutschlandweit in 11,4 Millionen (29%) aller Haushalte mindestens eine Person im Seniorenalter. Diese Anteile waren für West- und Ostdeutschland weitestgehend gleich. Gegenüber April 1991 nahmen die Anteile der reinen Seniorenhaushalte sowie der Haushalte mit mindestens einer Person im Seniorenalter und Jüngeren um zwei beziehungsweise einen Prozentpunkt zu (April 1991: 20% beziehungsweise 6%). Der Anteil der Haushalte ohne Personen im Seniorenalter ging entsprechend um drei Prozentpunkte zurück (April 1991: 74%). Während der Zuwachs im früheren Bundesgebiet im bundesdeutschen Durchschnitt lag, fiel er in den neuen Ländern etwas stärker aus. Dort wuchs der Anteil reiner Seniorenhaushalte um drei Prozentpunkte, der Anteil der Haushalte mit mindestens einer Person im Seniorenalter und Jüngeren um einen Prozentpunkt.

In jedem dritten Haushalt ist mindestens eine Person im Seniorenalter

2005 waren reine Seniorenhaushalte in Deutschland fast ausschließlich Ein- und Zweipersonenhaushalte (59% beziehungsweise 41%). Dies traf bereits vor 14 Jahren zu, allerdings lag der Anteil der Einpersonenhaushalte an allen reinen Seniorenhaushalten damals zehn Prozentpunkte höher (April 1991: 69%), der entsprechende Anteil der Zweipersonenhaushalte zehn Prozentpunkte niedriger (April 1991: 31%).

Schaubild 7

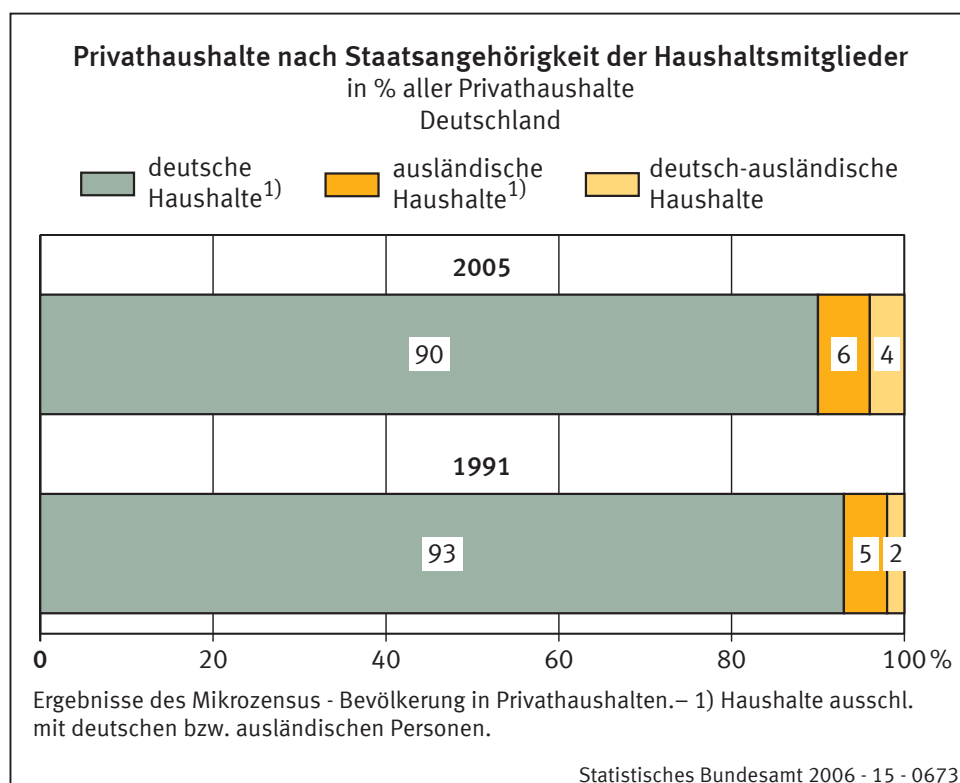


Mit der Diskussion um die Integration der in Deutschland lebenden Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit gewinnen aussagekräftige Daten zu dieser Thematik weiter an Bedeutung. Im Jahr 2005 waren 35,2 Millionen (90%) der 39,2 Millionen Haushalte deutsche Haushalte, das heißt Haushalte, in denen ausschließlich Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit lebten. 2,3 Millionen (6%) der Haushalte

In jedem zehnten Haushalt lebt mindestens ein ausländischer Staatsbürger

waren ausländische Haushalte, also Haushalte, in denen ausschließlich Menschen mit ausländischem Pass wohnten. Zudem gab es 1,7 Millionen (4%) deutsch-ausländische Haushalte, das heißt Haushalte in denen sowohl Haushaltsmitglieder mit deutscher als auch mit ausländischer Staatsangehörigkeit unter einem Dach zusammen lebten (vergleiche Schaubild 8). Damit existierten 2005 deutschlandweit 4,0 Millionen (10%) Haushalte, in denen mindestens eine Person mit ausländischem Pass lebte. Seit 1991 sank der deutschlandweite Anteil der deutschen Haushalte an allen Haushalten um drei Prozentpunkte (April 1991: 93%). Die entsprechenden Anteile der ausländischen Haushalte und der deutsch-ausländischen Haushalte stiegen im gleichen Zeitraum um einen beziehungsweise zwei Prozentpunkte (April 1991: 5% beziehungsweise 2%).

Schaubild 8



2.2 Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften

Im Jahr 2005 lebten in Deutschland von den 83,5 Millionen Einwohnern am Haupt- und Nebenwohnsitz 856 000 Menschen (1%) in Gemeinschaftsunterkünften. 78% der Bewohner von Gemeinschaftsunterkünften wohnten im früheren Bundesgebiet. Die regionale Verteilung der in Gemeinschaftsunterkünften lebenden Bevölkerung wich nur geringfügig von der in Privathaushalten wohnenden Bevölkerung (Haushaltsmitglieder) ab (vergleiche Tabelle 1).

Im Jahr 2005 betrug das deutschlandweite Durchschnittsalter aller Männer in Gemeinschaftsunterkünften 52,8 Jahre, das aller entsprechenden Frauen 74,5 Jahre. Männer und Frauen in Gemeinschaftsunterkünften waren damit durchschnittlich 12,1 Jahre beziehungsweise 31,1 Jahre älter als in Privathaushalten wohnende Männer (40,7 Jahre) und Frauen (43,4 Jahre) (vergleiche Tabelle 3). Diese Unterschiede verdeutlichen, dass es sich bei der Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften vornehmlich um Personen in Alten- und Pflegeheimen handelt. Knapp die Hälfte (49%)

der Personen in Gemeinschaftsunterkünften bezog in 2005 öffentliche Leistungen in Form von Pflegegeld beziehungsweise Pflegesachleistungen. Bei den Privathaushalten war vergleichsweise nur 1% der Haushaltsmitglieder Empfänger solcher Leistungen.

Tabelle 3: Durchschnittsalter der Bevölkerung nach Art der Unterkunft und Geschlecht
Deutschland

Zeitpunkt	Insgesamt		Bevölkerung in Privathaushalten		Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Jahre						
Deutschland						
Jahr 2005	40,8	43,8	40,7	43,4	52,8	74,5
April 1991	37,5	41,5	37,4	41,2	43,6	65,8
Früheres Bundesgebiet ohne Berlin						
Jahr 2005	40,6	43,3	40,5	42,9	53,8	75,0
April 1991	37,9	41,8	37,9	41,5	45,2	66,4
Neue Länder einschl. Berlin						
Jahr 2005	41,7	45,4	41,6	45,0	49,9	72,6
April 1991	36,0	40,5	36,0	40,2	37,1	63,7

Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung am Haupt- und Nebenwohnsitz.

Das Durchschnittsalter von Männern und Frauen in Gemeinschaftsunterkünften lag 2005, unter anderem infolge der demografischen Alterung, 9,2 Jahre beziehungsweise 8,7 Jahre höher als im April 1991 (Männer: 43,6 Jahre; Frauen: 65,8 Jahre). Männer und Frauen in Privathaushalten waren durchschnittlich 3,3 Jahre beziehungsweise 2,2 Jahre älter als 1991 (Männer: 37,4 Jahre; Frauen: 41,2 Jahre).

2005 lag das Durchschnittsalter westdeutscher Männer und Frauen in Gemeinschaftsunterkünften durchschnittlich jeweils 8,6 Jahre höher als 1991 (Männer: 45,2 Jahre; Frauen: 66,4 Jahre). Westdeutsche Männer und Frauen in Privathaushalten waren 2005 durchschnittlich 2,6 Jahre beziehungsweise 1,4 Jahre älter als vor 14 Jahren (Männer: 37,9 Jahre; Frauen: 41,5 Jahre). Stärker als im früheren Bundesgebiet fielen die Steigerungen in den neuen Ländern aus: 2005 waren dort Männer und Frauen in Gemeinschaftsunterkünften durchschnittlich 12,8 Jahre beziehungsweise 8,9 Jahre älter als 1991 (Männer: 37,1 Jahre; Frauen: 63,7 Jahre). Für ostdeutsche Männer und Frauen in Privathaushalten lag das Durchschnittsalter um 5,6 Jahre beziehungsweise 4,8 Jahre höher als 1991 (Männer: 36,0 Jahre; Frauen: 40,2 Jahre). Ursache für diese Entwicklung sind neben der demografischen Alterung und der erheblich gesunkenen Geburtenzahlen Wanderungsbewegungen von Ost- nach Westdeutschland, vor allem von Personen jüngeren und mittleren Alters.

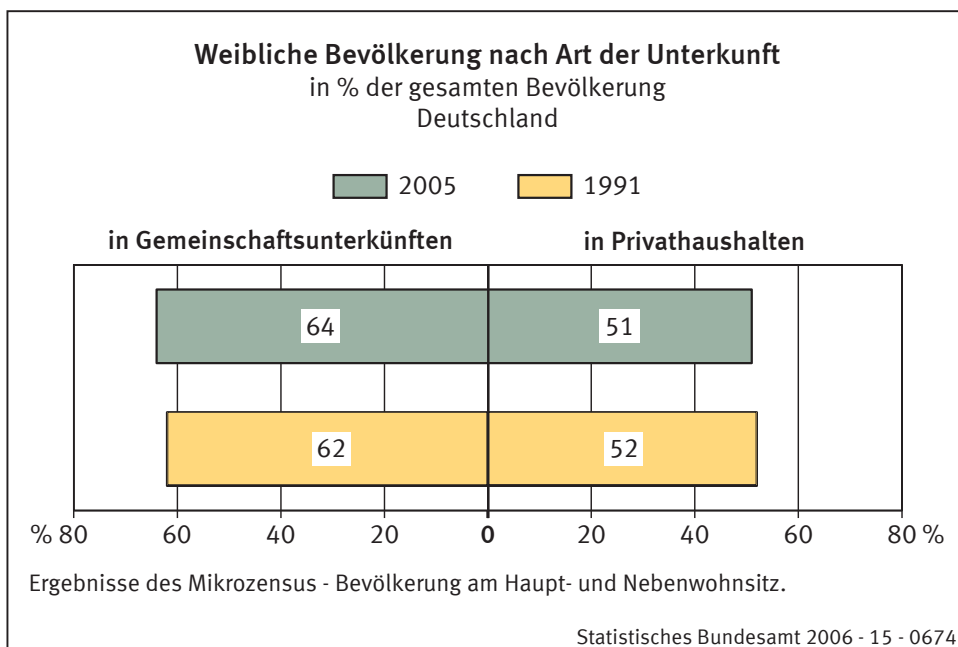
2005 hatten deutschlandweit bereits 64% der 856 000 Menschen in Gemeinschaftsunterkünften das Seniorenalter ab 65 Jahren erreicht, dagegen nur 19% der 82,7 Millionen Haushaltsmitglieder. 75 Jahre oder älter waren 55% der Menschen in Gemeinschaftsunterkünften und 8% der Personen in Privathaushalten. Seit 1991 stiegen die Bevölkerungsanteile der Personen im Seniorenalter beziehungsweise

der 75-Jährigen oder Älteren in Gemeinschaftsunterkünften um dreizehn beziehungsweise zwölf Prozentpunkte (April 1991: 51% beziehungsweise 43%), in Privathaushalten dagegen lediglich um vier beziehungsweise zwei Prozentpunkte (April 1991: 15% beziehungsweise 6%).

Bevölkerungsanteil der Frauen in Gemeinschaftsunterkünften deutlich höher als in Privathaushalten

Der Bevölkerungsanteil der Frauen ist in Gemeinschaftsunterkünften deutlich höher als in Privathaushalten. 2005 waren in Deutschland 64% der 856 000 Menschen in Gemeinschaftsunterkünften Frauen, dagegen nur 51% der 82,7 Millionen Haushaltsmitglieder. Seit 1991 stieg die Frauenquote in Gemeinschaftsunterkünften um zwei Prozentpunkte (April 1991: 62%), in Privathaushalten fiel sie um einen Prozentpunkt (April 1991: 52%) (vergleiche Schaubild 9). Die höhere Frauenquote in Gemeinschaftsunterkünften dürfte wohl auf das hohe Durchschnittsalter der dort lebenden Menschen in Verbindung mit der längeren Lebenserwartung von Frauen zurückzuführen sein. 2005 hatten bereits 79% der Frauen in Gemeinschaftsunterkünften das Seniorenalter erreicht, 75 Jahre oder älter waren 71% der dort lebenden Frauen.

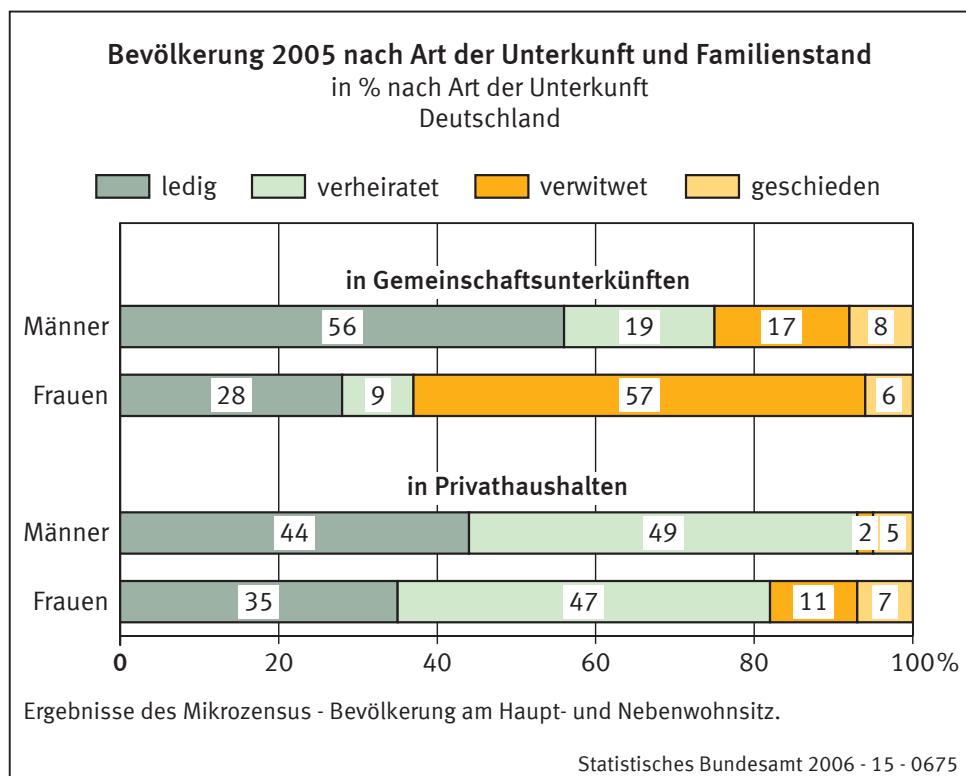
Schaubild 9



Über die Hälfte der Frauen in Gemeinschaftsunterkünften ist verwitwet

Die unterschiedliche Alters- und Geschlechtsstruktur der Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften und der Bevölkerung in Privathaushalten spiegelt sich im Familienstand der betreffenden Personen. 2005 waren Frauen in Gemeinschaftsunterkünften deutschlandweit zu 57% mehrheitlich verwitwet. Die dort lebenden und durchschnittlich fast 22 Jahre jüngeren Männer waren mit 56% in der Mehrzahl ledig. Der Anteil der Verwitweten an den Männern in Gemeinschaftsunterkünften betrug lediglich 17%, 40 Prozentpunkte weniger als für die entsprechenden Frauen. Unter den Männern und Frauen in Privathaushalten überwogen dagegen die Verheirateten mit einem Anteil von 49% bei den Männern und 47% bei den Frauen (vergleiche Schaubild 10).

Schaubild 10

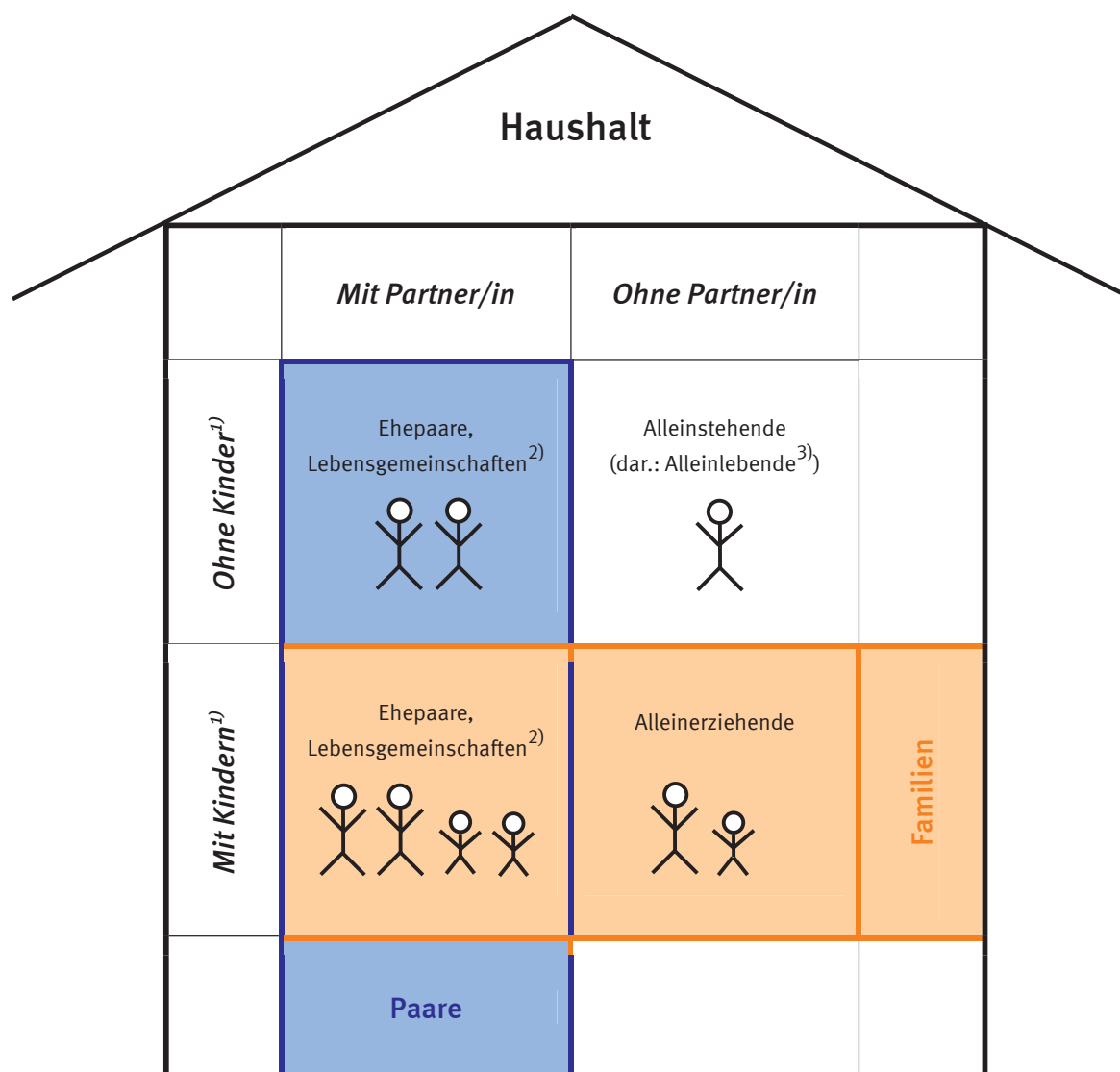


3. Lebensformen der Bevölkerung

Im Abschnitt 3 werden die Lebensformen der Bevölkerung entlang zweier „Achsen“ dargestellt, nämlich erstens der Elternschaft und zweitens der Partnerschaft (vergleiche Schaubild 11). Entsprechend dieser Systematik zählen zu den Lebensformen der Bevölkerung Paare mit ledigen Kindern und ohne ledige Kinder, allein erziehende Elternteile (mit Kindern) sowie allein stehende Personen (ohne Partnerin beziehungsweise Partner und ohne ledige Kinder im Haushalt).

Als Haushaltsbefragung konzentriert sich der Mikrozensus auf das Beziehungsgefüge der befragten Menschen in den „eigenen vier Wänden“, also auf einen gemeinsamen Haushalt. Eltern-Kind-Beziehungen, die über Haushaltsgrenzen hinweg

Schaubild 11
Systematik der Lebensformen im Mikrozensus



- 1) Als Kinder zählen ledige Personen (ohne Altersbegrenzung) mit mindestens einem Elternteil und ohne Lebenspartner/in bzw. eigene ledige Kinder im Haushalt.
- 2) Nichteheliche (gemischtgeschlechtliche) und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften.
- 3) Einpersonenhaushalte.

bestehen, oder Partnerschaften mit getrennter Haushaltsführung, das so genannte „Living-apart-together“, bleiben daher unberücksichtigt. Lebensformen am Nebenwohnsitz sowie die gesamte Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften werden aus der Betrachtung ausgeblendet. Das gilt auch für den Abschnitt 4, der speziell über Familien berichtet.

Im Jahr 2005 zählten von den insgesamt 83,5 Millionen Einwohnern Deutschlands am Haupt- und Nebenwohnsitz (vergleiche Tabelle 1) knapp 82,7 Millionen Menschen zur Bevölkerung in Privathaushalten. 81,7 Millionen Haushaltsmitglieder lebten davon in Lebensformen am Hauptwohnsitz und 1,0 Millionen in Lebensformen am Nebenwohnsitz (vergleiche Tabelle 4).

Tabelle 4: Bevölkerung in Privathaushalten im Jahr 2005 nach Wohnsitz der Lebensform

Wohnsitz der Person	Insgesamt	Wohnsitz der Lebensform ¹⁾	
		Hauptwohnsitz ^{2),3)}	Nebenwohnsitz ²⁾
1 000			
Deutschland			
Zusammen	82 676 ⁴⁾	81 725 ⁵⁾	951
Hauptwohnsitz	81 639	81 597	42
Nebenwohnsitz	1 037	128	909
Früheres Bundesgebiet ohne Berlin			
Zusammen	65 917 ⁴⁾	65 114 ⁵⁾	803
Hauptwohnsitz	65 044	65 008	36
Nebenwohnsitz	873	106	767
Neue Länder einschl. Berlin			
Zusammen	16 759 ⁴⁾	16 611 ⁵⁾	148
Hauptwohnsitz	16 595	16 589	6
Nebenwohnsitz	164	22	142

Ergebnisse des Mikrozensus.

- 1) Zu den Lebensformen der Bevölkerung zählen Paare (Ehepaare, nichteheliche (gemischtgeschlechtliche) und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften) mit ledigen Kindern und ohne ledige Kinder im Haushalt, allein erziehende Elternteile mit ledigen Kindern im Haushalt und Alleinstehende. Zu den Alleinstehenden zählen die Alleinlebenden (Einpersonenhaushalte) sowie Personen, die ohne ledige Kinder und ohne Lebenspartner/in gemeinsam mit anderen verwandten und/oder nicht verwandten Personen in Mehrpersonenhaushalten leben (Alleinstehende in Mehrpersonenhaushalten).
- 2) Zur Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz (Nebenwohnsitz) zählen alle Personen mit Bezugsperson der Familie/Lebensform am Ort der Hauptwohnung (Nebenwohnung). Insofern kann in Familien/Lebensformen mit zwei Personen und mehr der persönliche Wohnsitz einzelner Mitglieder der Familie/Lebensform vom Wohnsitz der Familie/Lebensform abweichen. In einem Privathaushalt können gleichzeitig mehrere Lebensformen (zum Beispiel Ehepaar und Alleinerziehende) unter einem Dach zusammen wohnen.
- 3) Bevölkerung (Lebensformenkonzept).
- 4) Eckzahl des Abschnitts 2.1.
- 5) Eckzahl der Abschnitte 3 und 4.

Die in den Abschnitten 3 und 4 dargestellten Ergebnisse des Mikrozensus auf der Ebene der Lebensformen basieren auf der Bevölkerung am Hauptwohnsitz der Lebensform, im Nachfolgenden kurz „Bevölkerung (Lebensformenkonzept)“ genannt. Sie wird von der Bevölkerung in Privathaushalten (Haupt- und Nebenwohnsitz) abgeleitet und ist zahlenmäßig geringer als diese. Zur „Bevölkerung (Lebensformenkonzept)“ zählen – unabhängig vom eigenen Aufenthaltsort (Haupt- oder Nebenwohnsitz) zum Berichtszeitpunkt – alle Mitglieder einer Familie/Lebensform (zum Beispiel Lebensgemeinschaft mit Kindern), deren Bezugsperson am Ort der Hauptwohnung lebt. Insofern können einzelne Mitglieder der Familie/Lebensform selbst am Nebenwohnsitz leben, während sie gleichzeitig – entsprechend dem Wohnsitz der Bezugsperson ihrer Familie/Lebensform – zur „Bevölkerung (Lebensformenkonzept)“ zählen. Im Vordergrund steht die Darstellung der Familien/Lebensformen als zusammengehörige Einheiten ohne Mehrfachzählungen.

Mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt in Familien

Ein Viertel (25%) dieser 81,7 Millionen Menschen waren Kinder, hier verstanden als ledige Menschen ohne Altersbegrenzung, die gemeinsam mit ihren leiblichen Eltern, Stief-, Pflege- oder Adoptiveltern ohne eigene Lebenspartnerin oder Lebenspartner in einem Haushalt lebten und dort noch keine eigenen Kinder versorgten. Ein gutes Viertel (28%) der Bevölkerung waren Eltern, die ihre minder- und volljährigen Kinder versorgten. Somit lebte mehr als die Hälfte (53%) der Menschen in Deutschland in einer Familie, also als Ehepaar, als Lebensgemeinschaft oder als allein erziehender Elternteil mit mindestens einem Kind zusammen. Ein weiteres gutes Viertel (28%) der Bevölkerung lebte in einer Paargemeinschaft, das heißt als Ehepaar oder als nicht-eheliche (gemischtgeschlechtliche) oder gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaft in einem gemeinsamen Haushalt, aber zum Zeitpunkt der Befragung ohne Kinder. Da der Mikrozensus den aktuellen Haushalts- und Familienzusammenhang abfragt, gehören zu diesen Paaren ohne Kinder sowohl dauerhaft kinderlose Paare als auch Paare, die noch keine Kinder haben, deren Kinder nicht mehr ledig sind, deren Kinder selbst Partnerin beziehungsweise Partner in einer Lebensgemeinschaft sind, deren Kinder im Haushalt bereits eigene Kinder versorgen oder deren Kinder das Elternhaus bereits verlassen haben. Allein in einem Einpersonenhaushalt wohnten 17% der Bevölkerung. In einem Mehrpersonenhaushalt, aber ohne eigene Kinder und ohne Lebenspartnerin beziehungsweise Lebenspartner, wohnten nur 2% der Bevölkerung. Damit zählten 19% der Bevölkerung zu den Alleinstehenden, die ohne eigene Kinder und ohne Lebenspartnerin beziehungsweise Lebenspartner im Haushalt wohnen (vergleiche Tabelle 5).

Tabelle 5: Bevölkerung nach Lebensform
Deutschland

Lebensform	Jahr 2005		April 1996	
	1 000	%	1 000	%
Insgesamt	81 725	100	81 114	100
Familien ¹⁾	43 252	52,9	45 876	56,6
Eltern/-teile	22 580	27,6	24 075	29,7
Kinder ²⁾	20 672	25,3	21 801	26,9
Paare ohne Kinder	22 752	27,8	21 020	25,9
Alleinstehende ³⁾	15 721	19,3	14 218	17,5
Alleinlebende (Einpersonenhaushalte)	14 172	17,4	12 687	15,6
in Mehrpersonenhaushalten	1 549	1,9	1 531	1,9

Ergebnisse des Mikrozensus - Bevölkerung (Lebensformenkonzept).

- 1) Zu den Familien zählen alle Eltern-Kind-Gemeinschaften, das heißt Paare – Ehepaare, nichteheliche (gemischtgeschlechtliche) und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften – sowie allein erziehende Mütter und Väter mit ledigen Kindern im Haushalt. Einbezogen sind in diesen Familienbegriff – neben leiblichen Kindern – auch Stief-, Pflege- und Adoptivkinder.
- 2) Ledige Personen (ohne Altersbegrenzung) mit mindestens einem Elternteil und ohne Lebenspartner/in beziehungsweise ohne eigene Kinder im Haushalt.
- 3) Ledige, verheiratet getrennt lebende, geschiedene und verwitwete Personen ohne Lebenspartner/in und ohne Kinder im Haushalt.

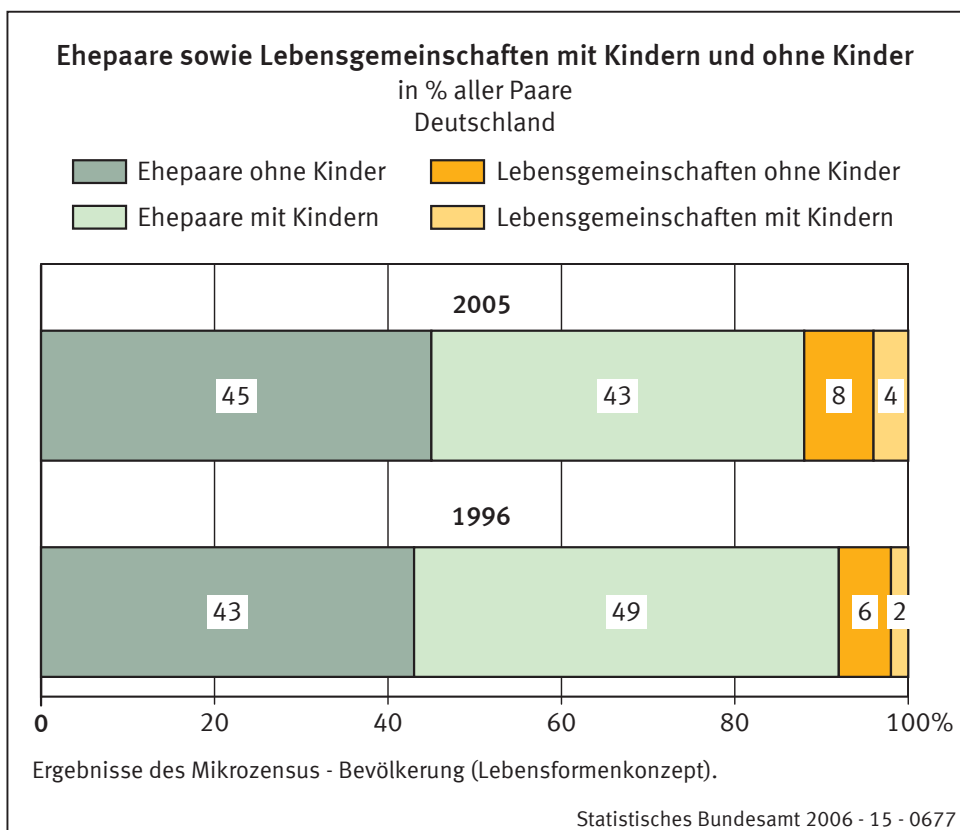
Im Jahr 2005 war der Anteil der in Familien lebenden Bevölkerung (Eltern beziehungsweise Elternteile und Kinder) im Vergleich zu 1996 deutschlandweit um vier Prozentpunkte zurück gegangen. Zugleich stiegen die Anteile der in Paargemeinschaften ohne Kinder lebenden Bevölkerung und der allein stehenden Bevölkerung im gleichen Zeitraum um jeweils zwei Prozentpunkte. Der Anstieg des allein stehenden Bevölkerungsanteils ging ausschließlich auf eine Zunahme der Einpersonenhaushalte an der Bevölkerung zurück, während der Bevölkerungsanteil der in Mehrpersonenhaushalten lebenden Alleinstehenden unverändert blieb. Besonders stark war der Rückgang des in Familien lebenden Bevölkerungsanteils in den neuen Ländern. Dieser fiel seit 1996 um neun Prozentpunkte auf 49% im Jahr 2005.

3.1 Das Zusammenleben als Paar

Neun von zehn Paaren sind Ehepaare

Das unverheiratete Zusammenleben hat in Deutschland weiter an Bedeutung gewonnen. Gleichwohl waren im Jahr 2005 88% der 21,4 Millionen Paare mit gemeinsamer Haushaltsführung Ehepaare. Gut jedes zehnte Paar (12%) lebte in nichtehelicher oder gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaft (vergleiche Schaubild 12). Im Vergleich zu 1996 nahm der Anteil der Ehepaare an allen Paaren um vier Prozentpunkte ab, während der Anteil der Lebensgemeinschaften um vier Prozentpunkte anstieg.

Schaubild 12



Bei knapp der Hälfte der Paare leben Kinder im Haushalt

2005 waren in Deutschland 47% der 21,4 Millionen Paare Familien, also Paare mit Kindern. Die Mehrzahl der Paare (53%) waren Paare ohne Kinder. Seit 1996 hat sich dieses Verhältnis umgekehrt. Vor neun Jahren waren noch 51% der Paare Familien, vier Prozentpunkte mehr als 2005.

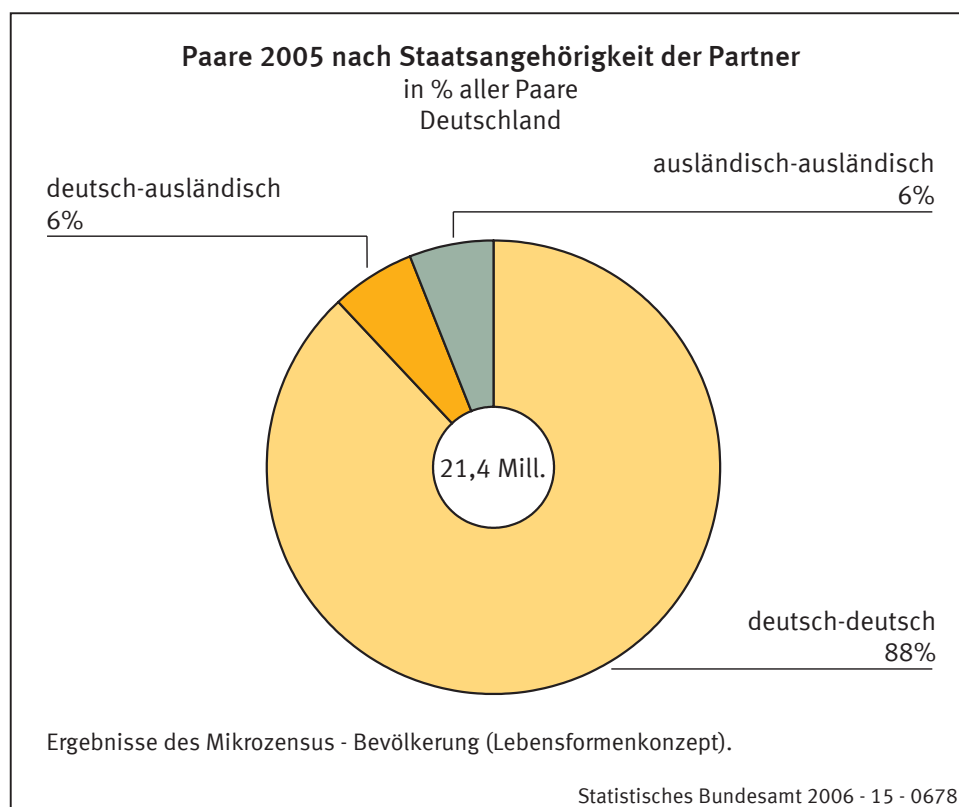
Unter den 10,0 Millionen Paaren mit Kindern war der Anteil der Ehepaare mit 92% deutlich höher als unter den 11,4 Millionen Paaren ohne Kinder mit 85%. Umgekehrt bei den Lebensgemeinschaften: Deren Anteil an den Paaren mit Kindern betrug 8%, während ihr Anteil an den Paaren ohne Kinder mit 15% fast doppelt so hoch war. Gleichwohl ist das unverheiratete Zusammenleben auch in diesem Punkt häufiger geworden. Seit 1996 nahm der Anteil der Ehepaare an den Paaren mit Kindern um drei Prozentpunkte ab (April 1996: 95%), der Anteil der entsprechenden Lebensgemeinschaften um drei Prozentpunkte zu (April 1996: 5%). Auch unter den Paaren ohne Kinder erlangen Lebensgemeinschaften eine immer stärkere Bedeutung. Gegenüber 1996 ging der Anteil der Ehepaare an den Paaren ohne Kinder um zwei Prozentpunkte zurück (April 1996: 87%), während der Anteil der entsprechenden Lebensgemeinschaften um zwei Prozentpunkte stieg (April 1996: 13%).

In neun von zehn Paaren sind beide Partner Deutsche

Wertvolle Hinweise auf die Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger liefert unter anderem die Staatsangehörigkeit der Partner von Paargemeinschaften.

Unter Staatsangehörigkeit wird die rechtliche Zugehörigkeit einer Person zu einem bestimmten Staat verstanden. Dabei werden Personen, die sowohl die deutsche als auch eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen, als Deutsche ausgewiesen. 2005 überwogen in Deutschland unter den 21,4 Millionen Paaren mit 88% die deutsch-deutschen Paare. Deutsch-ausländische Paare und ausländisch-ausländische Paare machten jeweils 6% aller Paare aus (vergleiche Schaubild 13). Ausländisch-ausländische Paare sind am häufigsten Paare mit Partnern derselben Staatsangehörigkeit. 2005 betrug ihr Anteil an allen ausländisch-ausländischen Paaren 92%. Für Ehepaare lag dieser Anteil bei 93%, für Lebensgemeinschaften 28 Prozentpunkte darunter.

Schaubild 13



3.1.1 Ehepaare

Die Zahl der Ehepaare mit Kindern im Haushalt ist im früheren Bundesgebiet seit 1996 um 7% auf 7,7 Millionen im Jahr 2005 gesunken. In den neuen Ländern lebten 2005 1,6 Millionen Ehepaare mit Kindern, 27% weniger als 1996. Gleichzeitig stieg die Zahl der Ehepaare ohne Kinder im Haushalt in West- und Ostdeutschland gegenüber 1996 an: Um 5% auf 7,6 Millionen beziehungsweise um 6% auf rund 2,1 Millionen in 2005. Seit 1999 leben in den neuen Ländern mehr Ehepaare ohne Kinder als Ehepaare mit Kindern im Haushalt (vergleiche Schaubild 14).

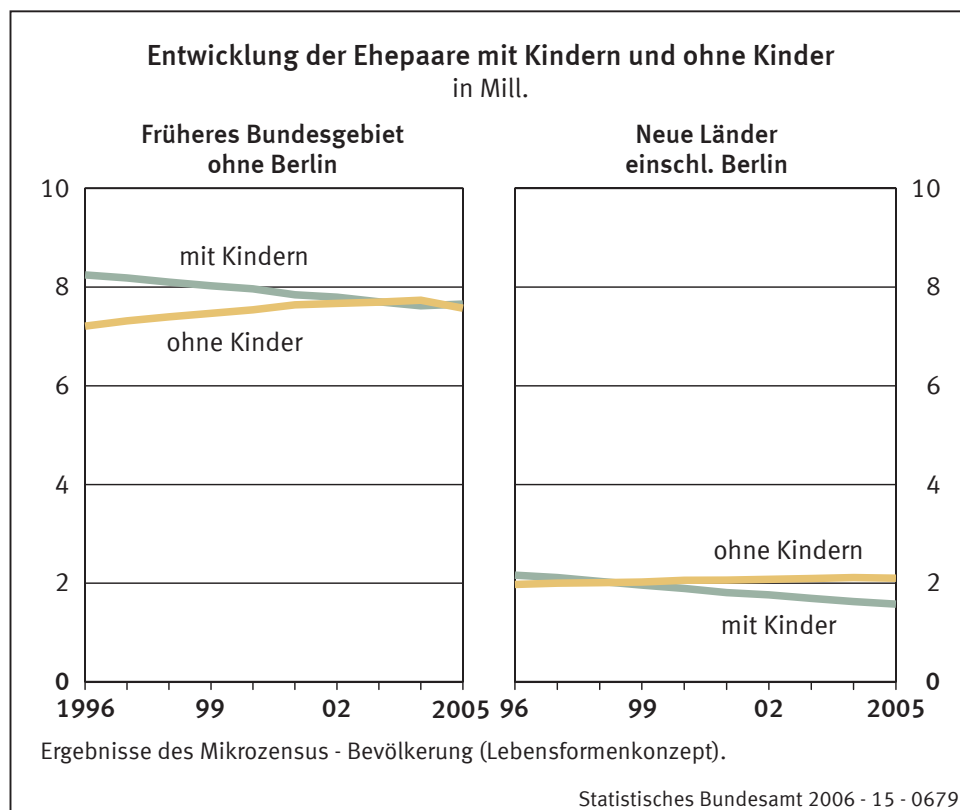
2005 lebten in Deutschland insgesamt 18,9 Millionen Ehepaare, 4% weniger als vor neun Jahren. Etwas weniger als die Hälfte (49%) dieser Ehepaare waren Familien, also Ehepaare mit Kindern im Haushalt. Im Vergleich zu 1996 nahm der Anteil der Familien an allen Ehepaaren um vier Prozentpunkte ab. In Ostdeutschland sank dieser Anteil seit 1996 um neun Prozentpunkte auf 43%, in Westdeutschland um drei Prozentpunkte auf 50% im Jahr 2005.

2005 war das Durchschnittsalter der Ehemänner in Deutschland mit 54,2 Jahren um 2,8 Jahre höher als das der Ehefrauen (51,4 Jahre). Seit 1996 hat sich das Durch-

Zahl und Anteil der Ehepaare mit Kindern im Haushalt sinkt

Durchschnittsalter von Ehemännern und Ehefrauen steigt weiter

Schaubild 14



schnittsalter von Ehemännern und Ehefrauen jeweils um rund 3 Jahre erhöht, was unter anderem auf den zunehmenden Anteil älterer Personen zurückgeht. So stieg der Anteil der Senioren (ab 65 Jahre) an den Ehepartnern gegenüber 1996 bei Ehemännern um 19 Prozentpunkte auf 27% im Jahr 2005 und bei Ehefrauen um 15 Prozentpunkte auf 21%. Das Durchschnittsalter der 25- bis 44-jährigen Ehemänner und Ehefrauen lag bei 37,8 beziehungsweise 37,0 Jahren, durchschnittlich 1,4 beziehungsweise 1,2 Jahre höher als 1996.

3.1.2 Nichtehele Lebensgemeinschaften

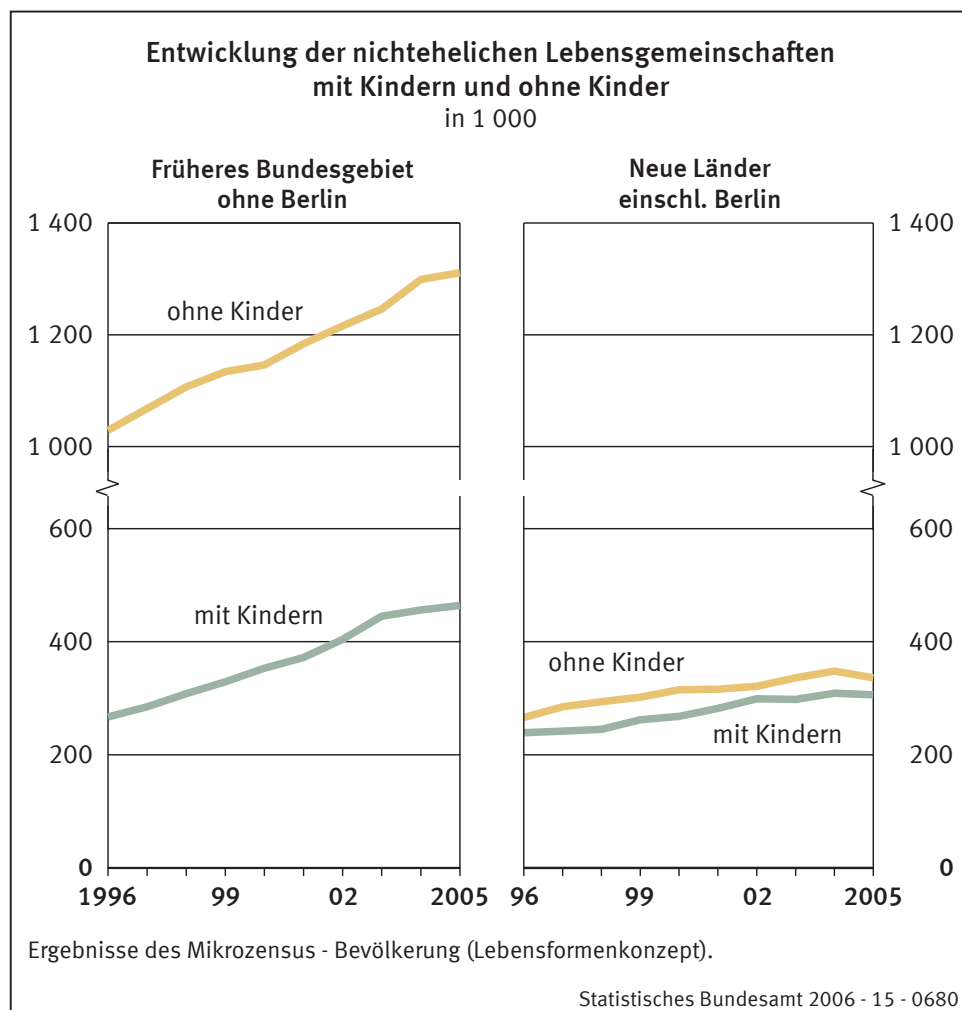
Immer mehr nichteheliche Lebensgemeinschaften – insbesondere in Westdeutschland

In Deutschland ist die Zahl der nichtehelichen (gemischtgeschlechtlichen) Lebensgemeinschaften seit 1996 um rund ein Drittel (+ 34%) auf 2,4 Millionen im Jahr 2005 gestiegen. Zwischen den nichtehelichen Lebensgemeinschaften in West- und Ostdeutschland zeigen sich deutliche Unterschiede.

Im früheren Bundesgebiet ist die Zahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften seit April 1996 um 37% auf 1,8 Millionen im Jahr 2005 gestiegen. In diesem Zeitraum hat sich insbesondere die Zahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern um fast drei Viertel (+ 74%) auf 464 000 im Jahr 2005 erhöht. Auch die Zahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften ohne ledige Kinder hat seit 1996 um mehr als ein Viertel (+ 27%) auf 1,3 Millionen im Jahr 2005 zugenommen (vergleiche Schaubild 15).

Auch in Ostdeutschland ist die Zahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften gestiegen. Mit 642 000 nichtehelichen Lebensgemeinschaften gab es dort im Jahr 2005 27% mehr nichteheliche Lebensgemeinschaften als im April 1996. Im Jahr 2005 ging die Zahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften in den neuen Ländern, anders als im früheren Bundesgebiet, gegenüber dem Vorjahr (März 2004) erstmals leicht um 2% zurück. Dieser Rückgang könnte eine auf Basis des Mikrozensus nicht nachprüfbare Folge der in diesem Jahr in Kraft getretenen Arbeitslosengeld II-Bestimmungen

Schaubild 15



sein. Hiernach erhält ein Erwerbsloser kein Arbeitslosengeld II, wenn das Arbeitseinkommen des Lebenspartners den gesetzlich vorgegebenen Bedarf deckt. Die Zahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern hat sich seit April 1996 um 28% auf 306 000 im Jahr 2005 erhöht, die der nichtehelichen Lebensgemeinschaften ohne Kinder stieg im gleichen Zeitraum um 26% auf 336 000. 2005 hat in Ostdeutschland sowohl die Zahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern als auch die Zahl derer ohne Kinder im Vergleich zum März 2004 leicht abgenommen (– 1% beziehungsweise – 3%).

In den letzten Jahren hat in Deutschland – neben dem Zusammenleben als Ehepaar – das Zusammenleben in Lebensgemeinschaften ohne kirchliche oder staatliche Eintragung an Bedeutung gewonnen. Im Mikrozensus wird zwischen nichtehelichen und gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften unterschieden. Eine nichteheliche Lebensgemeinschaft ist im Mikrozensus ein unverheiratet zusammen lebendes, gemischtgeschlechtliches Paar. Entscheidend für die Klassifizierung als Lebensgemeinschaft ist dabei die Einstufung der Befragten selbst. Eine diesbezügliche Frage wird im Mikrozensus seit 1996 gestellt. Auch wenn sie nicht der gesetzlichen Auskunftspflicht unterliegt, ihre Beantwortung den befragten Personen also freigestellt wird, sind die diesbezüglichen Antwortausfälle inzwischen relativ gering.

Ab dem Mikrozensus 2005 können durch eine veränderte Fragestellung erstmals mehrere Lebensgemeinschaften im Haushalt angegeben werden. Ein Vergleich der Anzahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften 2005 mit der des Vorjahres zeigte, dass nahezu alle nichtehelichen Lebensgemeinschaften einzige (angegebene) Lebensgemeinschaft im Haushalt waren. Die festgestellte marginale Veränderung gegenüber dem Vorjahr ist folglich nicht auf die ab dem Mikrozensus 2005 veränderte Fragestellung zur Lebenspartnerschaft im Haushalt zurückzuführen. Ein so genannter Design-Effekt war – zumindest für das Jahr 2005 – nicht zu beobachten. Gleiches gilt für die gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften.

**Anteil nichtehelicher
Lebensgemeinschaften
mit Kindern im Haushalt
in Ostdeutschland deut-
lich höher**

Der Anteil der Familien (nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern) an allen nichtehelichen Lebensgemeinschaften schwankt in Ostdeutschland seit 1996 ohne eindeutigen Trend zwischen 45% (April 1998) und 48% (April 2002, Jahr 2005). In Westdeutschland lag er 2005 mit 26% – einem seit Mai 2003 unveränderten Wert – deutlich niedriger als in den neuen Ländern (48%), aber fünf Prozentpunkte höher als 1996 (21%).

2005 lebten deutschlandweit in 59% der 2,4 Millionen nichtehelichen Lebensgemeinschaften zwei ledige Partner zusammen. Danach folgten mit deutlichem Abstand nichteheliche Lebensgemeinschaften zweier geschiedener Partner. Ihr Anteil an allen nichtehelichen Lebensgemeinschaften betrug 11% (vergleiche Tabelle 6). Besonders häufig lebten zwei ledige Partner in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft zusammen, wenn sie keine Kinder aufzogen. Diese Partnerkonstellation machten 64% aller nichtehelichen Lebensgemeinschaften ohne Kinder aus, dagegen nur 51% aller nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern. Bei nichtehelichen Lebensgemeinschaften zweier geschiedener Partner verhielt es sich umgekehrt: Ihr Anteil an allen nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern betrug 16%, sieben Prozentpunkte mehr als der entsprechende Anteil für nichteheliche Lebensgemeinschaften ohne Kinder (9%).

Tabelle 6: Nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern und ohne Kinder im Jahr 2005 nach Familienstand der Lebenspartner
Deutschland

Familienstand des Lebenspartners	Familienstand der Lebenspartnerin				
	Insgesamt	ledig	verheiratet getrennt lebend	geschieden	verwitwet
	%				
	Insgesamt				
Zusammen	100	67,9	2,5	20,8	8,8
ledig	70,2	59,4	1,1	7,6	2,1
verheiratet getrennt lebend	3,1	1,2	0,5	1,1	0,3
geschieden	22,5	6,9	0,9	11,1	3,6
verwitwet	4,2	0,4	/	1,0	2,8
	mit Kindern				
Zusammen	100	60,7	3,7	30,8	4,8
ledig	67,3	50,6	1,8	13,0	1,9
verheiratet getrennt lebend	3,7	1,1	0,7	1,7	/
geschieden	27,3	8,4	1,2	15,5	2,2
verwitwet	1,7	/	/	0,6	/
	ohne Kinder				
Zusammen	100	71,2	2,1	16,1	10,6
ledig	71,6	63,5	0,7	5,1	2,3
verheiratet getrennt lebend	2,8	1,2	0,4	0,8	0,4
geschieden	20,2	6,2	0,9	9,1	4,0
verwitwet	5,4	0,3	/	1,1	3,9

Ergebnisse des Mikrozensus - Bevölkerung (Lebensformenkonzept).

2005 überwogen in Deutschland unter den 2,4 Millionen nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit 90% die deutsch-deutschen Paare. Deutsch-ausländische Paare und ausländisch-ausländische Paare machten 8% beziehungsweise 2% aller nichtehelichen Lebensgemeinschaften aus. Damit waren nichteheliche Lebensgemeinschaften häufiger deutsch-deutsche oder deutsch-ausländische Paare und seltener ausländisch-ausländische Paare als der Durchschnitt aller Paare (87% beziehungsweise jeweils gut 6%) (vergleiche Tabelle 7).

Mit deutschen Männern in nichtehelicher Partnerschaft lebende Frauen ausländischer Staatsangehörigkeit stammten 2005 in Deutschland am häufigsten aus Österreich (12%), Polen (9%) und Italien (8%). Bei den entsprechenden Ehepaaren kamen die ausländischen Frauen deutscher Männer überwiegend aus Polen (11%), der Russischen Föderation (10%) und der Türkei (9%). Mit Männern ausländischer Staatsangehörigkeit in nichtehelicher Partnerschaft lebende deutsche Frauen hatten vor allem Lebenspartner aus Italien (20%), der Türkei (11%) und Österreich (8%). Bei den entsprechenden Ehepaaren besaßen die ausländischen Männer vor allem die türkische (17%), die italienische (12%) und die österreichische (7%) Staatsangehörigkeit.

Deutsche Männer leben am häufigsten mit Österreicherinnen in nichtehelicher Lebensgemeinschaft....

... deutsche Frauen am häufigsten mit Italienern

Tabelle 7: Nichteheliche Lebensgemeinschaften im Jahr 2005 nach Staatsangehörigkeit der Partner Deutschland

Staatsangehörigkeit der Partner	Nichteheliche Lebensgemeinschaften		nachrichtlich:			
			Paare			
	1 000	%	zusammen		dar. Ehepaare	
	1 000	%	1 000	%	1 000	%
Insgesamt:	2 417	100	21 380	100	18 903	100
deutsch - deutsch	2 175	90,0	18 691	87,4	16 466	87,1
deutsch - ausländisch.....	184	7,6	1 338	6,3	1 147	6,1
Mann deutsch	80	3,3	687	3,2	602	3,2
Frau deutsch	104	4,3	651	3,1	545	2,9
ausländisch - ausländisch ..	58	2,4	1 351	6,3	1 290	6,8
dar. beide Partner gleiche Staatsangehörigkeit	38	1,6	1 245	5,8	1 206	6,4

Ergebnisse des Mikrozensus - Bevölkerung (Lebensformenkonzept).

Im Jahr 2005 betrug das Durchschnittsalter nichtehelicher Lebenspartner 39,9 Jahre, das der entsprechenden Frauen 37,4 Jahre. Lebenspartner waren somit durchschnittlich 2,5 Jahre älter als Lebenspartnerinnen. Damit waren die Partner nichtehelicher Lebensgemeinschaften durchschnittlich jeweils rund 14 Jahre jünger als Ehepartner beziehungsweise Ehefrauen (vergleiche Abschnitt 3.1.1). Das Durchschnittsalter nichtehelicher Lebenspartner und Lebenspartnerinnen stieg seit 1996 um 1,7 beziehungsweise 1,6 Jahre.

3.1.3 Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften

Seit 1996 wird im Mikrozensus die Frage nach einer Lebenspartnerin oder einem Lebenspartner im Haushalt gestellt, deren Beantwortung freiwillig ist. Zwischen 1996 und 2004 richtete sie sich an alle nicht mit der Bezugsperson des Haushalts (erste im Fragebogen eingetragene Person) verwandten oder verschwägerten Personen und lautete: „Sind Sie Lebenspartner(in) der ersten Person?“. 2005 wurde im Mikrozensus erstmals allen mindestens 16-jährigen Haushaltsmitgliedern ohne Ehepartner im Haushalt die Frage nach einer Lebenspartnerschaft gestellt. Sie lautete: „Sind Sie Lebenspartner, Lebenspartnerin einer Person dieses Haushalts?“. Damit können ab dem Mikrozensus 2005 erstmals mehrere Lebensgemeinschaften in einem Haushalt

ermittelt werden. In den Mikrozensus 1996 bis 2004 konnte jeder Haushalt höchstens eine Lebensgemeinschaft angeben, da die entsprechende Frage ausschließlich auf eine Lebenspartnerschaft mit der Bezugsperson des Haushalts abstellte. Die Frage nach einer Lebenspartnerschaft im Haushalt ist neutral formuliert und lässt bewusst das Geschlecht der Befragten außer Betracht. Damit können auch gleichgeschlechtliche Paare ihre Lebensgemeinschaft angeben. Unerheblich ist, ob die Partnerschaft als eingetragene Lebenspartnerschaft nach dem im Jahr 2001 eingeführten Lebenspartnerschaftsgesetz (LpartG) registriert wurde.

In Deutschland gibt es rund 60 000 bis 173 000 gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften

Über die Frage zur Lebenspartnerschaft – im Folgenden als Fragekonzept bezeichnet – weist der Mikrozensus für das Jahr 2005 rund 60 000 gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften aus (vergleiche Tabelle 8). Über die Hälfte (60%) der gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften wurde von Männern geführt. Auf Grund der geringen Fallzahlen und der Freiwilligkeit der Auskünfte sind die Ergebnisse des Fragekonzepts mit Vorsicht zu interpretieren. Gleichwohl dürften sie eine untere Grenze für die Zahl der gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften in Deutschland angeben.

Tabelle 8: Entwicklung der gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften Deutschland

Zeitpunkt	Schätzkonzept ¹⁾	Fragekonzept ^{2),3)}		
		zusammen	männlich/männlich	weiblich/weiblich
1 000				
April 1996	124	38	23	15
April 1997	114	39	22	17
April 1998	134	44	25	19
April 1999	128	41	25	16
Mai 2000	142	47	27	20
April 2001	147	50	29	21
April 2002	148	53	31	22
Mai 2003	159	58	32	26
März 2004	160	56	30	26
Jahr 2005	173	60	36	24

Ergebnisse des Mikrozensus.

1) Bevölkerung in Privathaushalten.

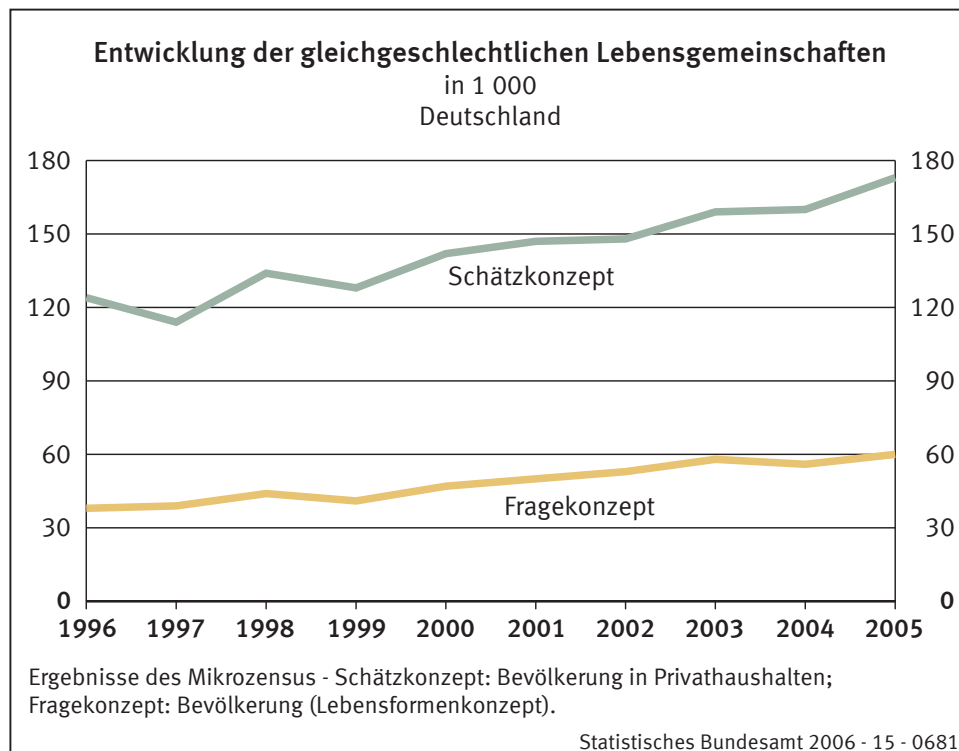
2) Bevölkerung (Lebensformenkonzept).

3) Seit 1996 wird im Mikrozensus die Frage nach einem/r Lebenspartner/in im Haushalt gestellt, deren Beantwortung freiwillig ist. Zwischen 1996 und 2004 richtete sich diese an alle nicht mit der Haushaltsbezugsperson (erste im Fragebogen eingetragene Person) verwandten oder verschwägerten Haushaltsmitglieder. 2005 wurde die Frage nach eine(m)/r Lebenspartner/in im Haushalt erstmals allen mindestens 16-jährigen Haushaltsmitgliedern ohne Ehepartner/in im Haushalt gestellt.

Eine obere Grenze für die Zahl gleichgeschlechtlicher Paare kann im Mikrozensus mit einem Schätzverfahren bestimmt werden. Hierbei werden alle Haushaltsbezugspersonen von Zweifamilienhaushalten mit familienfremden Personen ausgezählt. In diesen Zweifamilienhaushalten müssen (mindestens) zwei nicht verwandte 16-jährige oder ältere Personen gleichen Geschlechts leben, die keine Ehegatten im Haushalt haben beziehungsweise nicht verheiratet und beide familienfremd sind. Nach diesem Schätzkonzept gab es im Jahr 2005 in Deutschland 173 000 gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften, also rund drei Mal so viele gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften wie nach dem Fragekonzept. Auch die Ergebnisse des Schätzkonzepts sind mit Vorsicht zu interpretieren. Sie dürften eine obere Grenze für die Zahl der gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften in Deutschland sein, weil auf diesem Weg beispielsweise auch Wohngemeinschaften von Studenten ohne partnerschaftlichen Hintergrund in die Gesamtzahl eingehen.

Auch wenn die Ergebnisse des Frage- und des Schätzkonzepts zur Verbreitung gleichgeschlechtlicher Paare mit Vorsicht zu interpretieren sind, zeigt sich nach beiden Konzepten seit 1996 ein Anstieg der Zahl gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften in Deutschland (vergleiche Schaubild 16).

Schaubild 16



3.2 Allein erziehende Elternteile

Neben den Lebensgemeinschaften gehören allein erziehende Mütter und Väter zunehmend zum Alltag. Im Jahr 2005 gab es in Deutschland 2,6 Millionen allein erziehende Elternteile, davon lebten über 1,9 Millionen im früheren Bundesgebiet und 646 000 in den neuen Ländern. Im Vergleich zu 1996 stieg die Zahl der Alleinerziehenden in Westdeutschland um 18%, in Ostdeutschland um 8%. Deutschlandweit gab es 2005 15% mehr allein erziehende Mütter und Väter als vor neun Jahren.

*Immer mehr
Alleinerziehende –
insbesondere in
Westdeutschland*

Zu den allein erziehenden Elternteilen zählen im Mikrozensus alle Mütter und Väter, die ohne Ehe- oder Lebenspartner/in mit ihren ledigen Kindern im Haushalt zusammenleben. Unerheblich für die Einstufung als „allein erziehend“ ist dabei, wer im juristischen Sinn für das Kind sorgeberechtigt ist. Im Vordergrund steht im Mikrozensus vielmehr der aktuelle und alltägliche Lebens- und Haushaltszusammenhang.

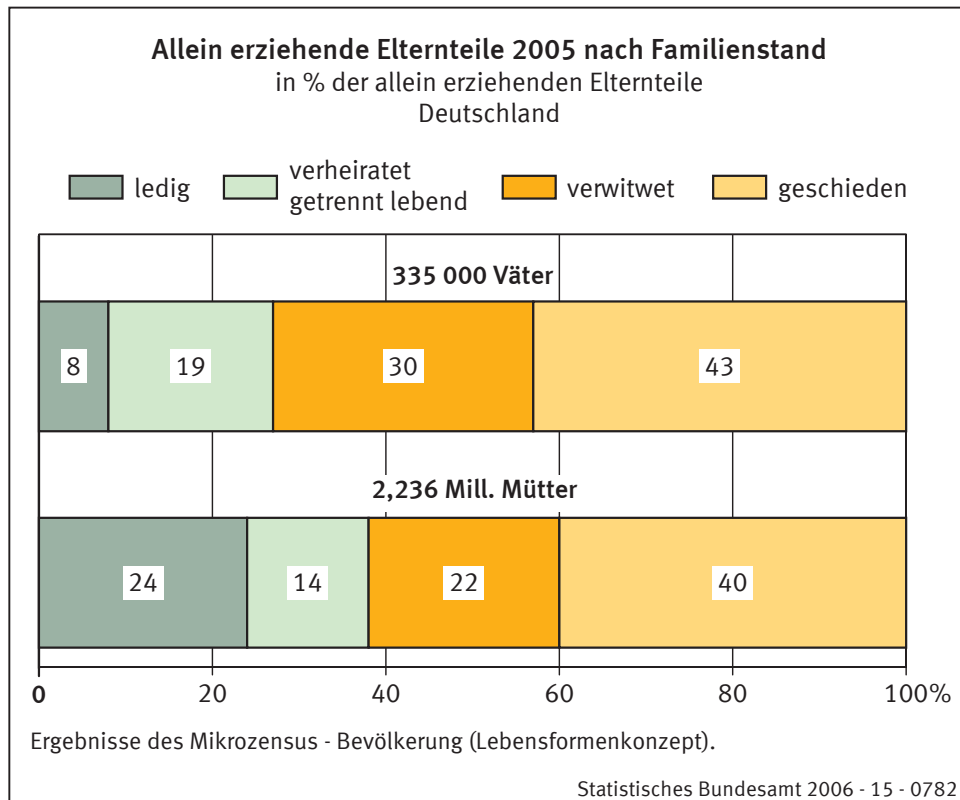
Die im Mikrozensus 1996 eingeführte Frage zur Lebenspartnerschaft im Haushalt ermöglicht es, zwischen allein erziehenden Elternteilen mit Lebenspartner/in und allein erziehenden Elternteilen ohne Lebenspartner/in zu unterscheiden. Erstere werden nicht separat als allein Erziehende mit Lebenspartner/in, sondern gemeinsam mit den nichtehelichen oder gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften mit Kindern ausgewiesen (vergleiche Abschnitte 3.1.2 und 3.1.3).

2005 waren 87% der Alleinerziehenden in Deutschland Mütter, drei Prozentpunkte mehr als 1996 (84%). Am häufigsten werden Mütter und Väter in Deutschland infolge einer Scheidung zu Alleinerziehenden: 2005 waren 40% dieser Frauen und 43% dieser Väter geschieden. Auf den weiteren Plätzen folgten bei Frauen die Ledigen mit einem Anteil von 24%, gefolgt von den Verwitweten und den verheiratet getrennt Lebenden mit 22% beziehungsweise 14%. Anders die Reihenfolge bei den Männern: Hier lagen

*Zwei von fünf
Alleinerziehenden sind
geschieden*

die Verwitweten mit einem Anteil von 30% auf dem zweiten Platz, gefolgt von den verheiratet getrennt Lebenden mit 19% und den Ledigen, die lediglich 8% aller allein erziehenden Väter stellten.

Schaubild 17



Allein erziehende Frauen sind durchschnittlich jünger als allein erziehende Männer

2005 war das Durchschnittsalter allein erziehender Väter mit 52,5 Jahren um 6,4 Jahre höher als das der entsprechenden Mütter (46,1 Jahre). Seit 1996 erhöhte sich das Durchschnittsalter der allein erziehenden Väter um rund zwei Jahre, während allein erziehende Mütter durchschnittlich fast genauso alt waren wie 1996.

3.3 Alleinstehende

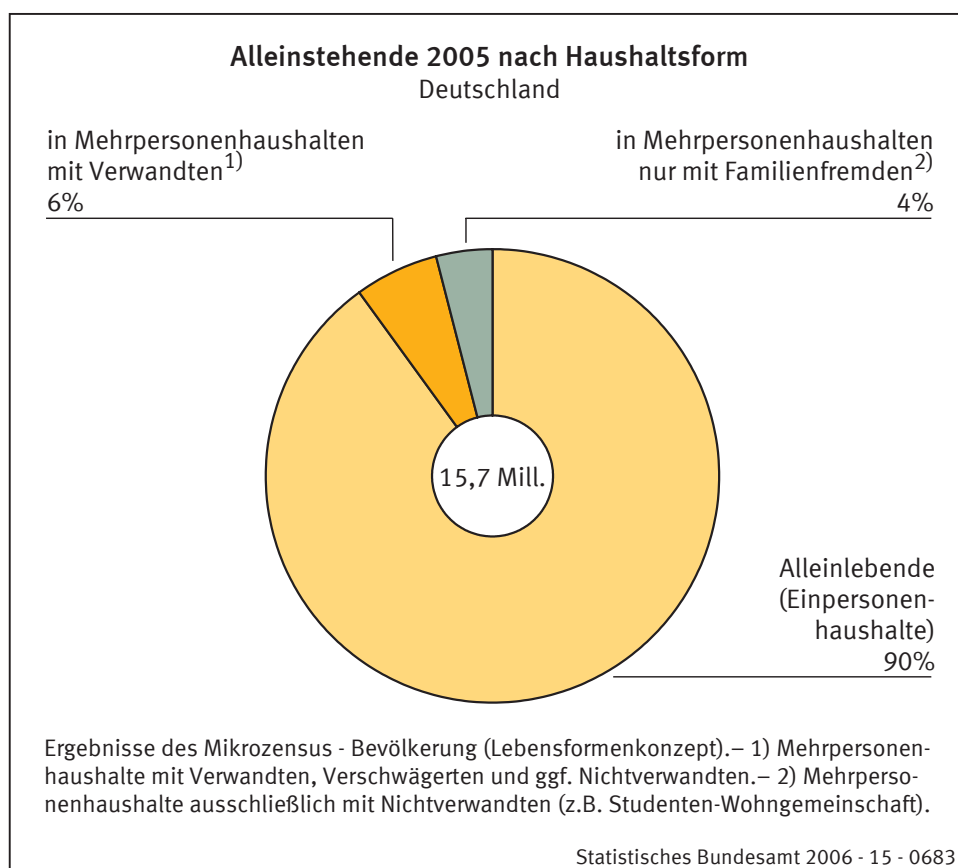
Als Alleinstehende werden im Mikrozensus ledige, verheiratet getrennt lebende, geschiedene und verwitwete Personen bezeichnet, die ohne Lebenspartnerin beziehungsweise Lebenspartner und ohne Kinder in einem Ein- oder Mehrpersonenhaushalt leben. Sie können sich den Haushalt mit ausschließlich familienfremden Personen (Nichtverwandten) teilen, beispielsweise in einer Studenten-Wohngemeinschaft oder mit einem befreundeten Ehepaar. Ebenso können sie in einem Haushalt mit verwandten Haushaltsmitgliedern leben, beispielsweise als Onkel/Tante, Bruder/Schwester oder Cousin/Cousine. Alleinstehende in Einpersonenhaushalten werden im Folgenden als Alleinlebende bezeichnet und sind für die „Single-Diskussion“ von Bedeutung.

Ein Fünftel der Bevölkerung sind Alleinstehende

In Deutschland stieg die Zahl der Alleinstehenden gegenüber April 1996 um 11% auf 15,7 Millionen im Jahr 2005. Damit war 2005 knapp jede fünfte Person (19%) allein stehend. Im früheren Bundesgebiet war der prozentuale Zuwachs deutlich schwächer als in den neuen Ländern: So stieg die Zahl der Alleinstehenden in Westdeutschland seit 1996 um 7% auf 12,1 Millionen im Jahr 2005, in Ostdeutschland fast dreieinhalbmal so stark – um 24% auf 3,6 Millionen.

2005 waren 90% der 15,7 Millionen Alleinstehenden Alleinlebende. 6% der Alleinstehenden teilten sich den Haushalt mit Verwandten, beispielsweise einer Tante oder einem Onkel, und gegebenenfalls weiteren nicht verwandten Personen. 4% der Alleinstehenden wohnten in Haushalten mit ausschließlich nicht verwandten und verschwägerten Haushaltsmitgliedern, beispielsweise in einer Studenten-Wohngemeinschaft. Damit lebten 10% der Alleinstehenden mit anderen Menschen unter einem Dach zusammen (vergleiche Schaubild 18). Von den 1,5 Millionen Alleinstehenden in Mehrpersonenhaushalten wohnten 57% in einem Zweipersonenhaushalt, 23% in einem Dreipersonenhaushalt und jeweils 10% in einem Haushalt mit vier oder fünf und mehr Personen.

Schaubild 18



Im Jahr 2005 lebten in Deutschland 8,6 Millionen allein stehende Frauen und 7,1 Millionen allein stehende Männer. Seit 1996 blieb die Zahl allein stehender Frauen nahezu unverändert, während die Zahl allein stehender Männer um über ein Viertel (26%) zunahm. Entsprechend sank der Anteil der Frauen an den Alleinstehenden, der 1996 noch bei 61% gelegen hatte, auf 55% im Jahr 2005.

Immer mehr Männer sind allein stehend

2005 war das deutschlandweite Durchschnittsalter allein stehender Männer mit 45,4 Jahren um 14,4 Jahre niedriger als das der entsprechenden Frauen (59,8 Jahre). Damit war die Altersdifferenz zwischen Männern und Frauen bei Alleinstehenden wesentlich größer als bei Paaren oder Alleinerziehenden. Während allein stehende Männer 1996 durchschnittlich noch rund 0,6 Jahre jünger waren als 2005, verhielt es sich bei allein stehenden Frauen umgekehrt. Deren Alter war 1996 durchschnittlich noch rund 1,5 Jahre höher als 2005 (vergleiche Tabelle 9).

Die unterschiedliche Altersstruktur zeigt sich auch im Familienstand allein stehender Frauen und Männer. 2005 waren 46% dieser Frauen verwitwet, 35% waren ledig, 16% geschieden und 3% verheiratet getrennt lebend. Bei den allein stehenden Männern

**Tabelle 9: Durchschnittsalter von allein stehenden Männern und Frauen
Deutschland**

Lebensform	Jahr 2005		April 1996	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
	Jahre			
Insgesamt ¹⁾	45,4	59,8	44,8	61,3
Alleinlebende (Einpersonenhaushalte)	45,8	60,3	45,0	61,2
in Mehrpersonenhaushalten	40,9	55,9	43,8	61,9
	nachrichtlich:			
Ehe- und Lebenspartner	52,5	49,8	50,2	47,5
darunter:				
Ehepartner	54,2	51,4	51,4	48,6
Nichteheliche Lebenspartner	39,9	37,4	38,2	35,8
Alleinerziehende	52,5	46,1	50,4	46,0

Ergebnisse des Mikrozensus - Bevölkerung (Lebensformenkonzept).

1) Ledige, verheiratet getrennt lebende, geschiedene und verwitwete Personen ohne Lebenspartner/in und ohne Kinder im Haushalt.

Knapp die Hälfte der allein stehenden Frauen ist verwitwet, fast zwei Drittel der allein stehenden Männer ledig

war die Reihenfolge eine andere: Hier überwogen mit 62% die Ledigen, gefolgt von den Geschiedenen mit 19%, den Verwitweten mit 12% und den verheiratet getrennt Lebenden mit 7% (vergleiche Schaubild 19). Seit 1996 sank der Anteil der verwitweten an allen allein stehenden Frauen um sechs Prozentpunkte (1996: 52%), während der entsprechende Anteil der Ledigen um drei Prozentpunkte stieg (1996: 32%). Bei allein stehenden Männern war die Veränderung für Verwitwete am höchsten. Deren Anteil an den männlichen Alleinstehenden betrug 1996 15%, drei Prozentpunkte mehr als 2005.

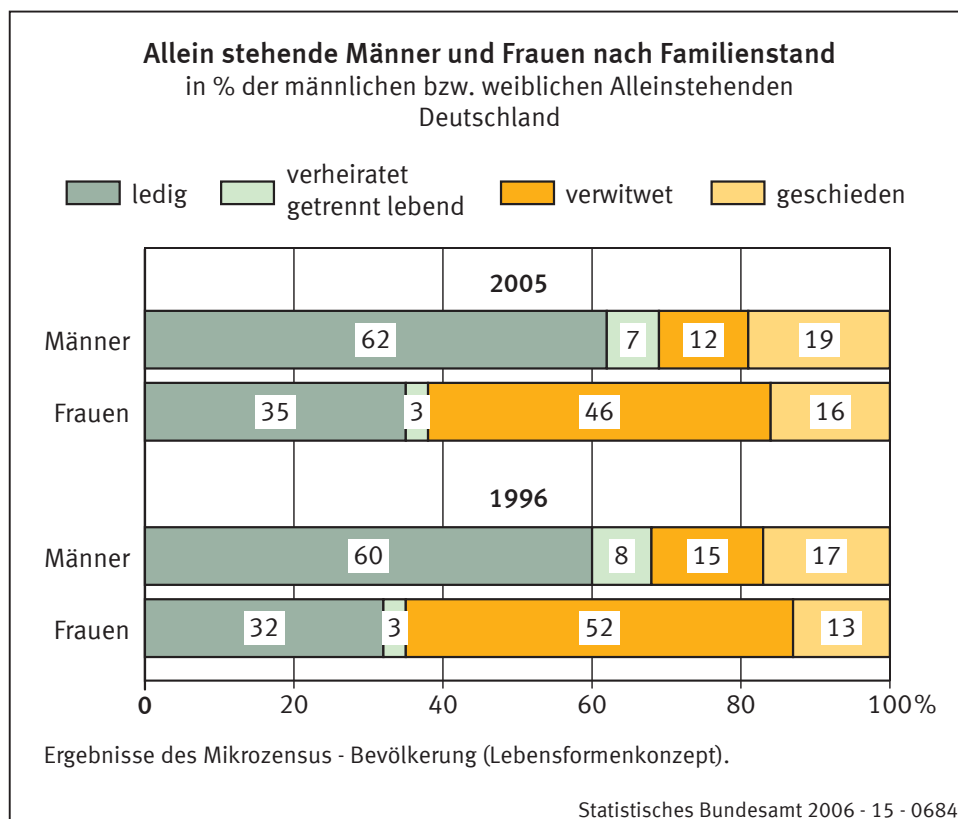
3.3.1 Alleinlebende

Alleinlebende sind Alleinstehende, die allein in einem Einpersonenhaushalt wohnen und wirtschaften. Dabei bestehen zwischen den Alleinlebenden und den Alleinstehenden in Mehrpersonenhaushalten deutliche Strukturunterschiede. 2005 waren in Deutschland 19% der Alleinstehenden in Mehrpersonenhaushalten 24 Jahre oder jünger, bei den Alleinlebenden waren es lediglich 8%. Im Seniorenalter ab 65 Jahren waren dagegen 31% der Alleinstehenden in Mehrpersonenhaushalten und sogar 36% der Alleinlebenden. Alleinstehende in Mehrpersonenhaushalten waren zu 54% ledig und zu 26% verwitwet, für Alleinlebende betragen die entsprechenden Anteile 47% beziehungsweise 31%. Der Frauenanteil bei den Alleinstehenden in Mehrpersonenhaushalten war mit 55% genauso hoch wie bei den Alleinlebenden.

Männer jüngeren und mittleren Alters leben häufiger allein als Frauen gleichen Alters

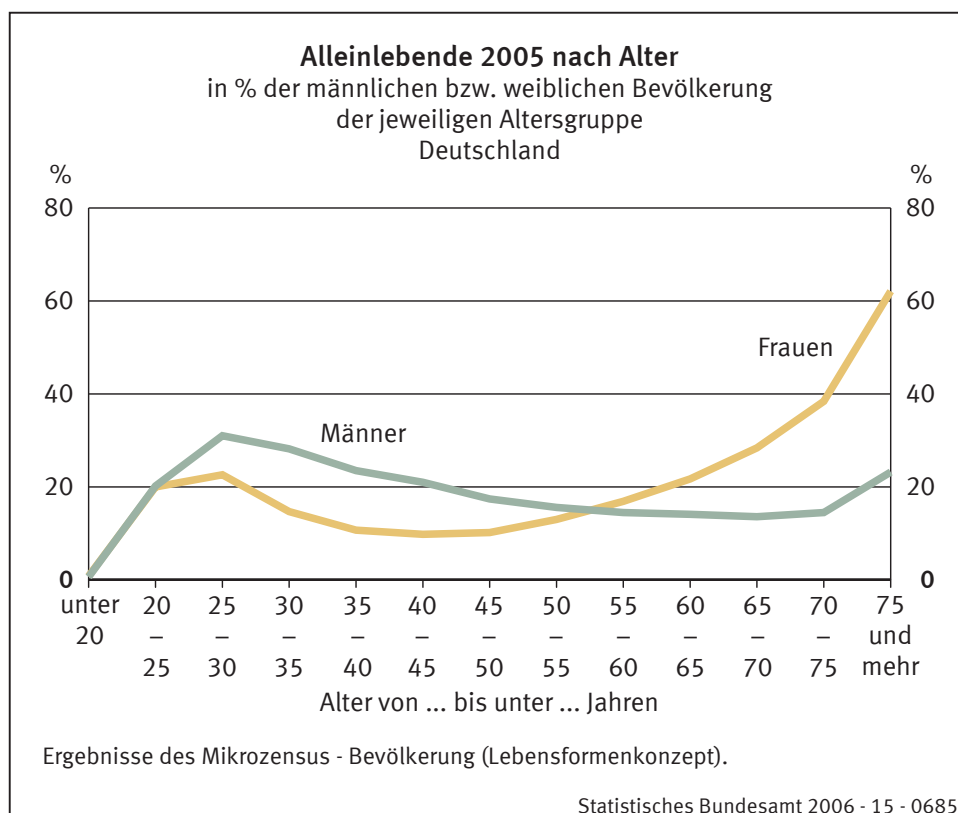
Während im Jahr 2005 in Deutschland Frauen jüngeren und mittleren Alters (25 bis 54 Jahre) seltener allein lebten als gleichaltrige Männer, lebten ältere Frauen (ab 55 Jahren) wesentlich häufiger allein als ältere Männer (vergleiche Schaubild 20). Bei älteren Frauen steigt die Alleinlebendenquote mit zunehmendem Alter rasch und stark an. Für Männer bleibt sie bis zum 74. Lebensjahr relativ konstant und nimmt erst dann deutlich zu. So lag die Alleinlebendenquote bei Frauen jüngeren und mittleren Alters mit 13% um neun Prozentpunkte unter der entsprechenden Quote für Männer. Besonders stark waren die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Altersgruppe der 30- bis 34-Jährigen. Dort machte die Differenz zwischen Männern und Frauen 13 Prozentpunkte aus. Ältere Frauen lebten zu 36% allein, mehr als doppelt so häufig wie ältere Männer, die zu 16% allein lebten. 62% der Frauen ab 75 Jahren lebten

Schaubild 19



allein, der 2,7-fache Anteil wie bei Männern vergleichbaren Alters (23%). Hier wirkt sich unter anderem die deutlich höhere Lebenserwartung von Frauen aus.

Schaubild 20



4. Familien

In der aktuellen Diskussion nehmen Familien einen zentralen Stellenwert ein. Nach Artikel 6, Absatz 1 des Grundgesetzes stehen Ehe und Familie unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung. Das Grundgesetz gibt aber keine Begriffsbestimmung der Familie. Familien, so definierte Bundespräsident Horst Köhler den Begriff in seiner Rede am 18. Januar 2006 beim Jahresempfang der Evangelischen Akademie Tutzing, ist da, wo Kinder sind. Auch ohne eindeutige Begriffsbestimmung besteht in Deutschland weitestgehend Übereinstimmung über die Schutzbedürftigkeit des Zusammenlebens mit Kindern.

Dem trägt der neue Familienbegriff des Mikrozensus Rechnung, der ab dem Berichtsjahr 2005 der Standard für die Veröffentlichung familienbezogener Ergebnisse aus dieser Erhebung ist und nach dem statistisch alle Eltern-Kind-Gemeinschaften als Familien erfasst werden. Im Einzelnen sind das Ehepaare, nichteheliche (gemischtgeschlechtliche) oder gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften sowie allein erziehende Mütter und Väter mit ledigen Kindern im Haushalt (vergleiche auch Schaubild 11). Dabei ist – für die Familie im Mikrozensus – unerheblich, wie alt diese Kinder sind und ob es sich um leibliche Kinder, Stief-, Pflege- oder Adoptivkinder handelt. Damit umfasst eine Familie im Mikrozensus immer zwei Generationen. Kinder, die noch gemeinsam mit den Eltern in einem Haushalt leben, dort aber bereits eigene Kinder versorgen, sowie Kinder, die nicht mehr ledig sind oder mit einer Partnerin beziehungsweise einem Partner in einer Lebensgemeinschaft leben, werden im Mikrozensus nicht der Herkunftsfamilie zugerechnet, sondern zählen statistisch als eigene Familie beziehungsweise Lebensform.

Nicht zu den Familien zählen im Mikrozensus Paare – Ehepaare und Lebensgemeinschaften – ohne Kinder sowie Alleinstehende. Hierzu gehören alle Frauen und Männer, die noch keine Kinder haben, deren Kinder noch im Haushalt leben, dort aber bereits eigene Kinder versorgen, deren Kinder nicht mehr ledig sind oder Partnerin beziehungsweise Partner einer Lebensgemeinschaft, sowie Frauen und Männer, die niemals Kinder versorgt haben, also dauerhaft kinderlos waren. Ein Anstieg der Lebensformen ohne Kinder beziehungsweise ein Rückgang der Familien ist daher nicht automatisch mit einer Zunahme von dauerhaft Kinderlosen gleichzusetzen.

4.1 Familien und ihre Strukturen

Im Jahr 2005 gab es in Deutschland 12,6 Millionen Familien, davon lebten über 10,0 Millionen (80%) im früheren Bundesgebiet und über 2,5 Millionen (20%) in den neuen Ländern. Seit 1996 ist die Zahl der Familien in Westdeutschland – mit Ausnahme der Jahre 2002 und 2005 – und insbesondere in Ostdeutschland kontinuierlich zurückgegangen (vergleiche Schaubild 21). Im April 1996 gab es in Deutschland noch 13,2 Millionen Familien, davon lebten rund 10,2 Millionen Familien (77%) im früheren Bundesgebiet und 3,0 Millionen Familien (23%) in den neuen Ländern. Damit ging die Zahl der westdeutschen Familien seit 1996 um 1%, die der ostdeutschen Familien sogar um 16% zurück. Erstmals seit 1996 stieg die Zahl westdeutscher Familien 2005 gegenüber dem Vorjahr leicht um 1%. Abzuwarten bleibt, ob sich diese Entwicklung fortsetzt.

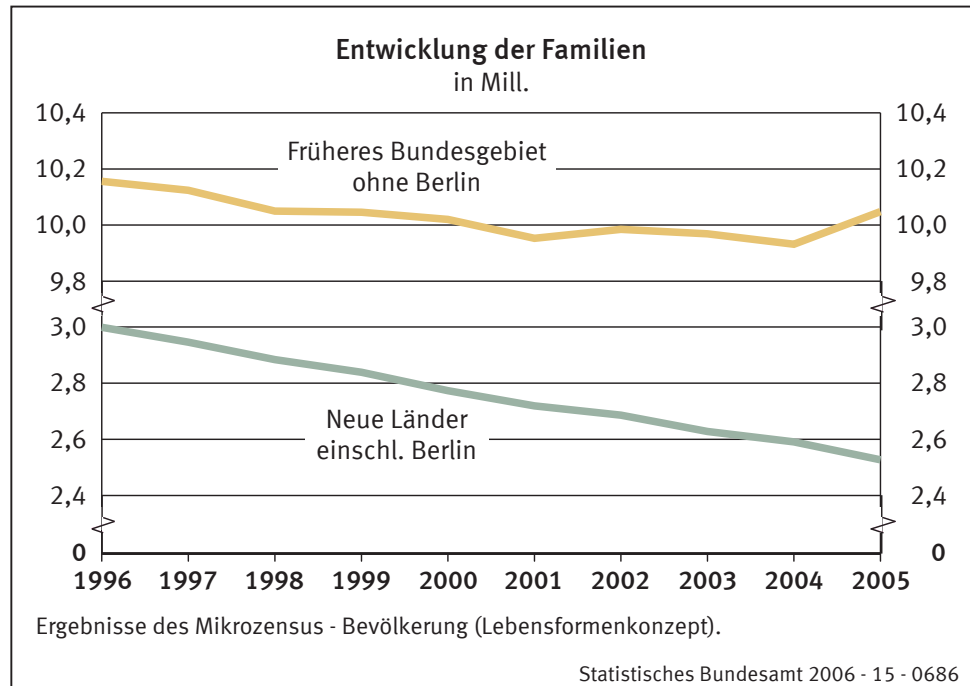
4.1.1 Familienformen

Hinter den rückläufigen Familienzahlen in West- und Ostdeutschland stehen unterschiedliche Entwicklungen der einzelnen Familienformen. Während die Zahl traditioneller Familien (Ehepaare mit Kindern) sank, stieg die Zahl alternativer Familien (Alleinerziehende und Lebensgemeinschaften mit Kindern) (vergleiche Schaubild 22). In den

*Erstmals seit 1996
wieder mehr Familien in
Westdeutschland
– mit Ausnahme
von 2002*

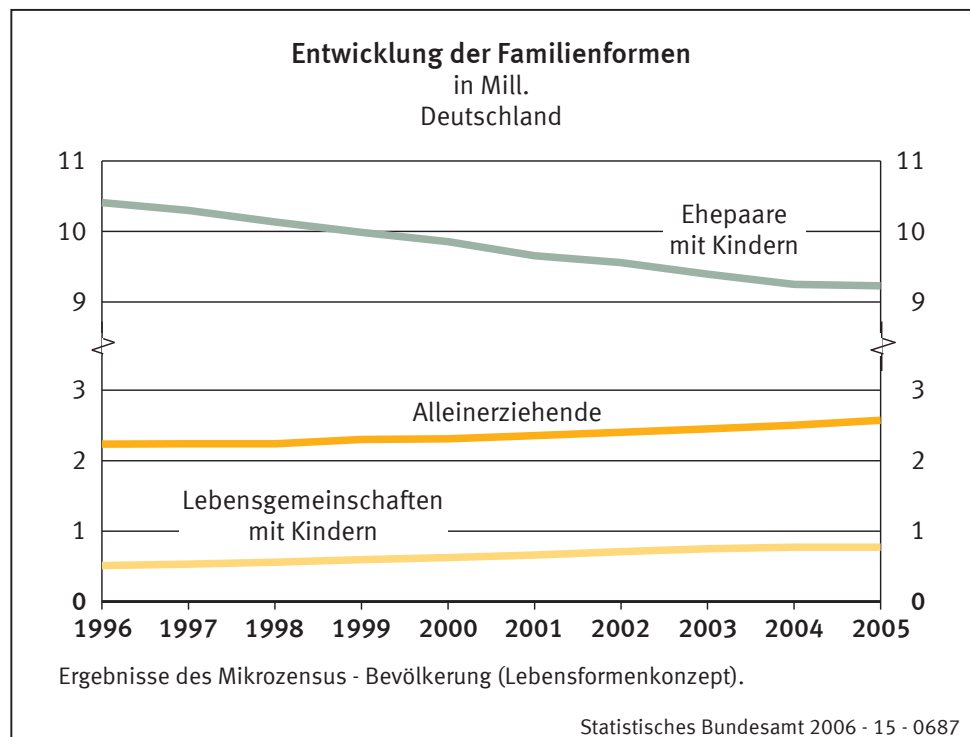
*Zahl alternativer
Familien steigt*

Schaubild 21



neuen Ländern wuchs die Zahl alternativer Familien gegenüber 1996 um 14% auf 954 000 im Jahr 2005, gleichzeitig ging dort die Zahl der Ehepaare mit Kindern um 27% auf 1,6 Millionen zurück. Im früheren Bundesgebiet nahm die Zahl alternativer Familien um 25% auf 2,4 Millionen im Jahr 2005 zu, die Zahl traditioneller Familien verringerte sich um 7% auf 7,7 Millionen in 2005. Damit betrug der Zuwachs bei den alternativen Familienformen in Westdeutschland fast das Doppelte wie in Ostdeutschland (25% gegenüber 14%). Gleichzeitig sank die Zahl traditioneller Familien in den neuen Ländern fast vier Mal so stark wie im früheren Bundesgebiet (27% gegenüber 7%).

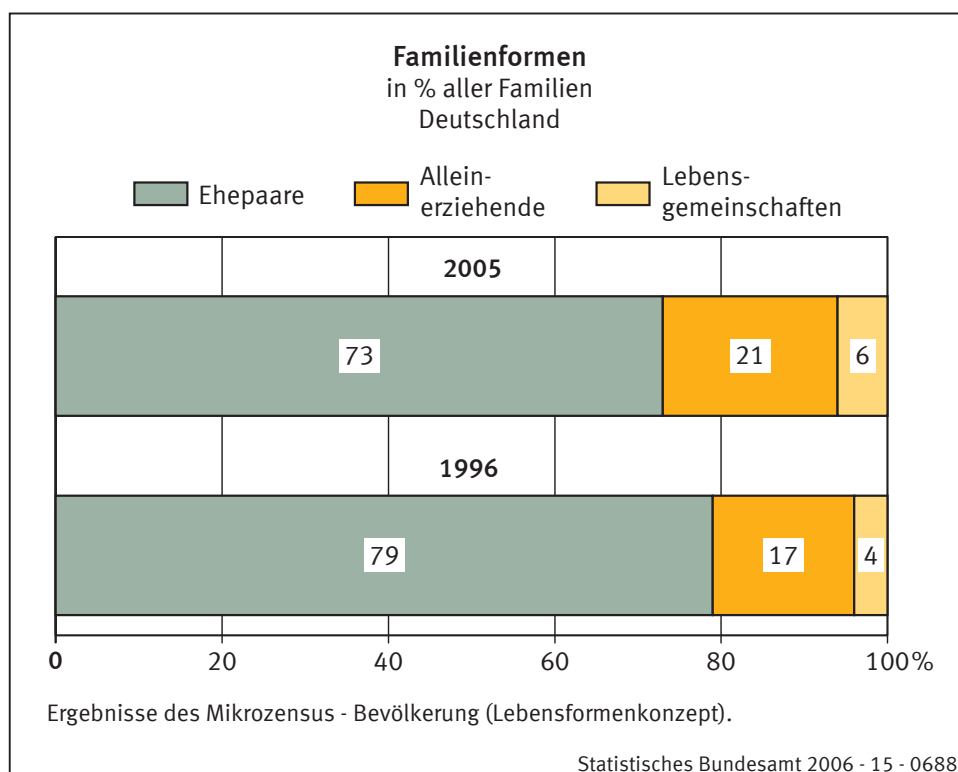
Schaubild 22



Die wachsende Bedeutung alternativer Familienformen führte zu einer Verschiebung der Familienstrukturen, bei der allerdings nach wie vor die Ehepaare mit Kindern deutlich überwiegen (vergleiche Schaubild 23). 2005 waren über drei Viertel (76%) der in Westdeutschland lebenden Familien Ehepaare mit Kindern (April 1996: 81%). Allein erziehende Mütter und Väter machten fast ein Fünftel (19%) aller Familien aus (April 1996: 16%). 5% aller Familien waren Lebensgemeinschaften mit Kindern (April 1996: 3%). In Ostdeutschland kommt Ehepaaren mit Kindern ebenfalls eine herausgehobene Bedeutung zu, die jedoch nicht (mehr) so herausragend ist wie in Westdeutschland. 2005 waren rund drei Fünftel (62%) der ostdeutschen Familien Ehepaare mit Kindern (April 1996: 72%). Alleinerziehende machten dort immerhin über ein Viertel (26%) aller Familien aus (April 1996: 20%); Lebensgemeinschaften mit Kindern hatten einen Anteil von 12% an allen Familien (April 1996: 8%). Damit nahm der Anteil alternativer Familien an allen Familien im früheren Bundesgebiet zwischen 1996 und 2005 um fünf Prozentpunkte zu (April 1996: 19%), in den neuen Ländern sogar um zehn Prozentpunkte (April 1996: 28%).

Traditionelle Familie ist nach wie vor die mit Abstand häufigste Familienform

Schaubild 23

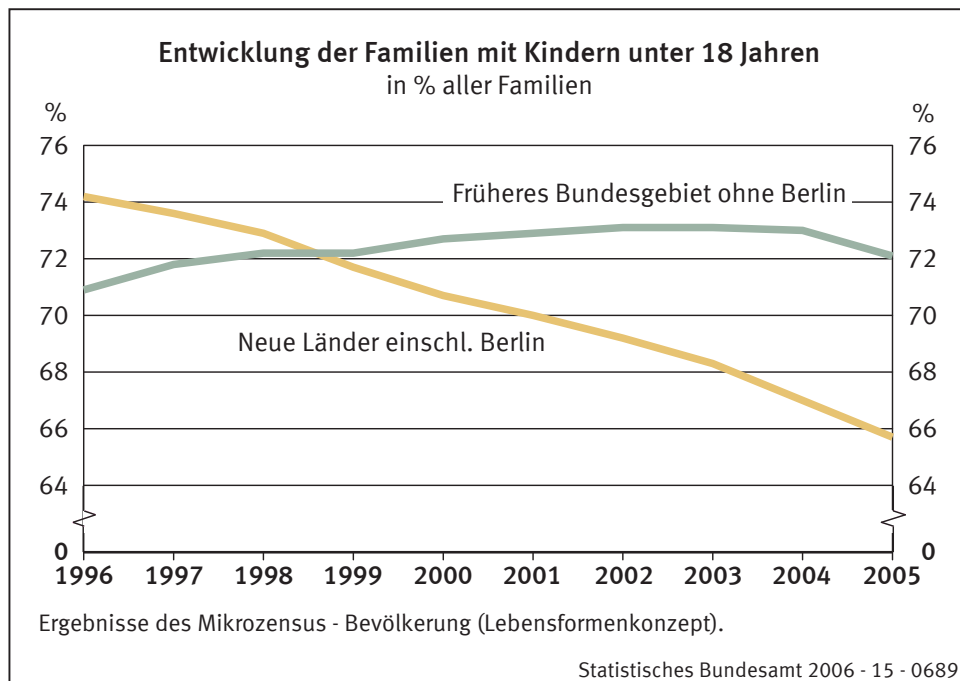


Familien- und sozialpolitisch besonders bedeutsam sind Familien, in denen Kinder unter 18 Jahren aufwachsen. 2005 gab es in Deutschland 8,9 Millionen Familien, mit jüngstem Kind unter 18 Jahren und gegebenenfalls weiteren minder- oder voll-jährigen Kindern. 7,2 Millionen (81%) dieser Familien lebten im früheren Bundes-gebiet, 1,7 Millionen (19%) dieser Familien in den neuen Ländern. Damit wuchsen 2005 in Deutschland bei 71% der Familien minderjährige Kinder auf. 1996 betrug dieser Anteil in Ostdeutschland 74%, drei Prozentpunkte mehr als in Westdeutsch-land (71%). 2005 hatten sich die Verhältnisse umgekehrt: Zu diesem Zeitpunkt lebten lediglich noch in 66% der ostdeutschen Familien, aber in 72% der westdeutschen Familien minderjährige Kinder (vergleiche Schaubild 24).

Bei knapp drei Viertel der Familien wachsen Minderjährige auf

Wie häufig Familien minderjährige Kinder erziehen, unterscheidet sich für die ver-schiedenen Familienformen deutlich. Zudem haben sich die diesbezüglichen Lebens-verhältnisse bei den alternativen Familienformen in Ost- und Westdeutschland ange-

Schaubild 24



Von den Familien ziehen nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern am häufigsten Minderjährige groß

glichen, während sie sich bei der traditionellen Familie völlig unterschiedlich entwickelt haben. 2005 und 1996 zogen von den Familien Lebensgemeinschaften am häufigsten Minderjährige groß. 2005 betreuten rund neun von zehn ost- und westdeutschen Lebensgemeinschaften mit Kindern Minderjährige (früheres Bundesgebiet: 87%; neue Länder: 90%). Dagegen wurden lediglich bei rund drei Fünftel der ost- und westdeutschen Alleinerziehenden Kinder unter 18 Jahren groß (früheres Bundesgebiet: 60%, neue Länder: 62%). Im April 1996 wuchsen noch bei knapp drei Viertel (jeweils 74%) der ost- und westdeutschen Ehepaare mit Kindern Minderjährige auf. 2005 galt dies nach wie vor für 74% der westdeutschen Ehepaare mit Kindern, jedoch nur noch für 62% der entsprechenden ostdeutschen Ehepaare (vergleiche Schaubild 25). Damit hat die traditionelle Familie für die Erziehung minderjähriger Kinder in den neuen Ländern deutlich an Bedeutung verloren.

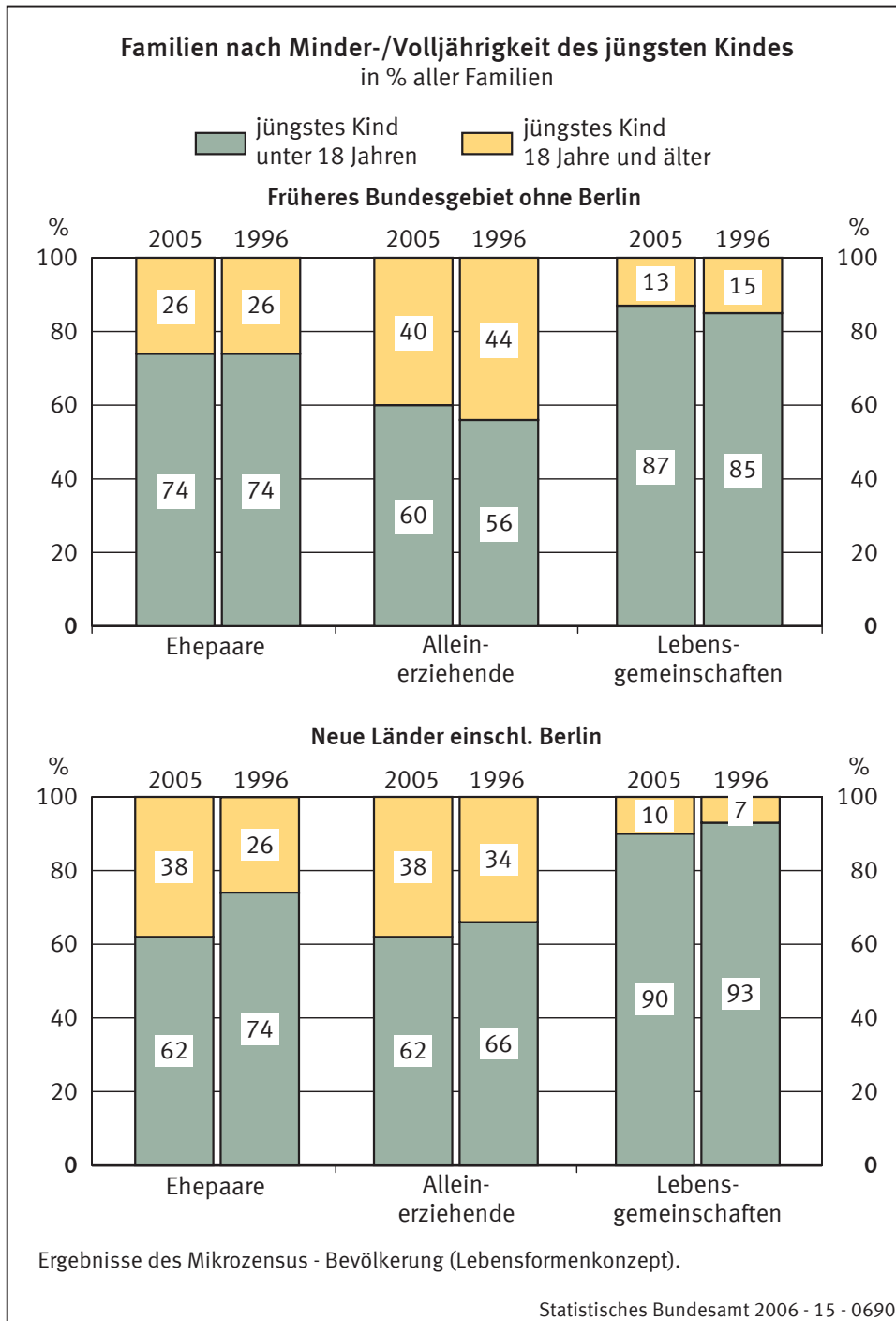
4.1.2 Familiengröße

2005 waren 49% der über 10,0 Millionen westdeutschen Familien und 62% der über 2,5 Millionen ostdeutschen Familien Ein-Kind-Familien (April 1996: 49% beziehungsweise 55%). Zwei Kinder (ohne Altersbegrenzung) lebten in 38% der westdeutschen Familien und 31% der ostdeutschen Familien (April 1996: jeweils 37%). Drei und mehr Kinder wuchsen in 13% der Familien im früheren Bundesgebiet und 7% der Familien in den neuen Ländern auf (April 1996: 14% beziehungsweise 8%). Damit hat sich die Verteilung der Familien nach der Zahl der Kinder seit 1996 in Westdeutschland nur unwesentlich verändert, während in Ostdeutschland Ein-Kind-Familien heute deutlich häufiger sind als vor neun Jahren.

Tendenz geht zur Ein-Kind-Familie in Ostdeutschland

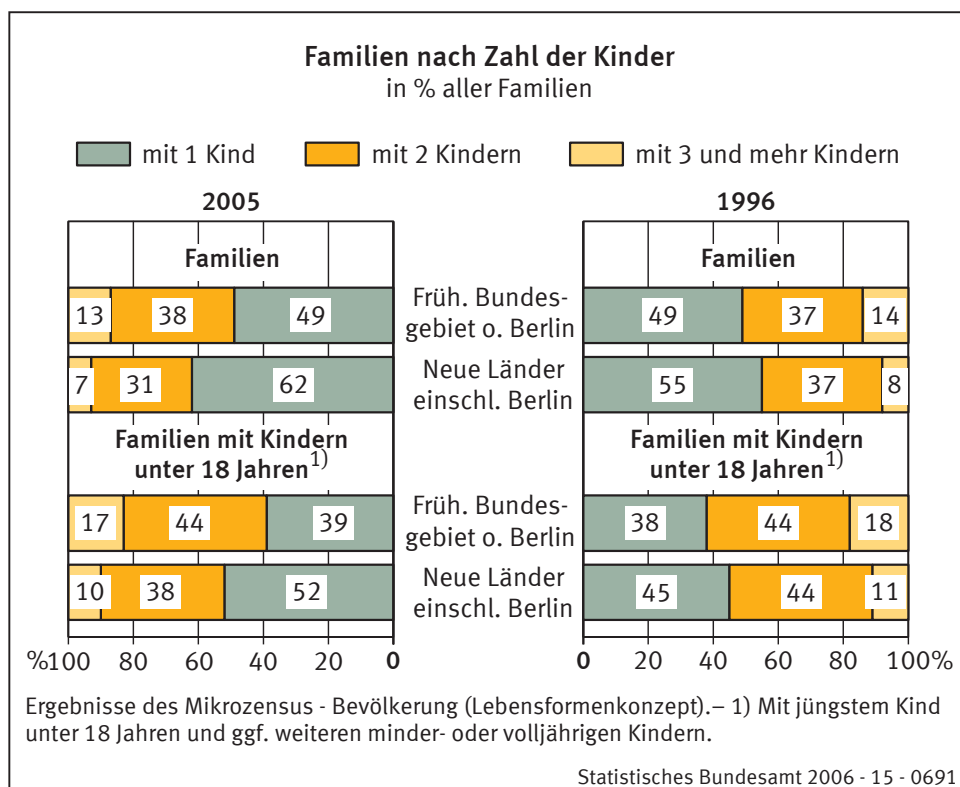
Noch deutlichere Unterschiede bestehen bei Familien mit mindestens einem minderjährigen Kind. 2005 war der Anteil der Ein-Kind-Familien an allen 7,2 Millionen westdeutschen beziehungsweise 1,7 Millionen ostdeutschen Familien mit minderjährigen Kindern in den neuen Ländern mit 52% deutlich höher als im früheren Bundesgebiet mit 39%. Gegenüber 1996 stieg dieser Anteil in Ostdeutschland um sieben Prozentpunkte (April 1996: 45%), während er in Westdeutschland nahezu konstant blieb. Die Entwicklung zur Ein-Kind-Familie ging in Ostdeutschland vor allem mit einem

Schaubild 25



Rückgang der Familien mit zwei Kindern einher, von denen mindestens eines noch minderjährig war. Lebten 1996 noch in 44% der ostdeutschen Familien mit Kindern unter 18 Jahren zwei Kinder, waren es 2005 nur noch 38%. Gleichzeitig sank der Anteil der ostdeutschen Familien mit drei und mehr Kindern, davon mindestens eines noch minderjährig, leicht von 11% auf 10%. Im früheren Bundesgebiet fielen die entsprechenden Veränderungen vergleichsweise gering aus. Der Anteil der Familien mit zwei Kindern an allen Familien mit mindestens einem minderjährigen Kind betrug in beiden Vergleichsjahren jeweils 44%. Der entsprechende Anteil der Familien mit drei und mehr Kindern fiel leicht von 18% auf 17% (vergleiche Schaubild 26).

Schaubild 26



Im früheren Bundesgebiet veränderten sich sowohl die Zahl der Familien mit minderjährigen Kindern als auch die Zahl der in diesen Familien heranwachsenden Minderjährigen seit 1996 nur vergleichsweise geringfügig. Die Zahl der Familien mit minderjährigen Kindern nahm um 1% auf 7,2 Millionen im Jahr 2005 zu. Die Zahl der minderjährigen Kinder nahm um 1% auf 12,0 Millionen im Jahr 2005 ab. Anders die Entwicklung in den neuen Ländern: Dort ging die Zahl der Familien mit Kindern unter 18 Jahren um 25% auf 1,7 Millionen im Jahr 2005 zurück, die Zahl der minderjährigen Kinder noch stärker um 30% auf 2,4 Millionen im Jahr 2005.

Durchschnittlich ziehen Familien mit Kindern unter 18 Jahren 1,61 Minderjährige groß

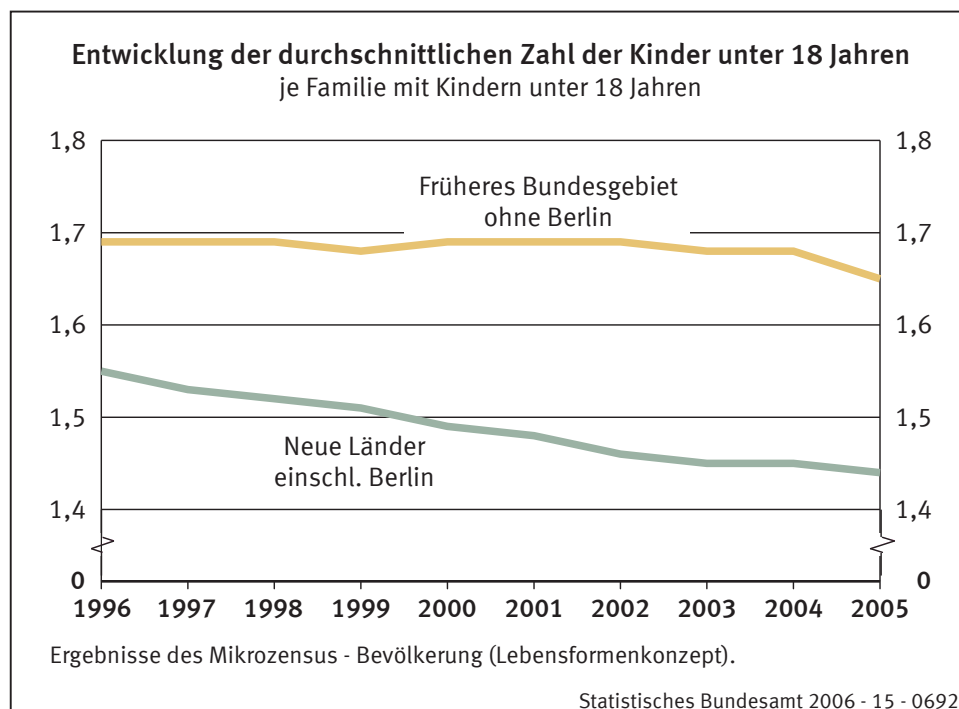
Diese Entwicklung fasst die folgende Betrachtung zusammen: 1996 zogen westdeutsche Familien mit minderjährigen Kindern durchschnittlich 1,69 Kinder in diesem Alter groß, 2005 waren es mit 1,65 minderjährigen Kindern durchschnittlich etwas weniger. In Ostdeutschland betreuten Familien mit Kindern unter 18 Jahren 1996 durchschnittlich 1,55 Kinder dieses Alters, 2005 waren es mit durchschnittlich 1,44 minderjährigen Kindern allerdings deutlich weniger. Damit ist diese Kennziffer in den neuen Ländern zum einen niedriger als im früheren Bundesgebiet. Zum anderen ging sie in den letzten neun Jahren in Ostdeutschland deutlich stärker zurück (vergleiche Schaubild 27). Damit gibt es in Ostdeutschland seit 1996 immer weniger Familien mit minderjährigen Kindern, die gleichzeitig durchschnittlich immer weniger Minderjährige erziehen. Deutschlandweit zogen Familien mit Kindern unter 18 Jahren im Jahr 2005 durchschnittlich 1,61 Kinder dieser Altersgruppe groß (April 1996: 1,65 Kinder).

4.1.3 Monatliches Nettoeinkommen und überwiegender Lebensunterhalt

Drei Viertel der Familien mit minderjährigen Kindern verfügen über ein Monatsnettoeinkommen von 1 300 bis 4 500 Euro

Nach den Ergebnissen des Mikrozensus hatten im Jahr 2005 in Deutschland 15% der 8,3 Millionen Familien mit minderjährigen Kindern und entsprechenden Angaben ein monatliches Familiennettoeinkommen von weniger als 1 300 Euro. 45% der entsprechenden Familien verfügten monatlich über 1 300 bis unter 2 600 Euro, 31% über 2 600 bis unter 4 500 Euro und 9% über 4 500 Euro und mehr. In den neuen Län-

Schaubild 27



den lagen die Anteile der Familien in den beiden unteren Einkommensstufen (unter 1 300 Euro: 24%; 1 300 bis unter 2 600 Euro: 49%) höher als im früheren Bundesgebiet (13% beziehungsweise 44%). Umgekehrt waren dort die Anteile der Familien in den beiden oberen Einkommensklassen (2 600 bis unter 4 500 Euro: 33%; 4 500 Euro und mehr: 10%) höher als in Ostdeutschland (23% beziehungsweise 5%) (vergleiche Tabelle 10).

**Tabelle 10: Familien mit Kindern unter 18 Jahren im Jahr 2005
nach monatlichem Nettoeinkommen der Familie**

Monatliches Nettoeinkommen der Familie (von ... bis unter ... Euro)	Deutschland	Früheres Bundesgebiet ohne Berlin	Neue Länder einschl. Berlin
	1 000		
Insgesamt	8 901	7 241	1 660
mit Angabe	8 316	6 718	1 599
unter 1 300	1 247	864	384
1 300 - 2 600	3 759	2 980	779
2 600 - 4 500	2 595	2 234	361
4 500 und mehr	715	640	75
Sonstige ¹⁾	585	523	61
	%		
mit Angabe	100	100	100
unter 1 300	15,0	12,9	24,0
1 300 - 2 600	45,2	44,4	48,7
2 600 - 4 500	31,2	33,2	22,6
4 500 und mehr	8,6	9,5	4,7

Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung (Lebensformenkonzept).

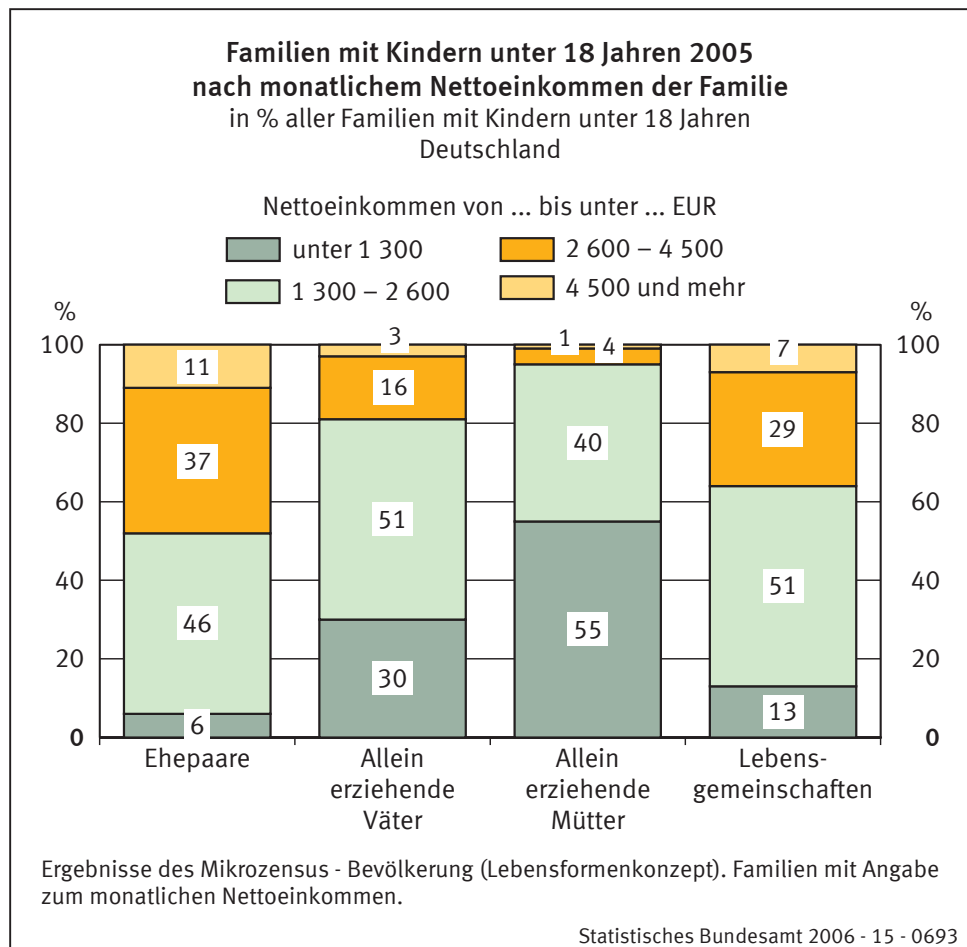
1) Familien, in denen mindestens eine Person in ihrer Haupttätigkeit selbstständige/r Landwirt/in ist sowie Familien ohne Angabe oder ohne Einkommen.

Das Nettoeinkommen der Familie ist die Summe der persönlichen Nettoeinkommen aller Familienmitglieder. Für Familien, die mit weiteren Familien in einem Haushalt zusammen leben, kann gegebenenfalls auch kein Einkommen der Familie vorliegen. Wenn mindestens ein Familienmitglied selbstständige/r Landwirt/in in der Haupttätigkeit ist, wird kein Einkommen der Familie nachgewiesen.

2005 hatten Ehepaare mit minderjährigen Kindern in Deutschland zu 46% überwiegend ein monatliches Familiennettoeinkommen von 1 300 bis unter 2 600 Euro. Die entsprechenden Lebensgemeinschaften verfügten zu 51% mehrheitlich ebenfalls über ein monatliches Familiennettoeinkommen dieser Höhe. Alleinerziehende lebten zu 52% von einem monatlichen Familiennettoeinkommen von unter 1 300 Euro. Während allein erziehende Väter mit Kindern unter 18 Jahren zu 51% mehrheitlich ein monatliches Familiennettoeinkommen von 1 300 bis unter 2 600 Euro realisierten, erzielten die entsprechenden Mütter zu 55% in der Mehrzahl ein monatliches Familiennettoeinkommen von unter 1 300 Euro (vergleiche Schaubild 28).

Ein monatliches Familiennettoeinkommen von weniger als 1 300 Euro hatten 2005 in Deutschland 6% der Ehepaare mit mindestens einem minderjährigen Kind, 13% der entsprechenden Lebensgemeinschaften und 52% der entsprechenden Alleinerziehenden. Für allein erziehende Mütter mit minderjährigen Kindern war dieser Anteil mit 55% deutlich höher als für die entsprechenden Väter mit 30%. In die höchste Einkommensstufe mit einem monatlichen Familiennettoeinkommen von 4 500 Euro und mehr fielen 11% der Ehepaare mit minderjährigen Kindern, 7% der entsprechenden Lebensgemeinschaften und 1% der entsprechenden Alleinerziehenden. Auch in der höchsten Einkommensstufe gab es deutliche Unterschiede zwischen allein erziehenden Müttern und Vätern: So verfügten 3% der allein erziehenden Väter mit Kindern unter 18 Jahren über dieses Einkommen und knapp 1% der entsprechenden Mütter.

Schaubild 28



2005 bestritten die deutschlandweit 6,7 Millionen Ehemänner mit minderjährigen Kindern ihren überwiegenden Lebensunterhalt zu 88% durch Erwerbs- oder Berufstätigkeit, zu 7% durch Arbeitslosengeld I oder II und zu 1% durch Sozialhilfe. Von den entsprechenden 684 000 Lebenspartnern lebten 80% überwiegend von Erwerbs- oder Berufstätigkeit, 15% überwiegend von Arbeitslosengeld I oder II und 1% überwiegend von Sozialhilfe. Die 154 000 allein erziehenden Väter finanzierten ihren überwiegenden Lebensunterhalt zu 75% durch Erwerbs- oder Berufstätigkeit und zu 18% durch Arbeitslosengeld I oder II (vergleiche Tabelle 11). Für Ehemänner war die Erwerbs- oder Berufstätigkeit damit deutlich häufiger die Quelle des überwiegenden Lebensunterhalts als für entsprechende allein erziehende Väter. Genau umgekehrt war es beim überwiegenden Lebensunterhalt durch Arbeitslosengeld I oder II.

Väter bestreiten ihren Lebensunterhalt häufiger durch Erwerbs- oder Berufstätigkeit als Mütter

Tabelle 11: Väter und Mütter mit Kindern unter 18 Jahren nach Familienform und überwiegendem Lebensunterhalt Deutschland

Überwiegender Lebensunterhalt	Ehemänner	Ehefrauen	Lebenspartner	Lebenspartnerinnen	Allein erziehende Männer	Allein erziehende Frauen
	%					
2005						
Insgesamt	100	100	100	100	100	100
Erwerbs-, Berufstätigkeit .	87,6	49,4	79,9	62,0	75,0	55,8
dar. beide Partner	44,6	44,6	55,4	55,4	X	X
Arbeitslosengeld I,II	7,4	4,2	14,7	13,0	18,2	24,9
dar. beide Partner	1,9	1,9	6,6	6,6	X	X
Sozialhilfe, -geld ¹⁾	0,7	0,8	0,8	1,9	/	6,4
dar. beide Partner	0,5	0,5	/	/	X	X
Sonstiges ²⁾	4,3	45,6	4,6	23,1	5,9	12,9
1996						
Insgesamt	100	100	100	100	100	100
Erwerbs-, Berufstätigkeit .	90,1	49,3	83,5	59,8	70,2	56,3
dar. beide Partner	45,4	45,4	52,6	52,6	X	X
Arbeitslosengeld, -hilfe ...	4,2	3,7	9,5	11,7	9,1	9,8
dar. beide Partner	0,6	0,6	2,2	2,2	X	X
Sozialhilfe	1,7	1,7	1,9	4,3	7,3	17,5
dar. beide Partner	1,3	1,3	1,3	1,3	X	X
Sonstiges ²⁾	4,0	45,3	5,1	24,2	13,4	16,4

Ergebnisse des Mikrozensus - Bevölkerung (Lebensformenkonzept).

1) Auch: Grundsicherung, Asylbewerberleistungen.

2) Rente, Pension; Unterhalt durch Eltern, Ehepartner/-in, Lebenspartner/-in oder andere Angehörige; Eigenes Vermögen, Ersparnisse, Zinsen, Vermietung, Verpachtung, Altenteil; Leistungen aus einer Pflegeversicherung; Sonstige Unterstützungen (z. Bsp. BAföG, Vorruhestandsgeld, Stipendium).

Die 6,7 Millionen Ehefrauen mit Kindern unter 18 Jahren bestritten ihren überwiegenden Lebensunterhalt zu 49% durch Erwerbs- oder Berufstätigkeit, zu 4% durch Arbeitslosengeld I oder II und zu 1% durch Sozialhilfe. Von den entsprechenden 684 000 Lebenspartnerinnen lebten 62% überwiegend von Erwerbs- oder Berufstätigkeit, 13% überwiegend von Arbeitslosengeld I oder II und 2% überwiegend von Sozialhilfe. Die 1,4 Millionen allein erziehenden Mütter finanzierten ihren überwiegenden Lebensunterhalt zu 56% durch Erwerbs- oder Berufstätigkeit, zu 25% durch Arbeitslosengeld I oder II und zu 6% durch Sozialhilfe. Für Lebenspartnerinnen war die

Für allein erziehende Mütter und Lebenspartnerinnen mit minderjährigen Kindern ist die Erwerbs- oder Berufstätigkeit häufiger Quelle des Lebensunterhalts als für Ehefrauen

Erwerbs- oder Berufstätigkeit damit häufiger die Quelle des überwiegenden Lebensunterhalts als für allein erziehende Mütter und Ehefrauen. Arbeitslosengeld I oder II war vor allem für allein erziehende Mütter mit Kindern unter 18 Jahren als überwiegende Quelle ihres Lebensunterhalts von Bedeutung. Gleichzeitig waren diese Frauen am häufigsten auf Sozialhilfe zur Bestreitung ihres überwiegenden Lebensunterhalts angewiesen.

Ehemänner mit minderjährigen Kindern lebten deutlich häufiger überwiegend von Erwerbs- oder Berufstätigkeit als die entsprechenden Ehefrauen. Bei den Alleinerziehenden mit Kindern unter 18 Jahren gab es ebenfalls große Unterschiede: 56% der allein erziehenden Mütter und 75% der allein erziehenden Väter lebten überwiegend von Erwerbs- oder Berufstätigkeit. 2005 lebten deutschlandweit in 45% der 6,7 Millionen Ehepaare mit minderjährigen Kindern und in 55% der entsprechenden 684 000 Lebensgemeinschaften beide Ehe- beziehungsweise Lebenspartner überwiegend von Erwerbs- oder Berufstätigkeit. In 2% der Ehepaare mit Kindern unter 18 Jahren und in 7% der entsprechenden Lebensgemeinschaften finanzierten beide Partner ihren Lebensunterhalt überwiegend durch Arbeitslosengeld I oder II. In jeweils weniger als 1% der Ehepaare mit minderjährigen Kindern waren beide Partner auf Sozialhilfe als überwiegende Quelle ihres Lebensunterhalts angewiesen.

4.2 Kinder

Zwei von drei Kindern sind minderjährig

2005 lebten in Deutschland 20,7 Millionen minder- und volljährige Kinder bei Ehepaaren, in Lebensgemeinschaften oder bei allein erziehenden Elternteilen. 82% dieser Kinder lebten im früheren Bundesgebiet, 18% in den neuen Ländern. Von den 20,7 Millionen Kindern waren gut zwei Drittel (14,4 Millionen beziehungsweise 70%) minderjährig.

Zu den Kindern gehören im Mikrozensus alle ledigen Personen ohne Lebenspartner/in, die mit ihren Stief-, Adoptiv- oder Pflegeeltern oder einem Elternteil in einem Haushalt zusammenleben. Eine allgemeine Altersbegrenzung für die Zählung als Kind besteht nicht. Da familien- und sozialpolitisch die Lebenssituation von Kindern unter 18 Jahren besonders interessant ist, werden die Ergebnisse nach minder- und volljährigen Kindern unterschieden.

Die meisten Kinder wachsen bei Ehepaaren auf

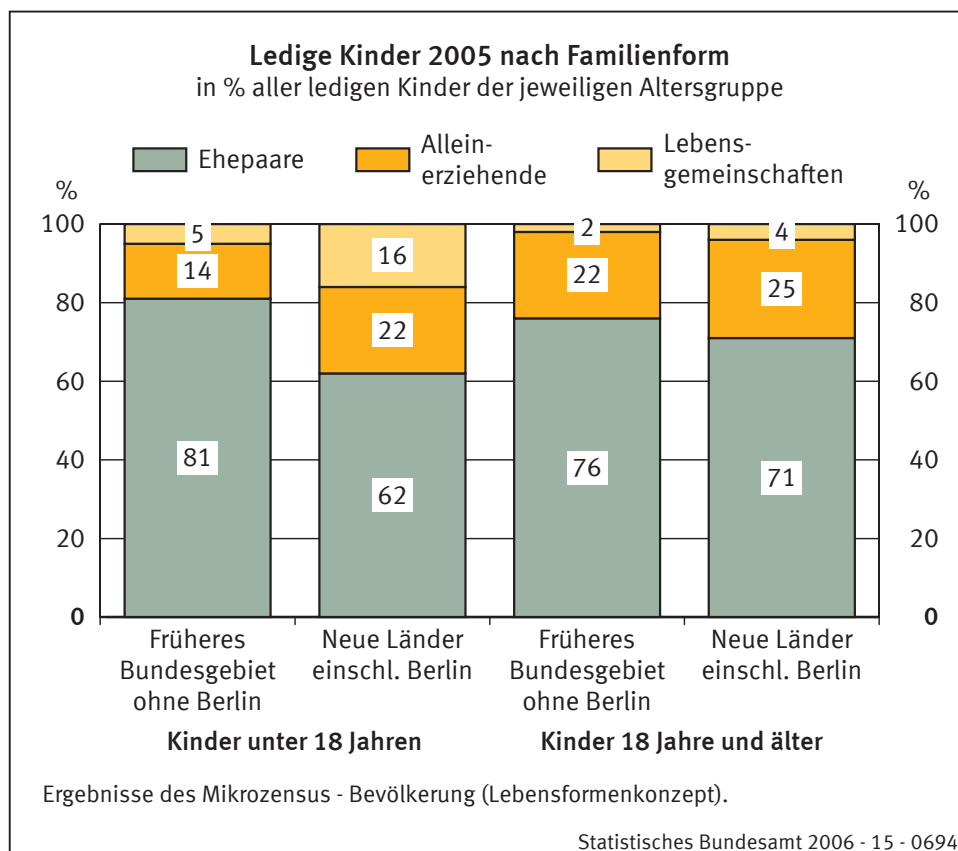
2005 wurden im früheren Bundesgebiet vier von fünf (81%) der 12,0 Millionen minderjährigen Kindern bei einem Ehepaar groß. Jedes siebte Kind (14%) wuchs bei einem allein erziehenden Elternteil auf und jedes 20. Kind (5%) lebte in einer – nichtehelichen oder gleichgeschlechtlichen – Lebensgemeinschaft. In den neuen Ländern wuchsen lediglich rund drei von fünf (62%) der 2,4 Millionen minderjährigen Kinder bei Ehepaaren auf; gut jedes fünfte Kind (22%) wuchs bei seiner allein erziehenden Mutter oder seinem allein erziehenden Vater heran; rund jedes sechste Kind (16%) bei einer Lebensgemeinschaft (vergleiche Schaubild 29).

In West- und in Ostdeutschland entwickelte sich die Zahl der minderjährigen Kinder zwischen 1996 und 2005 unterschiedlich. Während sie in Westdeutschland um 1% auf 12,0 Millionen zurückging, sank sie in Ostdeutschland um 30% auf 2,4 Millionen in 2005.

Minderjährige Kinder leben immer häufiger bei Lebensgemeinschaften oder Alleinerziehenden

Auch die Verteilung der Kinder nach den Familienformen, in denen sie aufwachsen, hat sich in Ost- und Westdeutschland unterschiedlich entwickelt. 2005 wurden Kinder im Vergleich zu 1996 häufiger in Lebensgemeinschaften und mit ihren allein erziehenden Müttern oder Vätern und seltener bei Ehepaaren groß. In Westdeutschland ging der Anteil minderjähriger Kinder, die bei Ehepaaren leben, seit 1996 um fünf Prozentpunkte zurück. In Ostdeutschland reduzierte sich dieser Anteil um 13 Prozentpunkte, also um mehr als das Doppelte. Gleichzeitig lebten in beiden Teilen Deutschlands

Schaubild 29



mehr minderjährige Kinder bei allein Erziehenden und in Lebensgemeinschaften. Im Vergleich zu 1996 stieg im früheren Bundesgebiet der Anteil der Kinder bei Alleinerziehenden um drei Prozentpunkte, der in Lebensgemeinschaften um zwei Prozentpunkte. In den neuen Ländern erhöhten sich diese Anteile im gleichen Zeitraum um sechs beziehungsweise um sieben Prozentpunkte.

Volljährige Kinder leben häufiger bei allein erziehenden Elternteilen als minderjährige Kinder. 2005 lebten von den 6,3 Millionen volljährigen Kindern 22% bei Alleinerziehenden, 75% bei Ehepaaren und rund 3% in einer Lebensgemeinschaft.

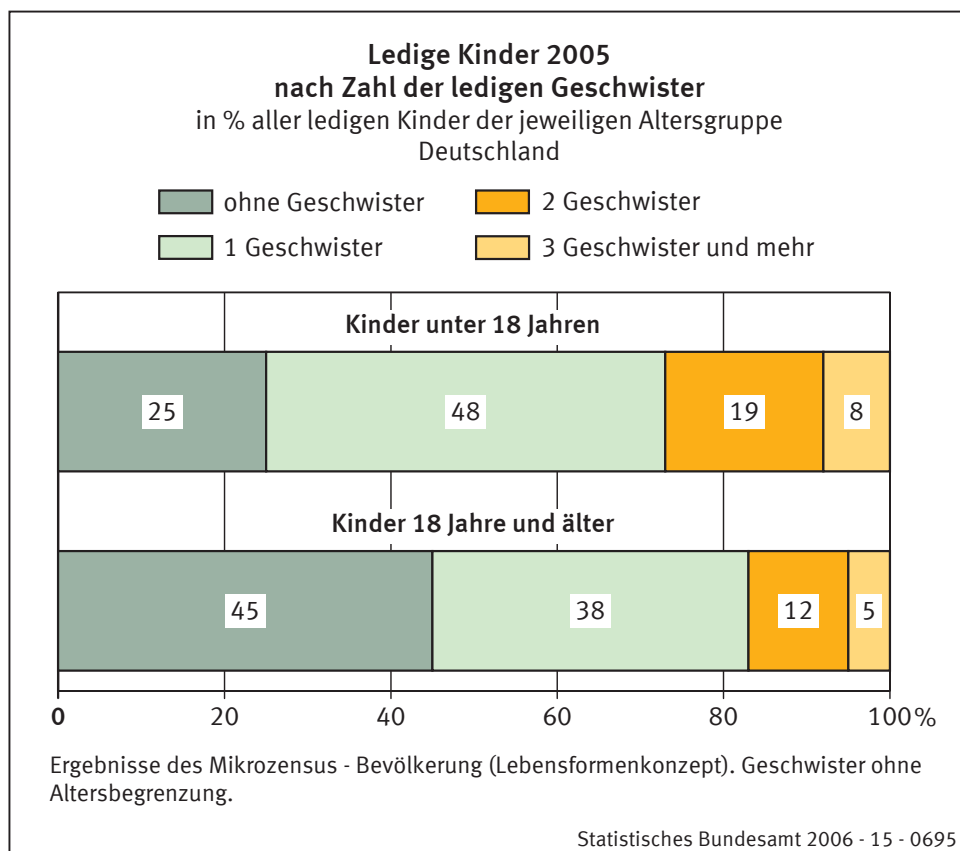
4.2.1 Geschwisterzahl

Die meisten Kinder in Deutschland leben mit mindestens einer minder- oder volljährigen Schwester oder einem minder- oder volljährigen Bruder gemeinsam in einem Haushalt. Da sich der Mikrozensus bei der Befragung auf die aktuellen Verhältnisse im Haushalt konzentriert, bleiben Geschwister, die bereits ausgezogen sind, außer Acht. Ohne Geschwister im Haushalt wuchs 2005 fast jedes dritte (31%) der 20,7 Millionen Kinder in Deutschland auf. Von den 14,4 Millionen minderjährigen Kindern wurde ein Viertel (25%) ohne weitere Geschwister im Haushalt groß. Fast die Hälfte der minderjährigen Kinder (48%) wuchs gemeinsam mit einer minder- oder volljährigen Schwester beziehungsweise einem Bruder heran. Rund jedes fünfte minderjährige Kind (19%) hatte zwei Geschwister, knapp jedes zehnte Kind (8%) teilte den Haushalt mit mindestens drei Geschwistern (vergleiche Schaubild 30).

Mit Geschwistern im Haushalt wachsen minderjährige Kinder vor allem dann auf, wenn sie bei ihren verheiratet zusammen lebenden Eltern leben. 2005 hatten vier Fünftel (80%) der minderjährigen Kinder bei Ehepaaren minder- oder volljährige Geschwister.

*Mehr als zwei Drittel
der Kinder werden mit
Geschwistern groß*

Schaubild 30



Demgegenüber wurden nur 58% der minderjährigen Kinder bei allein erziehenden Elternteilen mit Geschwistern groß. Am seltensten Geschwister hatten minderjährige Kinder in Lebensgemeinschaften: Nur 55% von ihnen wuchsen mit Geschwistern im Haushalt auf.

Verhältnismäßig viele volljährige Kinder, die noch im elterlichen Haushalt wohnen, leben ohne weitere Geschwister, nämlich 45%. 38% der volljährigen Kinder teilten den Haushalt mit entweder einer minder- oder volljährigen Schwester oder einem Bruder, 12% mit zwei Geschwistern und nur 5% mit drei Geschwistern und mehr.

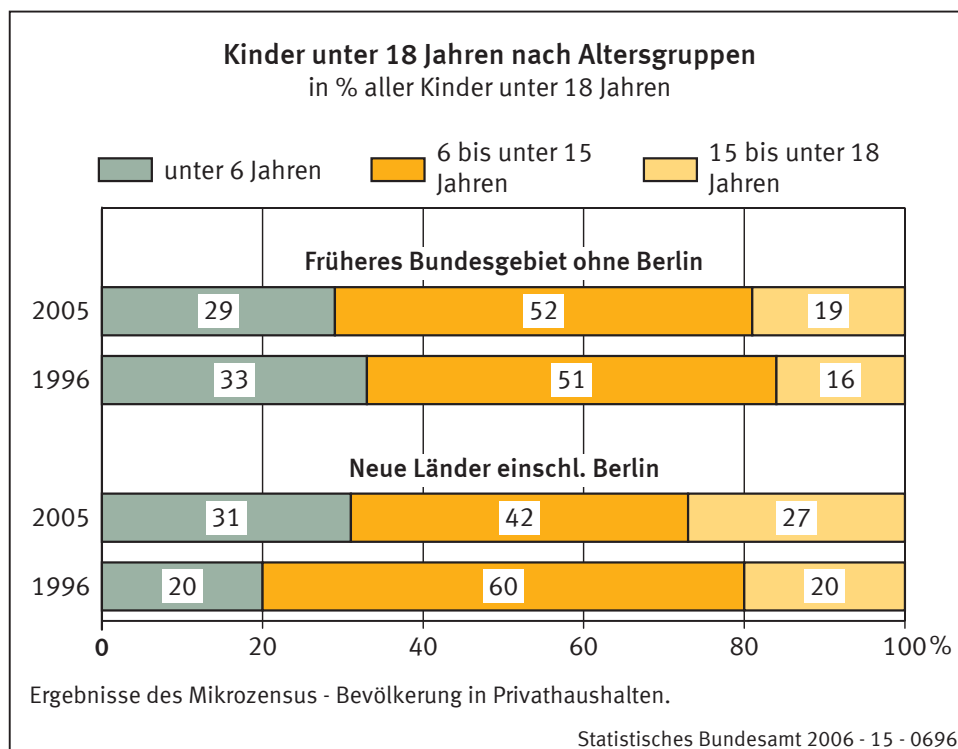
4.2.2 Altersstruktur

2005 waren im früheren Bundesgebiet 29% der 12,0 Millionen minderjährigen Kinder im Vorschulalter unter 6 Jahren. 52% der Minderjährigen waren 6 bis 14 Jahre alt und 19% der Minderjährigen war bereits 15 Jahre oder älter. In den neuen Ländern machten Kinder im Vorschulalter 31% der 2,4 Millionen Kinder unter 18 Jahren aus. 42% dieser Kinder waren 6- bis 14-Jährige und 27% der Minderjährigen bereits 15 Jahre oder älter. Damit lag 2005 der Anteil der 6- bis 14-Jährigen an den Kindern unter 18 Jahren in Westdeutschland um zehn Prozentpunkte höher als in Ostdeutschland (vergleiche Schaubild 31).

Anteil der Minderjährigen im Vorschulalter in Ostdeutschland deutlich gestiegen

In Ostdeutschland hat sich die Altersstruktur der minderjährigen Kinder in den letzten neun Jahren deutlich stärker verändert als in Westdeutschland. Seit 1996 ist der Anteil der Kinder im Vorschulalter an allen minderjährigen Kindern in Westdeutschland um vier Prozentpunkte zurückgegangen (April 1996: 33%), während er in den neuen Ländern um elf Prozentpunkte stieg (April 1996: 20%). Umgekehrt bei den 6- bis 14-Jährigen: Deren Anteil nahm in Westdeutschland um einen Prozentpunkt zu (April 1996: 51%), in Ostdeutschland um 18 Prozentpunkte ab (April 1996: 60%). Dage-

Schaubild 31



gen stieg sowohl in West- als auch in Ostdeutschland der Anteil der 15-jährigen oder älteren Minderjährigen um drei Prozentpunkte (April 1996: 16%) beziehungsweise um sieben Prozentpunkte (April 1996: 20%).

2005 waren in Deutschland 30% der minderjährigen Kinder im Vorschulalter, 50% der Minderjährigen waren im Alter von 6 bis 14 Jahren und 20% bereits 15 Jahre oder älter. Besonders häufig im Vorschulalter waren minderjährige Kinder, wenn sie in Lebensgemeinschaften aufwuchsen. Von diesen Kindern waren 45% noch im Vorschulalter. Das Vorschulalter bereits überschritten hatten minderjährige Kinder vor allem dann, wenn sie bei Alleinerziehenden lebten. 53% dieser Kinder waren 6- bis 14-Jährige, 24% dieser Kinder waren bereits 15 Jahre oder älter. Lediglich 23% der minderjährigen Kinder, die von Alleinerziehenden betreut wurden, waren noch im Vorschulalter. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass das Alleinerziehen in erster Linie eine ungeplante Lebensform von Müttern und Vätern ist und durch Trennung, Scheidung oder Verlust des Partners beziehungsweise der Partnerin „mitten“ in der Familienphase einsetzt.

4.2.3 Auszug der Kinder aus dem Elternhaus

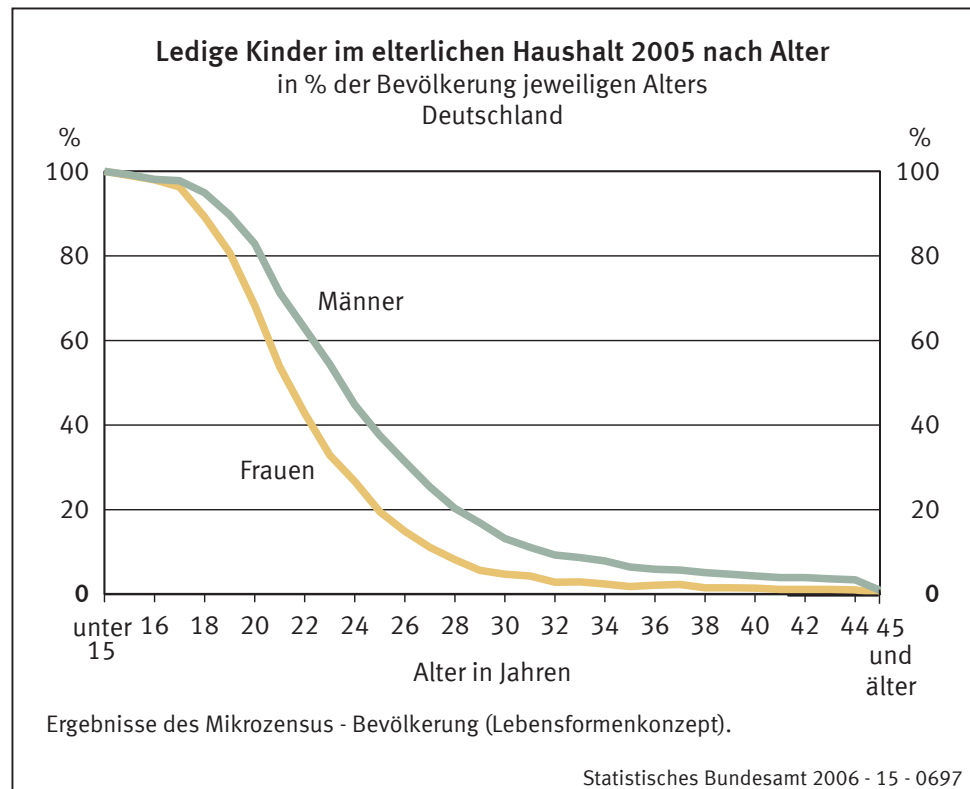
Die langen Ausbildungszeiten dürften mit dazu geführt haben, dass Kinder in Deutschland das Elternhaus immer später verlassen.

Nach den Auskünften zum Mikrozensus waren 2005 drei von zehn Kindern (30%), die noch im Elternhaus lebten, bereits volljährig. Junge Frauen verlassen den elterlichen Haushalt früher als ihre männlichen Altersgenossen (vergleiche Schaubild 32). Bereits mit 22 Jahren wohnte deutlich weniger als die Hälfte (43%) der weiblichen Bevölkerung noch als lediges Kind bei den Eltern. Mit 30 Jahren wohnten noch 5% und mit 40 Jahren nur noch 1% der Frauen im Elternhaus. Männer ziehen durchschnittlich etwas später aus dem elterlichen Haushalt. Mit 24 Jahren lebte 2005 aber bereits weniger als die Hälfte (45%) der männlichen Bevölkerung noch bei den Eltern.

Anteil der Minderjährigen im Vorschulalter in Lebensgemeinschaften am höchsten

Söhne verlassen das Elternhaus später als Töchter

Schaubild 32



Mit 30 Jahren gehörten noch 13% und mit 40 Jahren noch 4% der Männer als lediges Kind dem Haushalt der Eltern an. Langfristig gesehen verlassen die Kinder das Elternhaus immer später. Lebten 1972 20% der 25-Jährigen im früheren Bundesgebiet (einschließlich Berlin-West) noch bei den Eltern, waren es 2005 deutlich mehr, nämlich 29% (früheres Bundesgebiet ohne Berlin).

5. Gesundheitliche Beeinträchtigungen

Die gesundheitsbezogenen Fragen im Mikrozensus beziehen sich auf Krankheit und Unfallverletzung, Rauchverhalten sowie Körpergröße und -gewicht. Ihre Integration in den Mikrozensus ermöglicht die Verknüpfung mit einer Vielzahl soziodemographischer und sozioökonomischer Merkmale. Insbesondere im Zusammenhang mit Alter, Geschlecht und Familienstand lassen sich vielfältige Erkenntnisse über spezifische Unterschiede bezüglich des Gesundheitszustands beziehungsweise gesundheitsrelevanter Verhaltensweisen der Bevölkerung gewinnen. Ausgewählte Ergebnisse dieser Ergänzungserhebung werden in den folgenden Abschnitten vorgestellt.

Fragen zur Gesundheit

Die Fragen zur Gesundheit wurden im Jahr 2005 an 1% der Bevölkerung gerichtet. Die Stichprobe für das Zusatzprogramm zur Gesundheit war erstmals so groß wie für das feste Grundprogramm im Mikrozensus. Bis 2003 lag sie bei 0,45% der Bevölkerung. Die Beantwortung der Gesundheitsfragen war freiwillig. Die Stichprobenergebnisse wurden auf die zum Zeitpunkt der Befragung fortgeschriebene Bevölkerung hochgerechnet. In den folgenden Ausführungen werden überwiegend Anteilswerte ausgewiesen, ergänzend werden altersstandardisierte Werte verwendet, worauf gesondert hingewiesen wird. Die Anteilswerte beziehen sich auf die Bevölkerung mit Angaben zu den entsprechenden Fragen.

Im Jahr 2005 bezeichneten sich insgesamt 13% der Bevölkerung, die Angaben zur Gesundheit machten, als krank (12%) oder unfallverletzt (1%). Dieser Wert liegt erwartungsgemäß höher als bei der letzten Befragung im Jahr 2003 (10%), da durch die neue Erhebungsmethode im Mikrozensus erstmals saisonale Veränderungen im Erkrankungs geschehen berücksichtigt werden konnten, wie sie beispielsweise durch bestimmte Erkältungskrankheiten in den Wintermonaten auftreten.

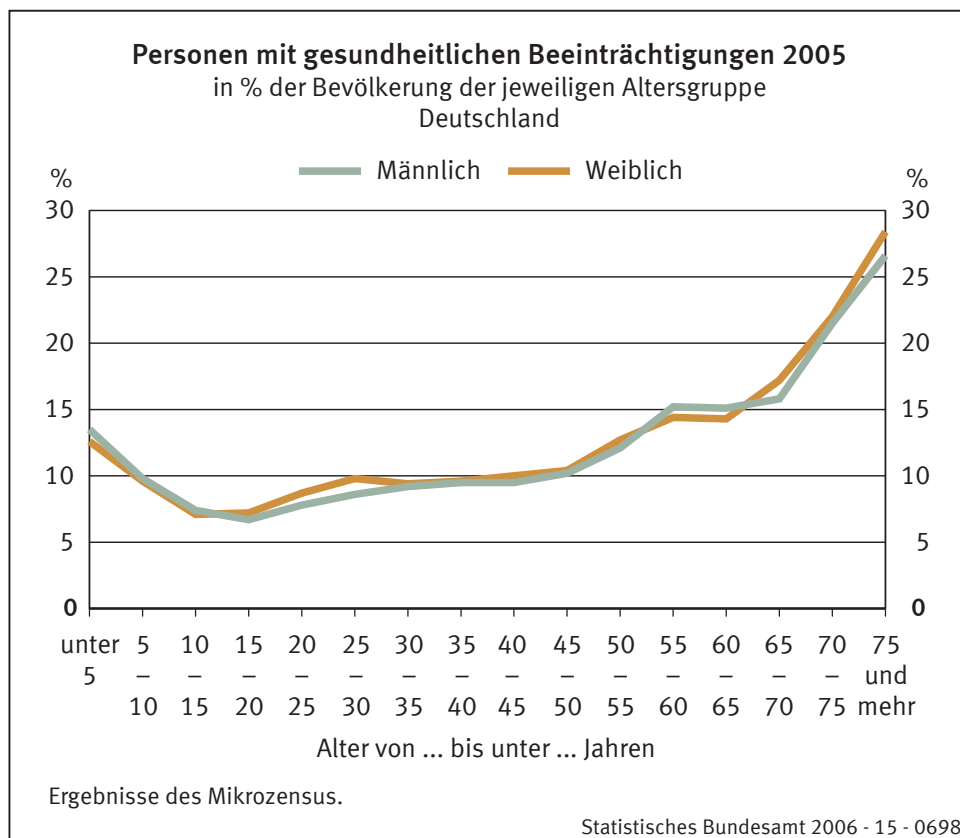
***Jede(r) Achte ist krank
oder unfallverletzt***

Im Jahr 2005 wurde eine kontinuierliche Erhebung mit gleitender Berichtswoche durchgeführt, bei der das gesamte Befragungsvolumen gleichmäßig auf alle Kalenderwochen des Jahres verteilt wurde. Früher fand die Erhebung für eine festgelegte Befragungswoche im April beziehungsweise Mai statt. Die Ergebnisse aus der unterjährigen Befragung 2005 zeigen bei den Fragen zu Krankheit insbesondere für das erste und vierte Quartal höhere Anteile. Diese saisonalen Effekte führen zu einem erhöhten Jahresdurchschnitt – es sind nicht mehr Kranke geworden, die Krankheiten wurden nur über das ganze Jahr vollständiger als zuvor erfasst. Daher werden im Folgenden die Werte für den Jahresdurchschnitt 2005 zu Kranken und Unfallverletzten separat betrachtet, auf einen Vergleich mit Vorjahresergebnissen wird aus methodischen Gründen überwiegend verzichtet. Im Gegensatz dazu gibt es bei den Ergebnissen zum Rauchverhalten sowie zu Körpergröße und -gewicht keine saisonalen Verzerrungen. Deshalb ist es in den nachfolgenden Kapiteln möglich, die Jahresdurchschnitte für 2005 mit den Ergebnissen der Mikrozensus der Vorjahre zu vergleichen.

Das Alter der Befragten ist erwartungsgemäß eine wichtige Einflussgröße auf den Gesundheitszustand. Mit zunehmendem Alter ist ein Anstieg der gesundheitlichen Beschwerden zu beobachten. Während der Anteil der Kranken und Unfallverletzten bei Personen im Alter von 15 bis 39 Jahren im Jahr 2005 9% betrug, lag er bei den 40- bis 64-Jährigen bereits bei 12%. Von den über 65-Jährigen bezeichnete sich fast jeder Vierte (22%) als krank oder unfallverletzt.

Insgesamt waren Frauen mit einem Anteil von 13% etwas häufiger von gesundheitlichen Beeinträchtigungen betroffen als Männer mit 12%. Diese Differenz ist im Wesentlichen mit dem höheren Anteil kranker Frauen über 65 Jahren zu erklären. In dieser Altersgruppe beträgt der Anteil 23%, gleichaltrige Männer sind weniger häufig krank (21%) (vergleiche Schaubild 33).

Schaubild 33



Jeder dritte Kranke/Unfallverletzte ist über ein Jahr krank

Gut ein Drittel (36%) aller Kranken und Unfallverletzten hat 2005 angegeben, bereits seit einem Jahr oder länger gesundheitliche Beschwerden zu haben (vergleiche Schaubild 34). Erwartungsgemäß waren überwiegend ältere Menschen davon betroffen. Bei fast zwei Dritteln der über 65-Jährigen (62%) mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen dauerten diese seit mindestens einem Jahr an. Allerdings war auch in der Gruppe der 40- bis 64-Jährigen gut ein Drittel (35%) von Langzeiterkrankungen von über einem Jahr betroffen. In jeder Altersgruppe waren Männer öfter von Langzeiterkrankungen betroffen als Frauen.

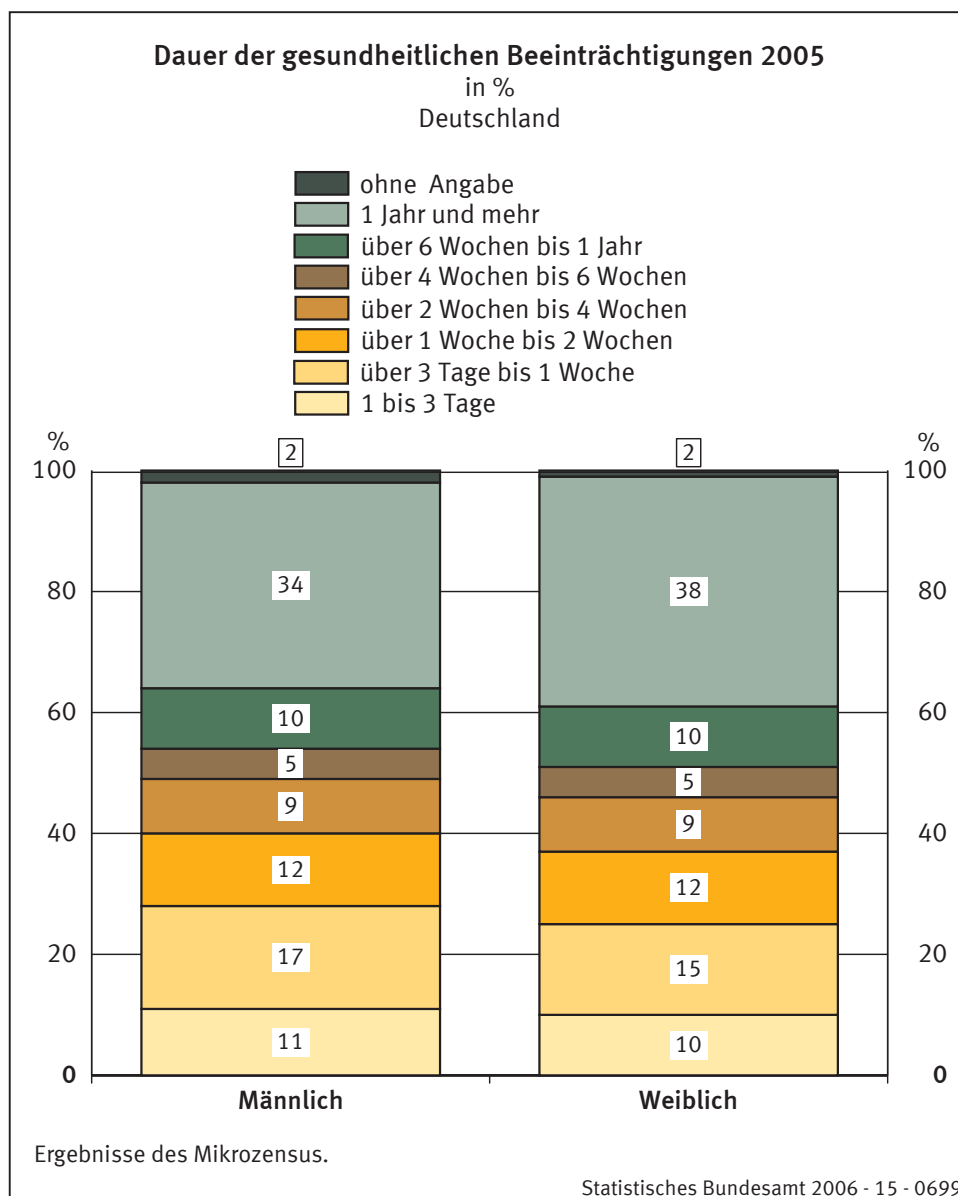
Bei den 15- bis 39-jährigen Kranken und Unfallverletzten waren zwei Drittel (66%) höchstens zwei Wochen krank, bei den unter 15-Jährigen 81%. Der Anteil von Frauen mit bis zu zwei Wochen Krankheitsdauer ist unabhängig vom Alter höher als der entsprechende Anteil der Männer.

Über die Hälfte aller Kranken und Unfallverletzten (52%) war bis zu maximal sechs Wochen krank oder unfallverletzt. Im Durchschnitt dauerte eine Krankheit oder Unfallverletzung der bis zu sechs Wochen Kranken und Unfallverletzten rund elf Tage.

Die Art der Erkrankung wurde nicht erfragt, allerdings wurde bei den Angaben zu einer Unfallverletzung die Frage nach der Art des Unfalls gestellt. Insgesamt traten 2005 am häufigsten Freizeitunfälle (30%) auf, gefolgt von häuslichen Unfällen mit 27% und Arbeitsunfällen mit einem Anteil von 20%.

Männer erlitten zu 32% Freizeitunfälle, an zweiter Stelle folgten Arbeits- oder Dienstunfälle (ohne Wegeunfälle) mit 29%. In der Altersgruppe der 15- bis 24-jährigen Männer waren sogar 54% aller Unfälle Freizeitunfälle, für Männer über 65 Jahre standen mit 47% die häuslichen Unfälle an erster Position.

Schaubild 34



Für Frauen lauerten die meisten Gefahren im häuslichen Bereich: Mit 37% standen Unfälle im Haushalt an erster Stelle. Die zweite Position nahmen hier die Freizeitunfälle mit 26% ein. Auch die Altersgruppe der unter 15-jährigen Mädchen war in der Freizeit besonders gefährdet: 52% ihrer Unfälle passierten in der Freizeit. Demgegenüber war es für ältere Frauen im Haushalt zunehmend gefährlicher – 59% der Unfälle von über 65-Jährigen geschahen dort.

89% der Kranken und Unfallverletzten nahmen 2005 wegen ihrer gesundheitlichen Beschwerden ärztliche Hilfe in Anspruch. Nachdem sich dieser Anteil zwischen 1995 (89%) und 2003 (83%) kontinuierlich verringert hatte, ist damit trotz Praxisgebühr und erhöhten Zuzahlungen wieder ein Zuwachs zu verzeichnen. Der Anteil der gesundheitlich beeinträchtigten Personen, die sich trotz ihrer Krankheit nicht in ärztliche Behandlung begaben, betrug 10%.

10% der Kranken gehen nicht zum Arzt

Drei Viertel (77%) und damit die überwiegende Zahl der Kranken und Unfallverletzten konnten ambulant behandelt werden. Bei der stationären Betreuung im Krankenhaus betrug der Anteil 12% im Jahr 2005.

Mit zunehmendem Alter wächst der Anteil derer, die sich in Behandlung begeben haben, und offensichtlich sind Frauen etwas häufiger von der Notwendigkeit eines Arztbesuches überzeugt (89%) als Männer (88%).

Krankenstand nimmt mit der Haushaltgröße ab

Auch zwischen Haushaltgröße und Krankenstand scheint ein Zusammenhang zu bestehen: In Einpersonenhaushalten gab es 19% Kranke und Unfallverletzte, in Zweipersonenhaushalten lag der Anteil bei 15%. Mit zunehmender Haushaltgröße, in der Regel verbunden mit einer größeren Kinderzahl, nimmt der Anteil der Personen, die sich gesundheitlich beeinträchtigt fühlten, ab. Bei Haushalten mit sechs und mehr Personen betrug er nur noch 8%.

Bei Personen in Gemeinschaftsunterkünften bietet sich ein anderes Bild: Hier ist mit 30% ein hoher Anteil an Kranken und Unfallverletzten zu verzeichnen. Besonders die Altersgruppen der 40- bis 64-Jährigen (24%) und der über 65-Jährigen (40%) tragen dazu erheblich bei.

Nach Familienstand betrachtet, ergibt sich folgendes Bild: Von den ledigen Personen mit Angaben zu den Gesundheitsfragen waren nur 10% krank oder unfallverletzt. Dieser Familienstand darf nicht mit dem Leben in einem Einpersonenhaushalt gleichgesetzt werden, sonst wäre hier eine wesentlich höhere Krankenhäufigkeit zu erwarten. Der höchste Anteil Kranker und Unfallverletzter war bei den Verwitweten mit 25% zu finden, was mit dem vergleichsweise höheren Alter dieser Personengruppe in Verbindung zu bringen ist. Die Geschiedenen hatten eine Krankheitshäufigkeit von 18% zu verzeichnen, bei den Verheirateten entsprach sie dem allgemeinen Durchschnitt von 13%.

Altersstandardisierung

Die berechneten Anteilswerte beziehen sich auf die Bevölkerung mit Angaben zu den entsprechenden Fragen. Diese Werte werden für alle Altersgruppen mit den Werten einer vorher festgelegten Standardbevölkerung (hier: Bevölkerung 1987) gewichtet und daraus der standardisierte Wert berechnet. Dieser gibt an, wie groß der Anteil gewesen wäre, wenn in allen verglichenen Ländern und zu jedem Vergleichszeitpunkt die gleiche Altersstruktur – die der gewählten Standardbevölkerung – vorgelegen hätte. Altersstandardisierte Werte ermöglichen den Vergleich von Bevölkerungen mit unterschiedlicher Altersstruktur, indem verzerrende Alterseinflüsse beseitigt werden.

Um auch einen Vergleich mit Vorjahresergebnissen zu ermöglichen und die saisonalen Einflüsse auszuschließen, werden im Folgenden die Ergebnisse der Fragen zu Krankheit und Unfallverletzung für das zweite Quartal 2005 zu Grunde gelegt. Für den Vergleich werden standardisierte Werte verwendet (siehe Infobox Altersstandardisierung), um die Einflüsse unterschiedlicher Bevölkerungsstrukturen und demografischer Entwicklungen in den einzelnen Bundesländern auszuschalten.

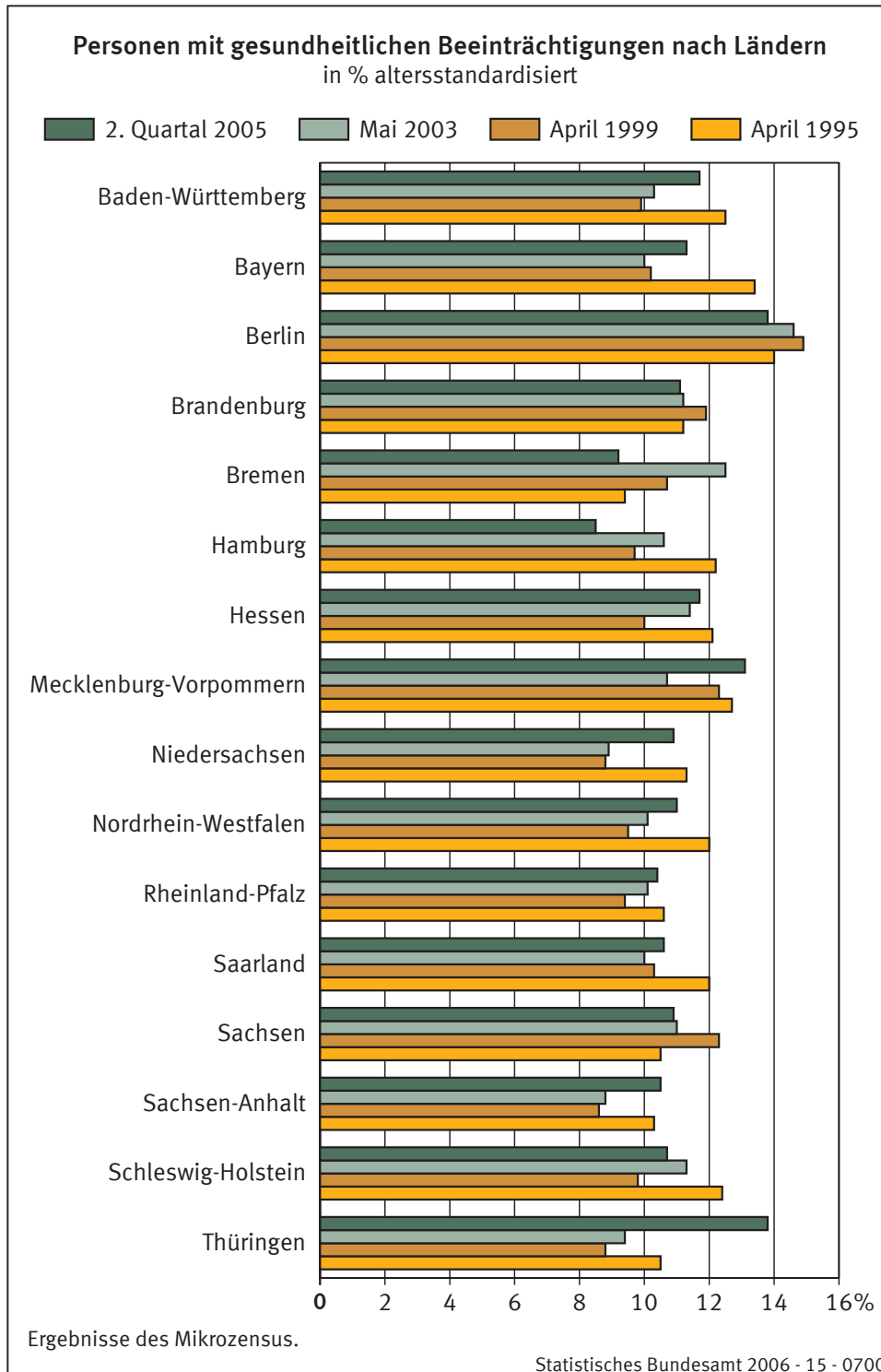
Danach beträgt der standardisierte Wert für Kranke und Unfallverletzte in Deutschland insgesamt für das zweite Quartal 2005 11%. Für die verglichenen Vorjahre ergeben sich folgende Werte: 1995: 12%, 1999 und 2003: 10%. Auch nach der Standardisierung zeigt sich, dass Frauen häufiger von gesundheitlichen Beeinträchtigungen betroffen waren als Männer. Im zweiten Quartal hatten Frauen einen Anteil von 12%, 10% der Männer fühlten sich gesundheitlich beeinträchtigt.

Die standardisierten Werte liegen niedriger als die reinen Anteilswerte, weil die verwendete Standardbevölkerung von 1987 jünger ist als die Bevölkerung in den Folgejahren und der höhere Anteil der Kranken und Unfallverletzten im hohen Lebensalter liegt, was damit weniger stark gewichtet wird.

Bei den Häufigkeiten von Krankheit und Unfallverletzung werden auch regionale Unterschiede deutlich. Im Vergleich der Bundesländer für das zweite Quartal 2005 stehen Berlin und Thüringen mit einem standardisierten Krankenanteil von 14% an der Spitze, gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern mit 13%. Die niedrigsten Werte finden sich in Hamburg mit 8% und in Bremen mit 9%.

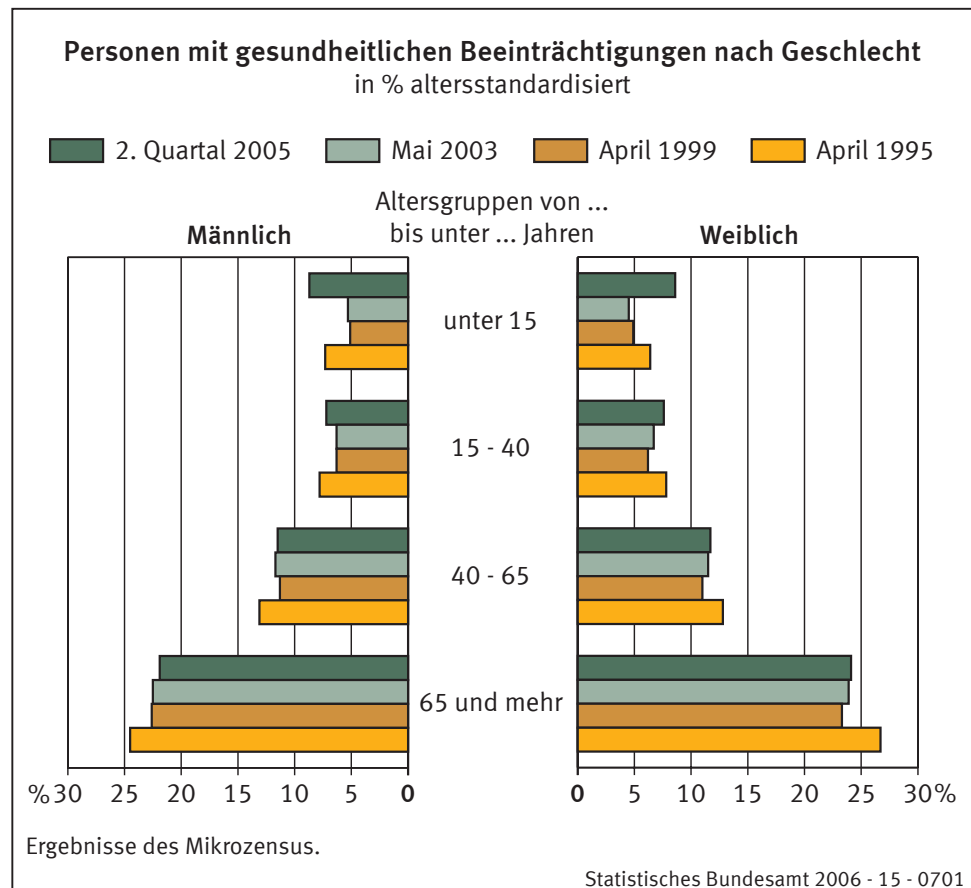
Hamburger und Bremer sind seltener krank

Schaubild 35



Beim Vergleich der standardisierten Werte nach Geschlecht und Altersgruppen ergibt sich eine Zunahme der Krankheitshäufigkeit in besonderem Maße bei den unter 15-Jährigen. Auch bei den 15- bis 39-Jährigen liegt der Wert für das zweite Quartal 2005 über dem der beiden verglichenen Vorjahre. In dieser wie auch in den beiden höheren Altersgruppen ist der größte Anteil an Kranken und Unfallverletzten für 1995 zu verzeichnen.

Schaubild 36

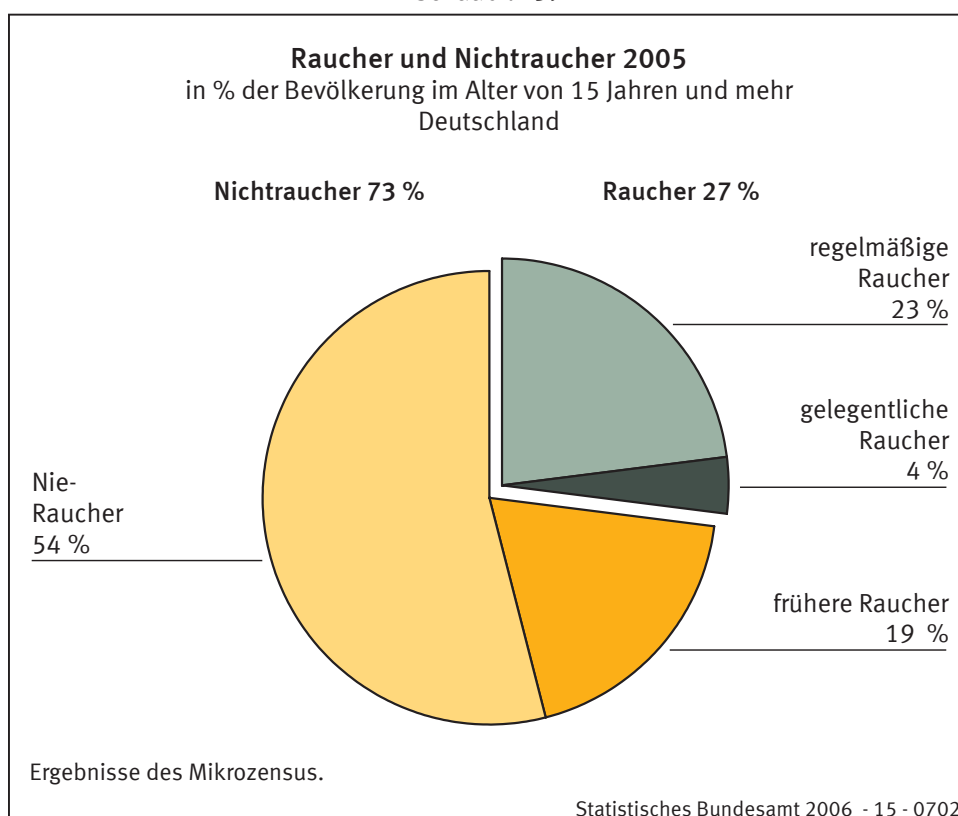


6. Rauchgewohnheiten

Die Warnungen vor den gesundheitlichen Risiken des Rauchens werden nach wie vor von vielen Bürgern ignoriert. Im Jahr 2005 gaben 27% der Bevölkerung im Alter von 15 und mehr Jahren, die Auskunft zu dieser Frage gaben, an zu rauchen (vergleiche Schaubild 37). Das waren genauso viele wie im Jahr 2003 und nur geringfügig weniger als 1995 und 1999 mit 28%. Der überwiegende Teil (23%) bekannte sich zu regelmäßigem Tabakkonsum, Gelegenheitsraucher waren mit 4% deutlich seltener. Insgesamt betrug die Raucherquote bei den Männern 32%, sie ist seit 1995 (36%) stetig gesunken. Die Raucherquote der Frauen ist über die betrachteten Jahre konstant geblieben (2005: 22%). In jeder Altersstufe rauchten Frauen weniger häufig als Männer.

Jede(r) Vierte über 15 Jahre raucht regelmäßig

Schaubild 37

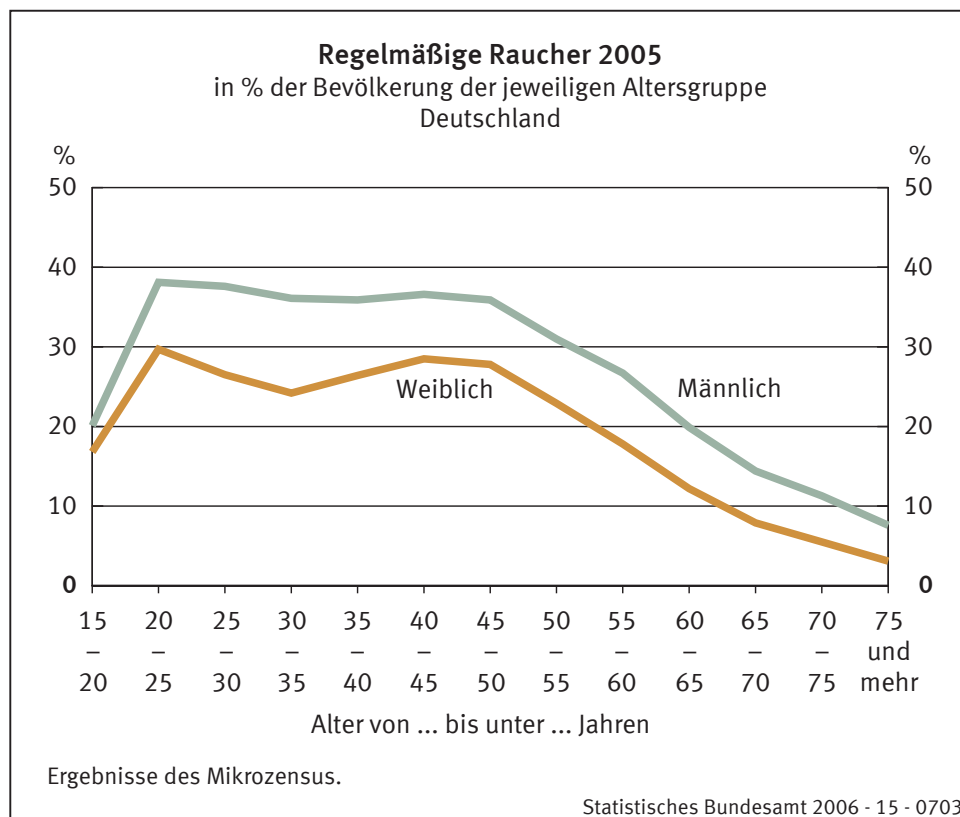


Bei den Gelegenheitsrauchern gab es keine wesentlichen geschlechtsspezifischen Unterschiede: Bei Männern und Frauen betrug der Anteil 2005 jeweils 4%. Der gelegentliche Griff zur Zigarette kommt mit zunehmendem Alter seltener vor. Während noch 5% der 15- bis 39-Jährigen gelegentlich rauchten, waren es bei den 40- bis 64-Jährigen 4% und bei den über 65-Jährigen 2%. Der Anteil der Gelegenheitsraucher hat sich in allen drei Altersgruppen im Vergleich zu 2003 geringfügig erhöht.

Junge Menschen greifen verstärkt zur Zigarette

Bei den regelmäßigen Rauchern zeigen sich deutlichere Unterschiede bei der Betrachtung von Alter und Geschlecht. Insgesamt rauchten im Jahr 2005 23% aller Befragten regelmäßig, 28% der Männer und 19% der Frauen. Ein Rückgang über die betrachteten Jahre ist nur bei den regelmäßig rauchenden Männern zu verzeichnen: 1995 und 1999 betrug der Anteil noch 31% (2003: 30%). Für beide Geschlechter findet sich 2005 in der Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen der höchste Wert mit 38% beziehungsweise 30%. 1995 und 1999 enthielt die Altersgruppe der 35- bis 39-Jährigen die meisten regelmäßig Rauchenden beiderlei Geschlechts: 1995 mit 43% und 30%, 1999 mit 42% und 31%. Der Spitzenwert verlagerte sich 2003 zu den 20- bis 24-Jährigen mit 40% beziehungsweise 30%. Ab dem Alter von 40 Jahren an verringert sich der Anteil der regelmäßigen Raucher kontinuierlich (vergleiche Schaubild 38).

Schaubild 38



Für das individuelle Gesundheitsrisiko durch Rauchen ist die Menge des Tabakkonsums mit ausschlaggebend. Nach der täglich durchschnittlich gerauchten Menge wurden nur Zigarettenraucher gefragt, die auch im Jahr 2005 97% der Raucher ausmachten. Zigarren und Zigarillos fanden nur bei 2% und Pfeifentabak bei 1% der Raucher Verwendung. Mehr als drei Viertel (77%) der regelmäßigen Zigarettenraucher gaben an, im Durchschnitt 5 bis 20 Zigaretten am Tag zu rauchen. Mehr als 20 Zigaretten am Tag rauchten 16%. Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation sind diese als starke Raucher einzustufen. Lediglich 7% der regelmäßigen Zigarettenraucher quantifizierten ihren Zigarettenkonsum auf unter 5 Stück pro Tag. Der Anteil der starken Raucher hat sich gegenüber 2003 nicht verändert. Gegenüber 1995 (17%) und 1999 (18%) ist er leicht rückläufig. Der Anteil der Raucher von 5 bis 20 Zigaretten am Tag ist im Vergleich zu 2003 (76%) sogar leicht gestiegen. Da der Anteil der Konsumenten von weniger als 5 Zigaretten am Tag geringfügig gesunken ist (2003: 8%), lässt sich vermuten, dass vormals „Wenigraucher“ nun mehr rauchen.

Auch bei der täglich gerauchten Menge von Zigaretten gab es geschlechtsspezifische Unterschiede. Jeder Fünfte (20%) der regelmäßigen Zigarettenraucher war als starker Raucher einzustufen, bei den regelmäßigen Zigarettenraucherinnen war es nur jede Neunte (11%). Demgegenüber war der Anteil der Frauen, die weniger als 5 Zigaretten am Tag rauchten, mit 9% fast doppelt so hoch wie der Anteil der Männer mit 5%.

Junge Frauen beginnen immer früher zu rauchen

Der Zeitpunkt des Rauchbeginns hat ebenfalls Einfluss auf das Gesundheitsrisiko der betroffenen Personen. Innerhalb der letzten 50 Jahre hat sich das „Einstiegsalter“ entscheidend vermindert: Im Jahr 2005 gaben die zum Zeitpunkt der Befragung 65- bis 69-jährigen Männer an, im Alter von 17,8 Jahren mit dem Rauchen angefangen zu haben. Die gleichaltrigen Frauen waren schon 21,6 Jahre alt, als sie mit dem Rauchen begonnen hatten.

Jüngere Personen nennen in der Regel ein früheres „Einstiegsalter“ als die älteren. Insbesondere die jüngeren Frauen sind den gleichaltrigen Männern einige Monate voraus. So haben die 15- bis 19-jährigen Männer ihren Rauchbeginn mit 14,6 Jahren angegeben, die gleichaltrigen Frauen mit 14,2 Jahren. Auch in der Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen begannen die Frauen mit durchschnittlich 15,1 Jahren etwas früher zu rauchen als die gleichaltrigen Männer mit 15,3 Jahren. In den nachfolgenden Altersgruppen kehrt sich dieses Verhältnis um, die Männer geben einen früheren Rauchbeginn an als die Frauen, und das Alter des Rauchbeginns verschiebt sich mehr nach oben. Im Durchschnitt über alle Altersgruppen fingen Männer mit 16,6 Jahren früher an zu rauchen als Frauen mit 17,4 Jahren.

Die Gruppe der Nichtraucher (73%) setzt sich aus „Nie-Rauchern“ (54%) und ehemaligen Rauchern (19%) zusammen. Dabei wächst der Anteil der Nichtraucher mit zunehmendem Alter der Befragten, der niedrigste Wert ist mit 60% bei den 20- bis 24-Jährigen zu finden. Bei den über 75-Jährigen beträgt der Anteil der Nichtraucher 94%.

Da der Raucheranteil bei Frauen geringer ist als bei Männern, gibt es mehr Nichtraucher unter den Frauen (78%) als unter den Männern (68%). Dabei haben 64% der Frauen noch nie geraucht, bei den Männern beträgt dieser Anteil nur 44%. Die Aussteigsquote, das heißt der Anteil der ehemaligen Raucher, ist bei Männern mit 24% entsprechend größer als bei Frauen mit 14%. Dabei fangen die jüngeren Frauen nicht nur früher mit dem Rauchen an, sie hören auch schneller wieder auf als die gleichaltrigen Männer. So haben Frauen bis zum Alter von 35 Jahren eine höhere Aussteigerquote zu verzeichnen als gleichaltrige Männer. Der Anteil der ehemaligen Raucher bei Männern ab 35 Jahren ist größer als bei Frauen ab diesem Alter. Da der Anteil der Frauen, die nie geraucht haben, in diesem Alter wesentlich höher ist, gibt es nicht so viele Frauen, die mit dem Rauchen aufhören könnten (vergleiche Schaubilder 39 und 40).

Frauen bis 35 hören häufiger auf zu rauchen als Männer

Schaubild 39

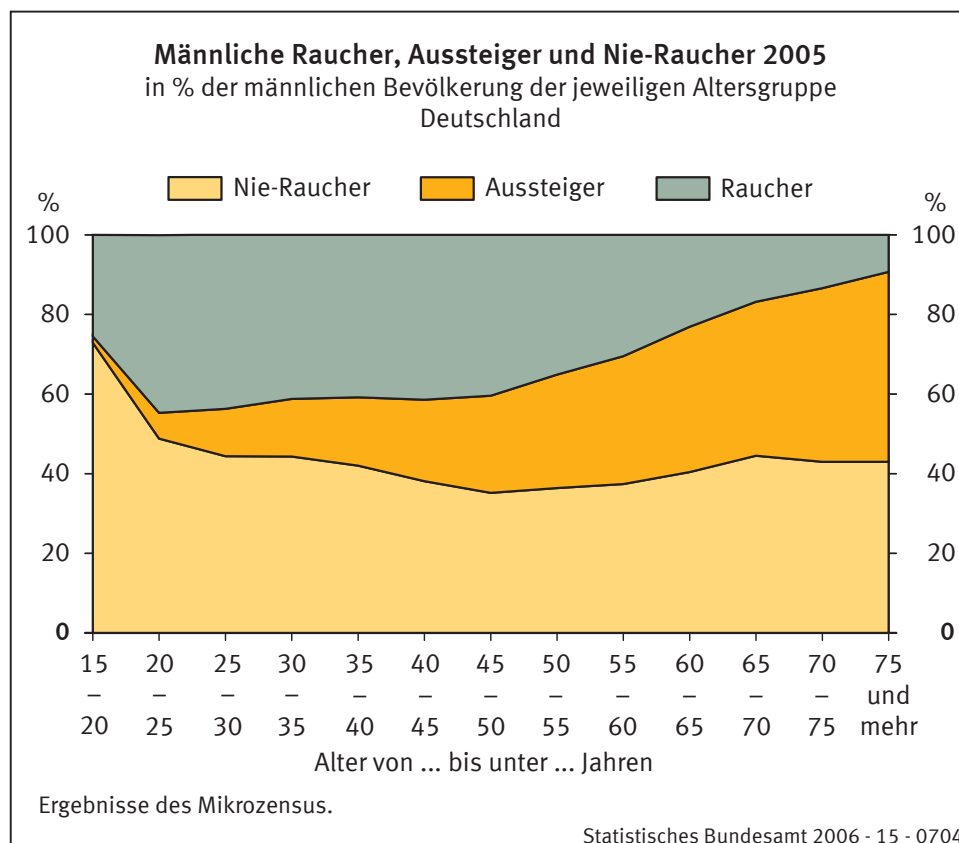
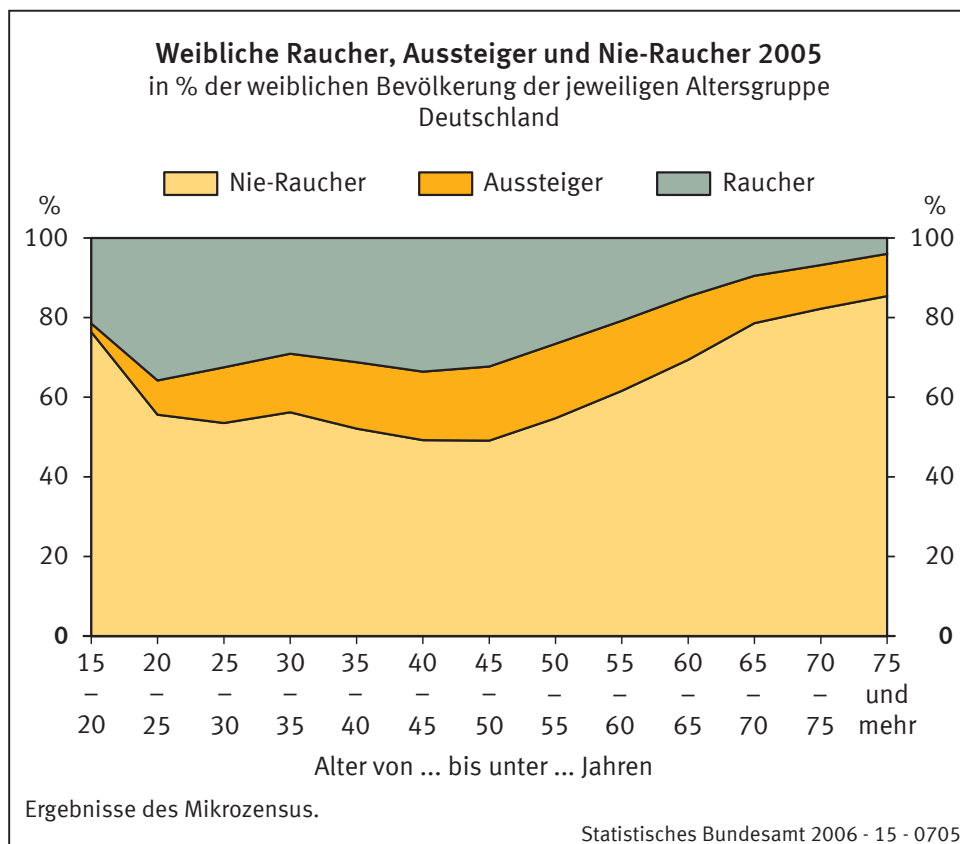


Schaubild 40



Unter dem Aspekt des Familienstandes zeigt sich, dass 43% der Geschiedenen im Jahr 2005 zu den Rauchern zählten. Der Anteil der Raucher unter den Ledigen betrug 35%. Verheiratete lagen mit 24% unter dem allgemeinen Durchschnitt von 27%. Der geringste Anteil von Rauchern war bei den Verwitweten mit 12% zu finden, was mit dem vergleichsweise höheren Alter und damit der höheren Nichtraucherquote dieser Personengruppe in Verbindung zu bringen ist. Auch hier sind geschlechtsspezifische Unterschiede zu bemerken. So sind 50% der geschiedenen Männer Raucher, bei den Frauen betrifft es nur 38%. Auch die ledigen Männer haben mit 38% einen deutlich höheren Raucheranteil als die ledigen Frauen mit 29%.

Mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen nimmt offensichtlich der Anteil der Raucher ab: Während in Haushalten mit einem monatlichen Einkommen bis zu 1 300 Euro der Anteil der Raucher 33% beträgt, geben in Haushalten mit 2 600 bis 4 500 Euro monatlichem Haushaltseinkommen 26% und in Haushalten mit über 4 500 Euro 20% der Befragten an zu rauchen.

Raucher sind häufiger krank

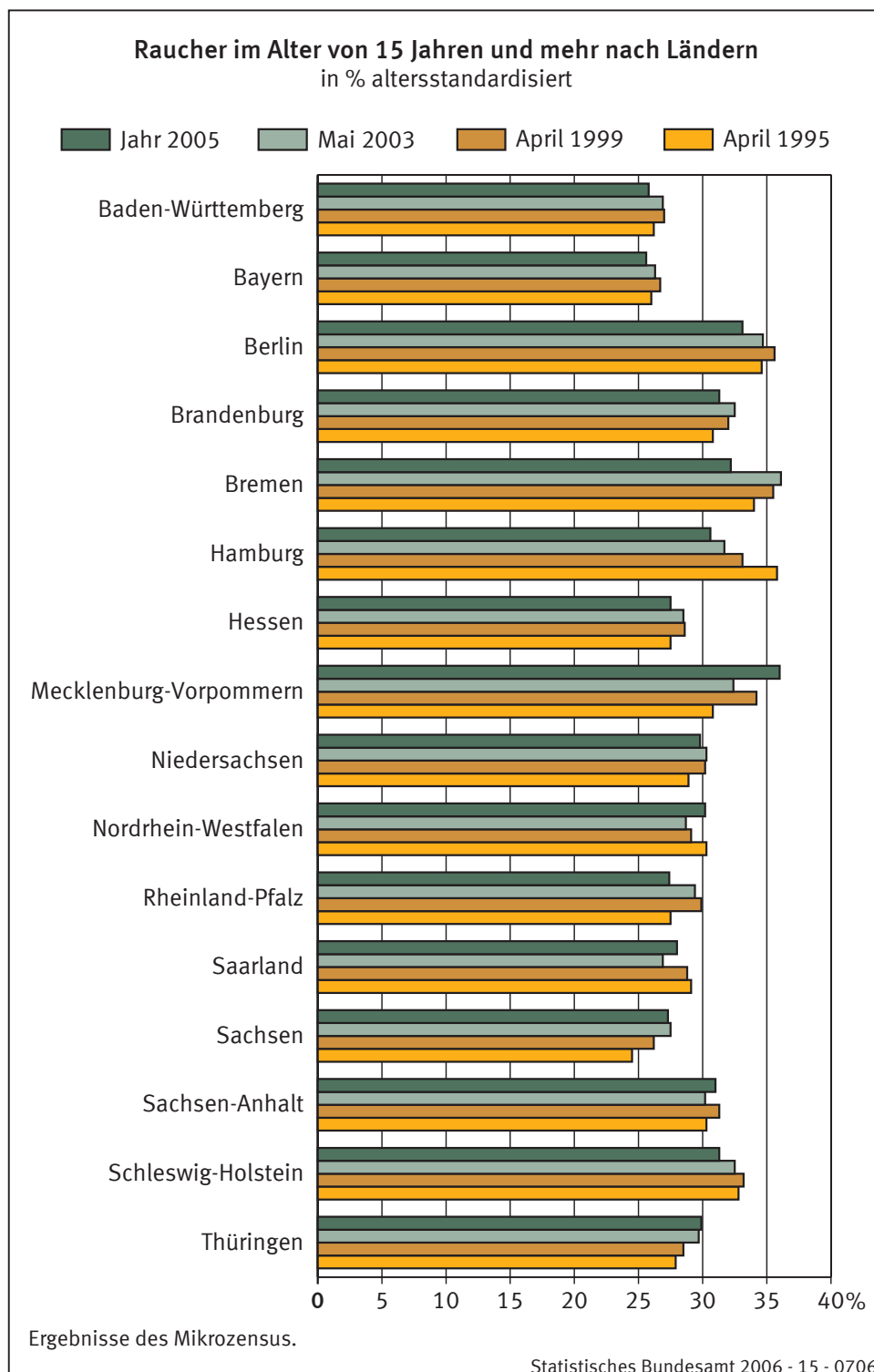
Die Kombination der Ergebnisse aus den Fragen zum Rauchverhalten und den Fragen zum Gesundheitszustand ergibt, dass Raucher häufiger von Krankheit oder Unfallverletzung betroffen sind als Nichtraucher. Dabei haben Raucherinnen über fast alle Altersgruppen den höchsten Anteil an gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Es folgen die männlichen Raucher, die männlichen Nichtraucher fühlen sich am wenigsten krank.

Zeitvergleiche in regionaler Untergliederung werden aus den in Abschnitt 5 genannten Gründen (siehe auch Infobox Altersstandardisierung) mit standardisierten Werten vorgenommen. Danach beträgt der Raucheranteil in Deutschland für das Jahr 2005 ebenso wie für die verglichenen Vorjahre 29%.

Die standardisierten Werte liegen höher als die reinen Anteilswerte, weil die verwendete Standardbevölkerung von 1987 jünger ist als die Bevölkerung 2005 und der Raucheranteil im jungen und mittleren Lebensalter höher liegt als im hohen Lebensalter.

Im Vergleich der Bundesländer für das Jahr 2005 steht Mecklenburg-Vorpommern mit einem standardisierten Raucheranteil von 36% an der Spitze, gefolgt von Berlin mit 33% und Bremen mit 32%. Die niedrigsten Werte finden sich in Bayern und in Baden-Württemberg mit 26%.

Schaubild 41



7. Body-Mass-Index – die Deutschen werden dicker!

Die Fragen nach Körpergröße und Gewicht wurden 1999 neu in das Programm des Mikrozensus aufgenommen und im Jahr 2005 zum dritten Mal gestellt.

Durch die Kombination der beiden Merkmale lassen sich wichtige Erkenntnisse zur Verbreitung von Übergewicht gewinnen. Übergewicht ist eine der häufigsten durch Ernährung mit bedingten Gesundheitsstörungen. Ein zu hohes Gewicht in Kombination mit weiteren Risikofaktoren wie Rauchen, hohem Blutdruck oder Bewegungsmangel lässt das Risiko von Herzkrankheiten, Schlaganfall oder Diabetes deutlich ansteigen. Im Folgenden werden die Ergebnisse zu den Körpermaßen nur für die erwachsene Bevölkerung betrachtet.

Im Jahr 2005 waren erwachsene Männer im Durchschnitt 1,78 Meter groß und 82,4 Kilogramm schwer. Frauen waren 1,65 Meter groß und 67,5 Kilogramm schwer. Damit haben Männer seit 1999 bei (fast) konstanter Durchschnittsgröße um 1,6 Kilogramm „zugelegt“, bei den Frauen waren es mit 0,8 Kilogramm halb so viel bei unveränderter Durchschnittsgröße.

Die junge Generation ist im Durchschnitt größer als die ältere. Während 18- und 19-jährige Männer im Jahr 2005 im Durchschnitt 1,81 Meter und Frauen 1,67 Meter groß waren, lagen die Werte bei den über 75-Jährigen bei 1,72 Meter beziehungsweise 1,61 Meter. Das liegt zum einen an dem mit dem Alterungsprozess verbundenen natürlichen Verlust von einigen Zentimetern Körpergröße. Zum anderen spiegeln sich darin Ernährungssituation und Lebensumstände, insbesondere in Kindheit und Jugend, wider.

Das durchschnittliche Körpergewicht nach Alter zeigt einen zum Teil umgekehrten Verlauf. Junge Erwachsene sind im Durchschnitt leichter als ältere. Männer erreichten im Jahr 2005 ihr höchstes durchschnittliches Körpergewicht mit 85,0 Kilogramm im Alter von 50 bis 54 Jahren. 1999 und 2003 wurde der Höchstwert bereits bei den 45- bis 49-Jährigen festgestellt: 1999 mit 83,3 Kilogramm, 2003 0,9 Kilogramm mehr. Bei Frauen trat das Höchstgewicht im Jahr 2005 wie 2003 erst im Alter von 65 bis 69 Jahren auf und lag mit 71,5 Kilogramm nur geringfügig über dem Gewicht von 2003 (71,2 Kilogramm). 1999 lag der Höchstwert mit 70,6 Kilogramm bei den 60- bis 64-Jährigen.

Die Bestimmung des Übergewichts erfolgt mit Hilfe des so genannten Body-Mass-Index (BMI) (vergleiche „Größe und Gewicht“ im Glossar). Die Weltgesundheitsorganisation stuft Erwachsene mit einem BMI über 25 als übergewichtig, mit einem Wert über 30 als stark übergewichtig ein. Übergewicht an sich ist zunächst nicht als Krankheit anzusehen. Wenn es jedoch ein bestimmtes Maß (BMI größer 30) übersteigt, wird es als Adipositas bezeichnet und als Krankheit betrachtet.

Körpermaße

Bei den Fragen zu den Körpermaßen ist zu beachten, dass die Daten erfragt und nicht gemessen wurden. Eine frühere Untersuchung hat gezeigt, dass das Körpergewicht sowohl bei Frauen als auch bei Männern systematisch um etwa 2 Kilogramm unterschätzt wird, die Größe hingegen wird um 0,3 bis 3 Zentimeter überschätzt. Die Ergebnisse zum Übergewicht sind somit eher als Untergrenze des „wahren“ Wertes zu sehen.

Nach dieser Einteilung war im Jahr 2005 jeder zweite Erwachsene übergewichtig (50%), was eine Zunahme gegenüber den Vorjahren bedeutet (1999: 48%, 2003: 49%). Starkes Übergewicht hatten 2005 sogar 14% der Bevölkerung, nachdem 1999 12% und 2003 13% der Erwachsenen, die die Fragen zu Größe und Gewicht beantwortet hatten, als übergewichtig zu bezeichnen waren.

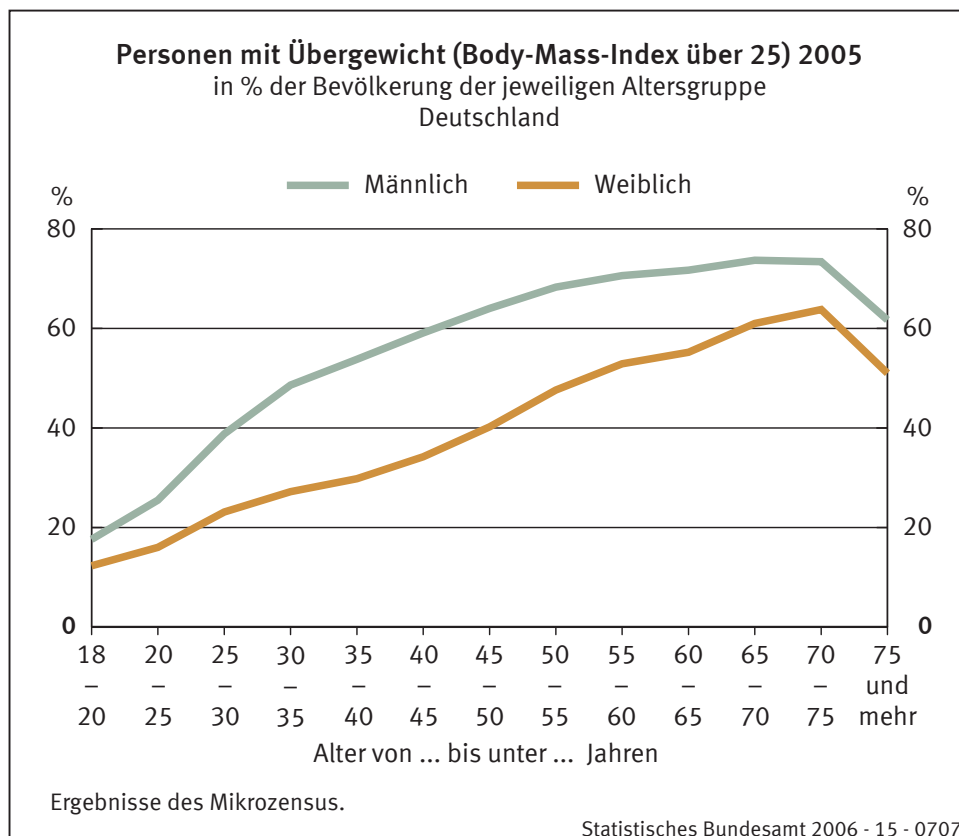
Jede(r) Zweite ist übergewichtig

Insgesamt waren 58% der Männer und 42% der Frauen übergewichtig. Starkes Übergewicht lag bei 14% der Männer und bei 13% der Frauen vor.

Der durchschnittliche Body-Mass-Index für die einzelnen Altersgruppen liegt bei Männern bis unter 30 Jahren und bei Frauen bis unter 50 Jahren unter dem definierten Wert 25 für Übergewicht, das heißt, im Durchschnitt sind Männer bis 30 und Frauen bis 50 nicht übergewichtig. Den höchsten Wert für den durchschnittlichen BMI findet man bei den 65- bis 69-jährigen Männern mit 27,4 und bei den Frauen im Alter von 70 bis 74 Jahren mit 26,8.

In allen Altersgruppen waren Männer häufiger übergewichtig als Frauen. Übergewicht ist bereits bei jungen Erwachsenen weit verbreitet und nimmt mit zunehmendem Alter epidemische Ausmaße an. Bereits bei den 20- bis 24-jährigen waren jeder vierte Mann (26%) und jede sechste Frau (16%) übergewichtig. Bei den 65- bis 69-jährigen Männern mit fast drei Vierteln (74%) und bei den 70- bis 74-jährigen Frauen mit knapp zwei Dritteln (64%) erreichten die Fälle von Übergewicht ihre Spitzenwerte (vergleiche Schaubild 42). Die meisten stark Übergewichtigen sind ebenfalls in den Altersgruppen zu finden, in denen schon die höchsten Werte für den durchschnittlichen BMI zu verzeichnen waren: bei den 65- bis 69-jährigen Männern sind 21% und bei Frauen im Alter von 70 bis 74 Jahren sind ebenfalls 21% stark übergewichtig.

Schaubild 42



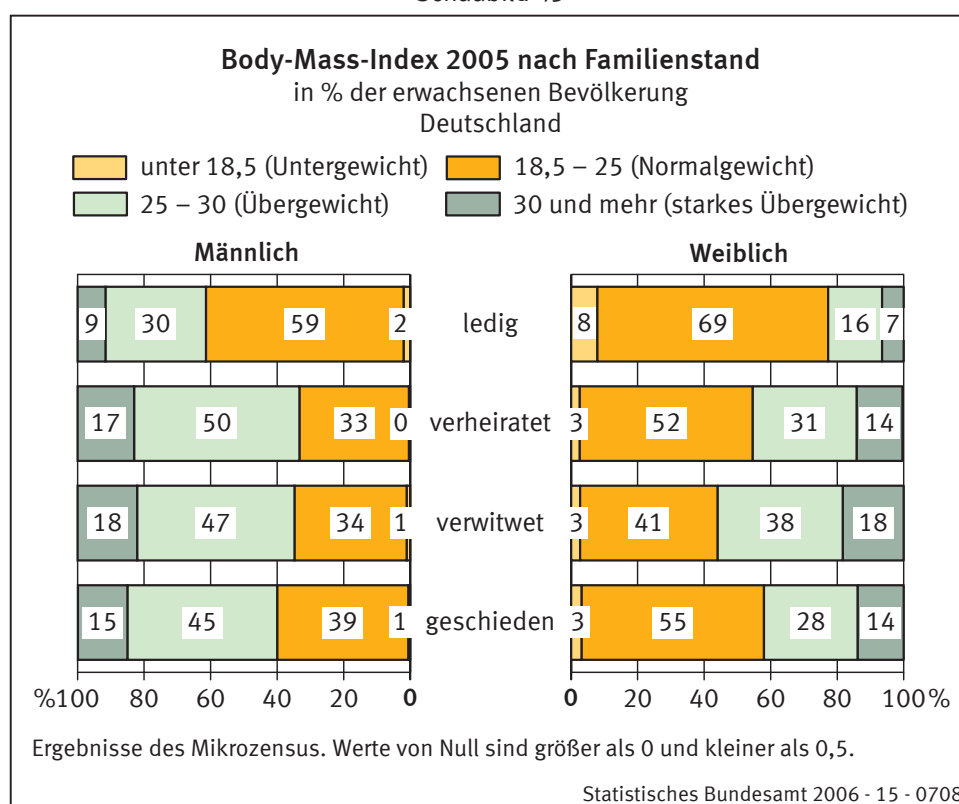
Untergewicht, das heißt ein BMI kleiner als 18,5, ist in Deutschland weitaus weniger verbreitet als Übergewicht. Gleichwohl gehen auch davon erhebliche gesundheitliche Gefährdungen aus. Frauen hatten 2005 wesentlich häufiger (4%) Untergewicht als Männer (1%). Junge Frauen im Alter von 18 und 19 Jahren waren sogar zu 14% untergewichtig, 20- bis 24-Jährige noch zu 11%.

Aus den Ergebnissen des Mikrozensus 2005 geht damit auch hervor, dass nur gut die Hälfte der Frauen (55%) und 41% der Männer „normalgewichtig“ waren. Im Vergleich zum Bundesgesundheitsurvey 1998, dessen Ergebnisse zu den Körpermaßen durch eine Untersuchung der Surveyteilnehmer festgestellt wurden, weisen die Befragungsergebnisse der Mikrozensusen 1999, 2003 und 2005 deutlich günstigere Werte für die Normalgewichtigkeit der deutschen Bevölkerung aus.

Auch die Verteilung von Unter-, Normal- und Übergewicht nach dem Familienstand zeigt starke geschlechtsspezifische Unterschiede. Verheiratete und verwitwete Männer sind zu zwei Dritteln (67% beziehungsweise 65%) übergewichtig. Ledige Männer haben nur 39% Übergewichtige zu verzeichnen und damit den größten Anteil an Normalgewichtigen (59%).

Ledige sind am seltensten übergewichtig

Schaubild 43



Auch bei den Frauen sind Verwitwete überdurchschnittlich von Übergewicht betroffen (56%) und liegen anteilmäßig noch vor den Verheirateten mit 45%. Ebenso wie bei den Männern ist der Anteil der Übergewichtigen bei ledigen Frauen mit 23% am geringsten. In dieser Gruppe ist mit 8% auch ein bemerkenswerter Anteil an Untergewichtigen zu finden, aber ebenfalls der größte Anteil an Normalgewichtigen (69%).

In der Gliederung nach der Haushaltsgröße zeigt sich, dass in Einpersonenhaushalten 47% Übergewichtige leben, in Mehrpersonenhaushalten mit 50% die Hälfte übergewichtig ist. Den höchsten Anteil findet man mit 56% Übergewichtigen in Haushalten mit zwei Personen.

Mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen steigt der Anteil der Übergewichtigen zunächst an – in Haushalten mit einem Einkommen bis zu 1 300 Euro finden sich 50% Übergewichtige, in Haushalten mit Einkommen zwischen 1 300 und 2 600 Euro sind es 53%. Haushalte mit einem Einkommen von über 4 500 Euro haben noch einen Anteil von 39% Übergewichtigen. Dabei gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede: Männer in Haushalten mit einem Einkommen bis zu 1 300 Euro sind zu 54% überge-

wichtig, in Haushalten mit einem Einkommen zwischen 1 300 und 2 600 Euro steigt der Anteil auf 61%. Männer in Haushalten mit einem Einkommen von über 4 500 Euro haben zu 51% Übergewicht. Demgegenüber sinkt bei den Frauen der Anteil der Übergewichtigen mit steigendem Einkommen: von einem Anteil von 48% in Haushalten mit einem Einkommen bis zu 1 300 Euro bis auf 24% in Haushalten mit einem Einkommen von über 4 500 Euro.

Auch die Wohnumgebung scheint sich auf das Übergewicht auszuwirken. Auf dem Land gibt es mehr Übergewichtige als in der Großstadt. So leben in Gemeinden mit unter 2 000 Einwohnern 55% Übergewichtige, in Städten mit über 500 000 Einwohnern sind nur 44% übergewichtig.

Die Kombination der Ergebnisse aus den Fragen zu den Körpermaßen und den Fragen zum Gesundheitszustand ergibt, dass Kranke und Unfallverletzte häufiger übergewichtig sind als Nichtkranke.

***Ehemalige Raucher
haben öfter Übergewicht
als aktive Raucher***

Ein weiterer Zusammenhang kann zwischen dem Übergewicht und dem Rauchverhalten der Befragten festgestellt werden. Sowohl bei Männern als auch bei Frauen waren ehemalige Raucher deutlich häufiger übergewichtig als aktive Raucher. Im Jahr 2005 hatten bei den ehemals rauchenden Männern 71% einen BMI von mehr als 25, der Anteil bei den aktiven Rauchern betrug 51% und 55% bei denen, die nie geraucht hatten. Den höchsten Anstieg an Übergewichtigkeit im Vergleich zu 1999 (von 53%) gab es bei den Nie-Rauchern.

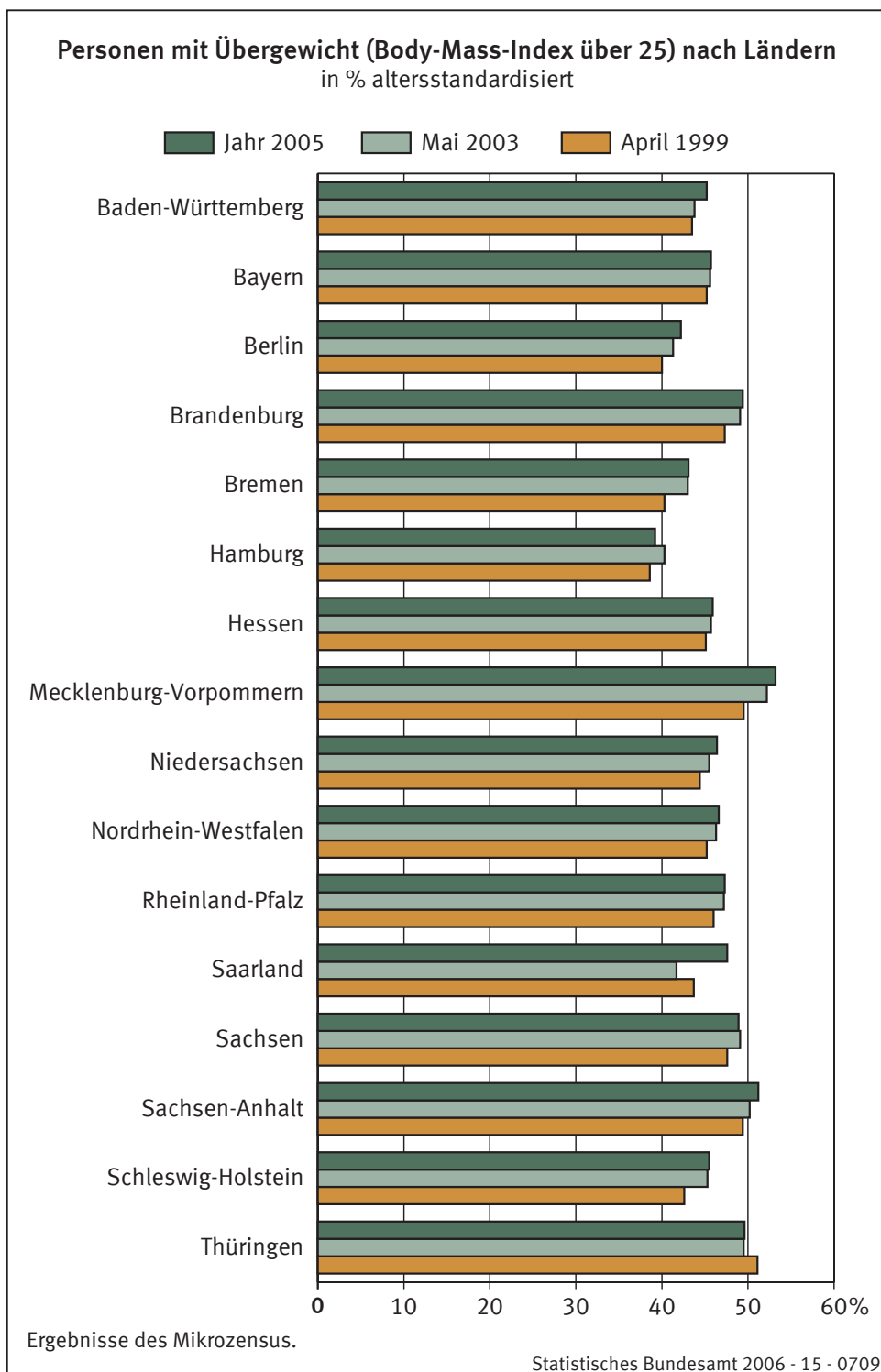
Für Frauen gilt Vergleichbares: Ex-Raucherinnen waren zu 43% übergewichtig, Raucherinnen zu 33% und Nie-Raucherinnen zu 44%. Im Unterschied zu den Männern verbreitete sich Übergewichtigkeit im Vergleich der Jahre 1999 und 2005 bei den Nie-Raucherinnen (1999: 43%) weniger stark wie bei den ehemaligen Raucherinnen (1999: 41%) und den Raucherinnen (1999: 31%).

Regionale Vergleiche im zeitlichen Verlauf sollen auch hier anhand standardisierter Werte vorgenommen werden (siehe auch Abschnitt 5 mit Infobox Altersstandardisierung). Danach beträgt der Anteil der Übergewichtigen in Deutschland für das Jahr 2005 47%, was eine Steigerung gegenüber den betrachteten Vorjahren um jeweils einen Prozentpunkt bedeutet.

Die standardisierten Werte liegen niedriger als die reinen Anteilswerte, weil die verwendete Standardbevölkerung von 1987 jünger ist als die Bevölkerung 2005 und der höhere Anteil der Übergewichtigen im hohen Lebensalter liegt, was damit weniger stark gewichtet wird.

Im Vergleich der Bundesländer für das Jahr 2005 steht Mecklenburg-Vorpommern mit einem standardisierten Anteil an Übergewichtigen von 53% an der Spitze, gefolgt von Sachsen-Anhalt mit 51% und Thüringen mit 50%. Die niedrigsten Werte finden sich in Hamburg mit 39% und in Berlin mit 42% (vergleiche Schaubild 44).

Schaubild 44



8. Migration

Im Jahr 2005 wurde eine Reihe von Fragen neu in das Programm des Mikrozensus aufgenommen, um den Anteil der Personen „mit Migrationshintergrund“ an der Gesamtbevölkerung in Deutschland zu quantifizieren.

Wer gehört zur „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“?

Diese Bevölkerungsgruppe gibt nach Auffassung von Experten besser Aufschluss über Art und Umfang des Integrationsbedarfs als die bislang im Blickpunkt der Analysen stehende Zahl der Ausländer in Deutschland. Personen mit Migrationshintergrund schließen diese Ausländer ein, umfassen aber auch bestimmte Teile der Bevölkerung mit deutscher Staatsangehörigkeit.

Der Personenkreis der Menschen mit Migrationshintergrund ist nicht eindeutig definiert und von der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund abgegrenzt. Es gibt unterschiedliche Ansätze, bei denen einzelne Personengruppen manchmal einbezogen sind und dann wieder nicht. Im vorliegenden Zusammenhang muss sich die Definition nicht nur der gängigen Vorgehensweise anpassen, sondern auf die im Mikrozensus erhobenen Daten zurückführbar sein.

Nachfolgend werden deshalb aus der Bevölkerung überschneidungsfrei Gruppen gebildet, für die dann im Einzelnen zu entscheiden ist, ob sie zur Bevölkerung mit oder ohne Migrationshintergrund gehören. Hierbei wird nach der Staatsangehörigkeit und deren Erwerb unterschieden in:

- Deutsche, die auch früher nie eine andere Staatsangehörigkeit besessen haben,
- Deutsche, die – mindestens – eine weitere Staatsangehörigkeit besitzen, aber nie eingebürgert wurden,
- Ausländer, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen,
- eingebürgerte Ausländer ohne weitere Staatsangehörigkeit,
- eingebürgerte Ausländer mit – mindestens – einer weiteren Staatsangehörigkeit,
- Statusdeutsche und Spätaussiedler, die nie eine ausländische Staatsangehörigkeit besaßen oder die deutsche Staatsbürgerschaft nicht durch Einbürgerung erhielten.

Außerdem lassen sich in jeder dieser Gruppen die Menschen danach unterscheiden, ob sie im Ausland oder im Inland geboren sind. Erstere, die Zuwanderer, werden auch als „Personen mit eigener Migrationserfahrung“ oder als Migranten im engeren Sinn bezeichnet. Für die Deutschen in den ersten beiden Gruppen muss zusätzlich der Migrationsstatus der Eltern berücksichtigt werden.

Deutsche, die auch früher nie eine andere Staatsangehörigkeit besessen haben, zählen zur **Bevölkerung ohne Migrationshintergrund**, wenn ihre Eltern Deutsche ohne Migrationshintergrund sind, und zwar auch dann, wenn sie selbst nicht im Inland geboren wurden. Es handelt sich nämlich um die Kinder von temporär im Ausland lebenden deutschen Eltern (zum Beispiel Botschaftsangehörigen), für die nach herrschender Meinung kein besonderer Integrationsbedarf besteht.

Deutsche mit einer weiteren Staatsangehörigkeit zählen ebenfalls zur **Bevölkerung ohne Migrationshintergrund**, wenn ihre Eltern Deutsche ohne Migrationshintergrund sind und sie die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Einbürgerung erhalten haben.

Deutsche mit und ohne eine weitere Staatsangehörigkeit zählen dann zu den **Personen mit Migrationshintergrund**, wenn sie zwar im Inland geboren sind, aber min-

destens ein Elternteil ein Ausländer, Eingebürgerter oder Spätaussiedler ist. Der ausländische oder eingebürgerte Elternteil kann zugewandert oder hier geboren sein, während Spätaussiedler immer zugewandert sind.

Ausländer zählen zu den **Personen mit Migrationshintergrund** unabhängig davon, wo sie geboren sind.

Eingebürgerte zählen zu den **Personen mit Migrationshintergrund** unabhängig davon, wo sie geboren sind oder ob sie eine weitere Staatsangehörigkeit zusätzlich zur deutschen besitzen oder nicht.

Zu den Personen mit Migrationshintergrund gehören demnach – gegliedert nach Staatsangehörigkeit und Geburtsland:

1. Ausländer
 - 1.1 Zugewanderte Ausländer
 - Ausländer der 1. Generation
 - 1.2 In Deutschland geborene Ausländer
 - Ausländer der 2. und 3. Generation
2. Deutsche mit Migrationshintergrund
 - 2.1 zugewanderte Deutsche mit Migrationshintergrund
 - Spätaussiedler,
 - eingebürgerte zugewanderte Ausländer,
 - 2.2 nicht zugewanderte Deutsche mit Migrationshintergrund
 - eingebürgerte nicht zugewanderte Ausländer,
 - Kinder zugewanderter Spätaussiedler,
 - Kinder zugewanderter oder in Deutschland geborener eingebürgerter ausländischer Eltern,
 - Kinder ausländischer Eltern, die bei Geburt zusätzlich die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten haben (ius soli),
 - Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund, bei denen nur ein Elternteil Migrant oder in Deutschland geborener Eingebürgerter oder Ausländer ist.

Nachfolgend wird der Begriff „Migrationshintergrund“ verwendet, wenn auf die erste Gliederungshierarchie Bezug genommen wird, die zwischen Ausländern und Deutschen mit Migrationshintergrund unterscheidet, und die zusammen mit den Personen ohne Migrationshintergrund die Gesamtbevölkerung ergeben. Der Begriff „Migrationserfahrung“ kennzeichnet dagegen den Bezug auf die erste und zweite Gliederungshierarchie, bei der zusätzlich zwischen Zugewanderten (mit eigener Migrationserfahrung) und nicht Zugewanderten (ohne eigene Migrationserfahrung) unterschieden wird.

Fast ein Fünftel der Bevölkerung in Deutschland hat einen Migrationshintergrund

Schaubild 45 stellt auf der Grundlage der Mikrozensus-Ergebnisse 2005 die Bevölkerung in Deutschland im Jahr 2005 nach dem Migrationshintergrund dar, das heißt gegliedert nach Ausländern und Deutschen mit und ohne Migrationshintergrund. Die 67,1 Millionen Deutschen ohne Migrationshintergrund stellen gut 81% der Bevölkerung, Ausländer und Deutsche mit Migrationshintergrund kommen zusammen auf 15,3 Millionen oder knapp 19% der Bevölkerung.

Damit sind sowohl die Zahl aller Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland wie auch ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung mehr als doppelt so hoch wie die bislang bekannten Ausländerzahlen. Mit insgesamt 8,0 Millionen oder knapp 10%

Schaubild 45

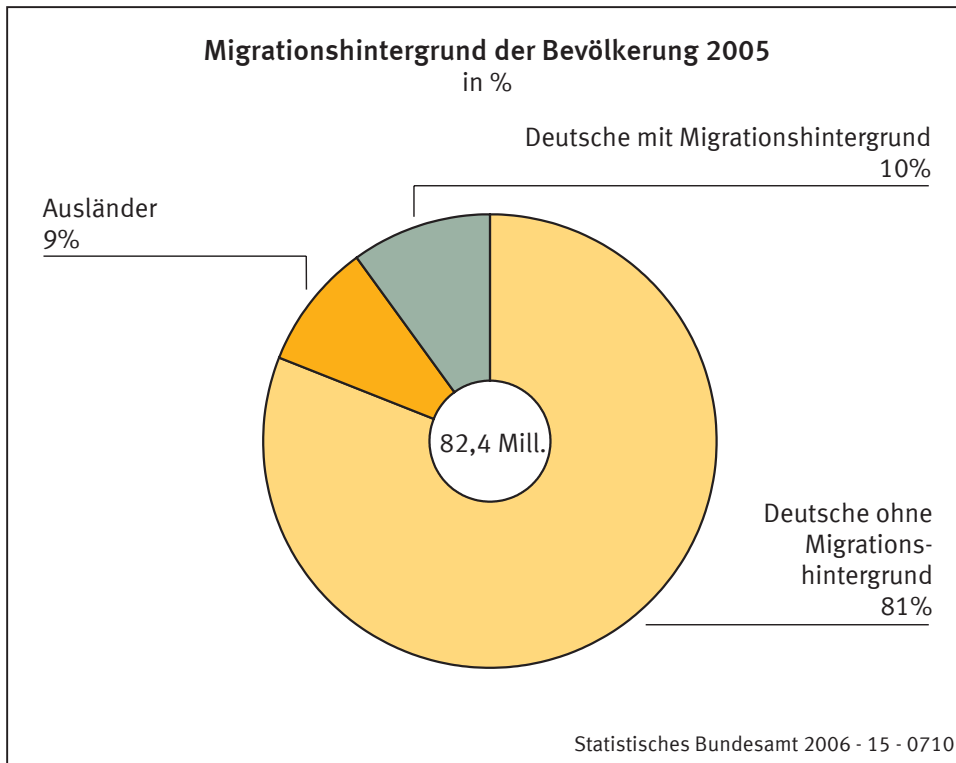
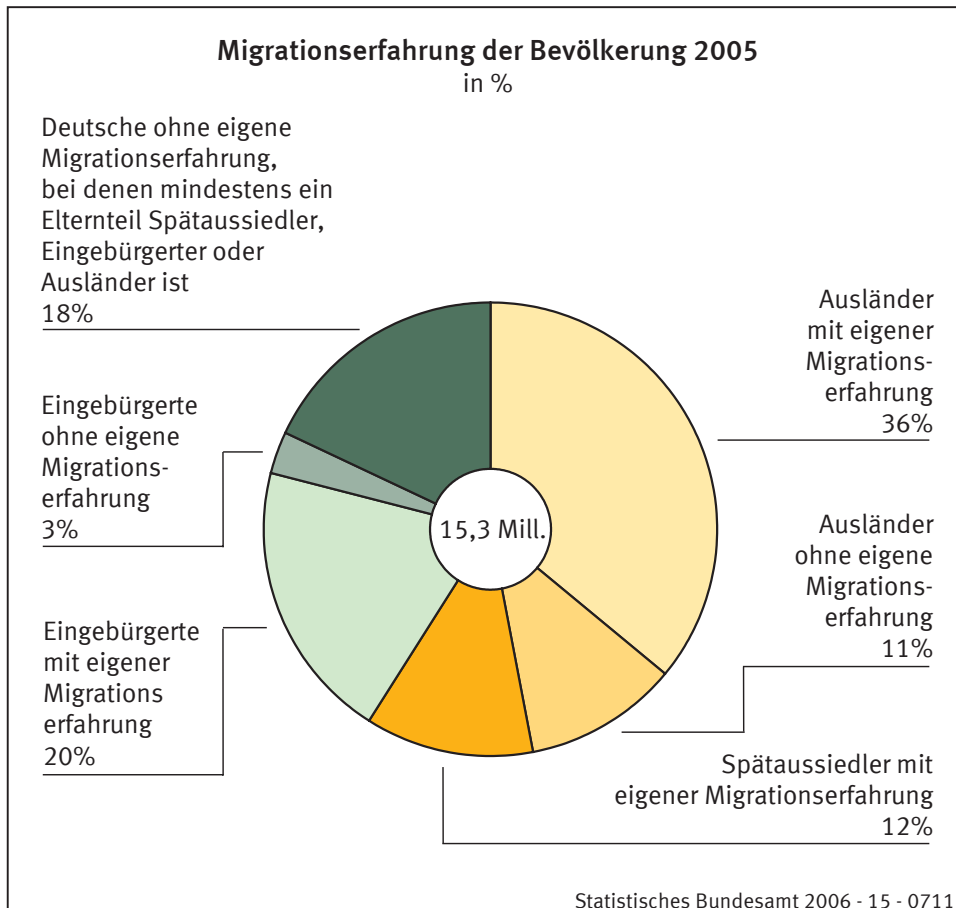


Schaubild 46



der Bevölkerung stellen die Deutschen mit Migrationshintergrund sogar die knappe Mehrheit (52%) aller Personen mit Migrationshintergrund, während die 7,3 Millionen Ausländer nur knapp 9% der Gesamtbevölkerung oder 48% aller Personen mit Migrationshintergrund ausmachen.

In Schaubild 46 sind die 15,3 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund nach ihrer persönlichen Migrationserfahrung weiter aufgegliedert. Bei den Deutschen muss allerdings noch weiter danach unterschieden werden, wie die Betroffenen die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben.

- Eingebürgerte Personen sind Deutsche als Ergebnis eines formalen Einbürgerungsprozesses geworden; sie haben mehrheitlich ihre frühere Staatsangehörigkeit aufgegeben, sind aber auch als Doppelstaatler Deutsche, das heißt wenn sie zusätzlich zur deutschen über eine ausländische Staatsangehörigkeit verfügen. Eingebürgerte können sowohl zugewandert wie in Deutschland geboren sein.
- Spätaussiedler erhalten seit der Reform des Staatsangehörigkeitsgesetzes ab dem 1. August 1999 die deutsche Staatsbürgerschaft durch eine gesonderte Bescheinigung. Vorher wurden sie formal eingebürgert. Alle Spätaussiedler sind zugewandert und haben eigene Migrationserfahrung.
- Die verbleibenden Personen wurden in Deutschland geboren und erhielten die deutsche Staatsangehörigkeit mit der Geburt, etwa weil mindestens ein Elternteil Deutscher ohne Migrationshintergrund, Spätaussiedler oder Eingebürgerter ist, oder weil sie als Kinder ausländischer Eltern die Bedingungen des „Optionsmodell“ erfüllen (*ius soli*) und deshalb bei Geburt die deutsche Staatsangehörigkeit zusätzlich zur ausländischen ihrer Eltern erhalten und sich später für eine der beiden entscheiden müssen. Es handelt sich also um Deutsche mit einem Migrationshintergrund aber ohne persönliche Migrationserfahrung.

Bei einer Aufgliederung der Personen mit Migrationshintergrund nach persönlicher Migrationserfahrung stellen die zugewanderten Ausländer mit 5,6 Millionen oder 36% aller Personen mit Migrationshintergrund die größte Gruppe, während die 1,7 Millionen in Deutschland geborenen Ausländer lediglich 11% ausmachen. Die Anteile der Ausländer mit und ohne persönliche Migrationserfahrung verhalten sich also wie 3 zu 1.

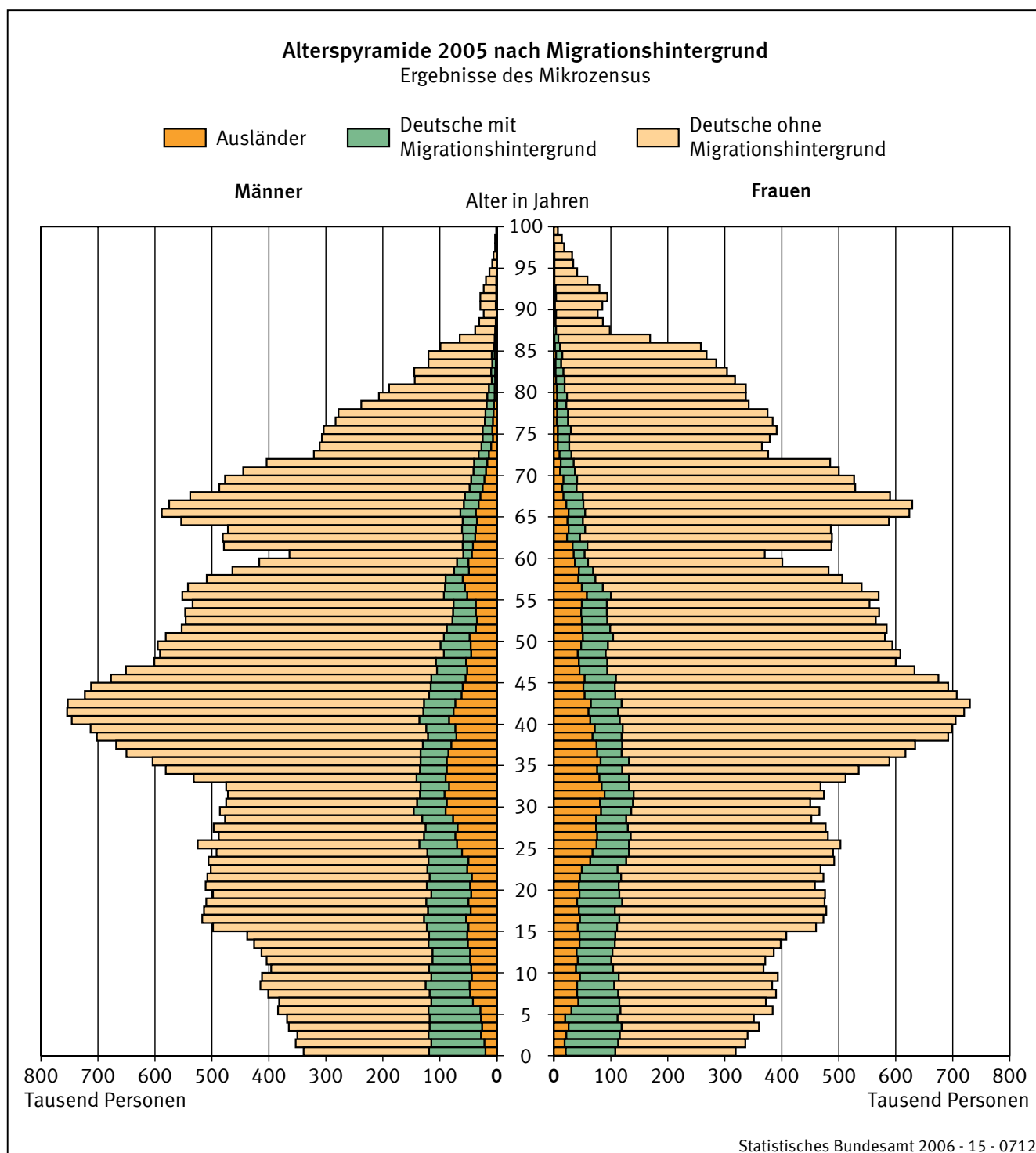
Zur Migrationserfahrung der Bevölkerung

Die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe der Personen mit Migrationshintergrund stellen mit 3,5 Millionen oder 23% die Eingebürgerten. Auch hier überwiegen die 3,0 Millionen Eingebürgerten mit persönlicher Migrationserfahrung (20% aller Personen mit Migrationshintergrund) die 0,5 Millionen Eingebürgerten ohne persönliche Migrationserfahrung (3%) im Verhältnis 6 zu 1.

Der Mikrozensus weist 1,8 Millionen Spätaussiedler aus; dies entspricht knapp 12% aller Personen mit Migrationshintergrund. Dabei handelt es sich allerdings nicht um die Zahl aller in Deutschland lebenden Spätaussiedler, sondern nur um jene, die nach dem 1. August 1999 nach Deutschland zugewandert sind und damit nicht eingebürgert wurden. Alle vor diesem Zeitpunkt zugewanderten Spätaussiedler sind in der Zahl der Eingebürgerten enthalten und lassen sich nicht von den anderen Eingebürgerten unterscheiden, da die Betroffenen im Mikrozensus nicht gefragt wurden, ob sie Spätaussiedler sind oder nicht, sondern ob sie zugewandert sind und die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung erhalten haben.

Die 2,7 Millionen Deutschen ohne eigene Migrationserfahrung stellen 18% aller Personen mit Migrationshintergrund. Es handelt sich um 1,2 Millionen Kinder von Eingebürgerten.

Schaubild 47

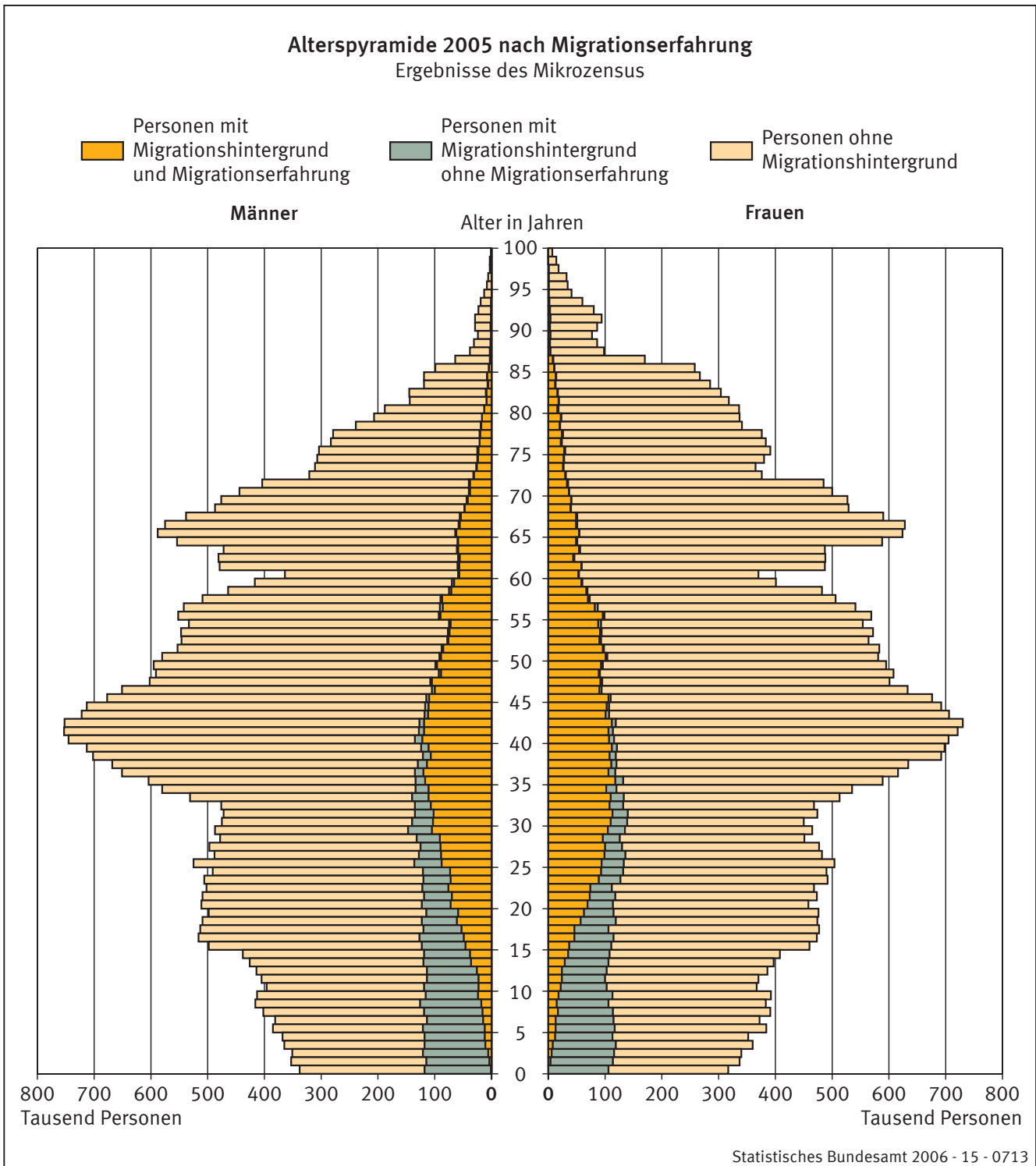


bürgerten, Spätaussiedlern oder Ausländern (ius soli) sowie um 1,5 Millionen Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund, bei denen nur ein Elternteil Ausländer, Spätaussiedler oder Eingebürgerter ist.

Schaubild 47 zeigt die Bevölkerung im Jahr 2005 – für Männer und Frauen getrennt – nach dem Migrationsstatus in Form einer so genannten Bevölkerungspyramide: Die Ausländer sind ganz innen in orange abgetragen, die Deutschen mit Migrationshintergrund in der Mitte in grün und die Deutschen ohne Migrationshintergrund außen in beige.

Die Grafik für die Bevölkerung insgesamt zeigt das für Deutschland typische pilzförmige Bild einer schrumpfenden Bevölkerung, bei der die 40-Jährigen mit je gut 700 000 Männer und Frauen das am stärksten besetzte Geburtsjahr stellen, während bei den unter 10-Jährigen nur noch etwa je 350 000 Männer und Frauen je Geburtsjahr gezählt werden.

Schaubild 48



Eine Untergliederung dieser Bevölkerung nach dem Migrationsstatus macht aber neue Dimensionen sichtbar. Für Ausländer und Deutsche mit Migrationshintergrund zusammen gibt es in allen Altersgruppen bis etwa 40 Jahren eine nahezu konstante Anzahl von je zwischen 110 000 und 150 000 Männern und Frauen. Der Rückgang der Bevölkerung vollzieht sich ausschließlich bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund.

Außerdem verdeutlicht Schaubild 47, dass in den einzelnen Altersjahren Ausländer und Deutsche mit Migrationshintergrund komplementär vertreten sind: Gibt es in bestimmten Altersjahren besonders viele Ausländer, ist die entsprechende Zahl der Deutschen mit Migrationshintergrund niedrig und umgekehrt. Insgesamt sind Personen mit Migrationshintergrund bis in die höchsten Altersjahre vertreten, allerdings nimmt ihr prozentualer Anteil an der jeweiligen Gesamtbevölkerung oberhalb des 40. Lebensjahres deutlich ab, unterbrochen lediglich von den kriegsbedingten Einbrüchen bei den Geburtsjahrgängen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Schaubild 48 zeigt die Bevölkerung wiederum in Form einer Bevölkerungspyramide. Der einzige Unterschied zu Schaubild 47 besteht in der Art, in der die Personen mit Migrationshintergrund gegliedert sind. Jetzt wird nicht nach Ausländern und Deutschen mit Migrationshintergrund, sondern danach unterschieden, ob die Personen mit Migrationshintergrund über eine persönliche Migrationserfahrung verfügen oder nicht. Die jeweilige Gesamtzahl und Altersstruktur bleibt unverändert. Hier wird noch deutlicher als in Schaubild 47 erkennbar, wie Zuwanderer und in Deutschland Geborene sich ergänzen und zusammen zu konstanten Größen je Geburtsjahr werden. Bei den Männern nimmt die Zahl der Zuwanderer linear von Null in der untersten Altersgruppe bis fast 100% bei Lebensalter 40 zu und die Zahl der hier Geborenen entsprechend ab.

Die in Schaubild 48 dargestellten Verhältnisse lassen den Schluss zu, dass Migration künftig vermehrt an denjenigen Personen mit Migrationshintergrund festzumachen sein wird, die über keine persönliche Migrationserfahrung mehr verfügen. Ihre absolute und relative Bedeutung in der Bevölkerung nimmt zu und das wird sich solange nicht ändern, wie eine künftige Zuwanderung das derzeit beobachtete Ausmaß nicht signifikant übersteigt.

Was beschreibt der Mikrozensus?

Anhang A

Der Mikrozensus („kleine Volkszählung“) ist die amtliche Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt in Deutschland. Die Arbeitskräftestichprobe der Europäischen Union (EU-Arbeitskräftestichprobe) ist in den Mikrozensus integriert. Bereits seit 1957 – in den neuen Ländern (einschließlich Berlin-Ost) seit 1991 – liefert er statistische Informationen in tiefer fachlicher und regionaler Gliederung über die Bevölkerungsstruktur, die wirtschaftliche und soziale Lage der Bevölkerung, der Familien, Lebensgemeinschaften und Haushalte, die Erwerbstätigkeit, Arbeitssuche, Aus- und Weiterbildung, Wohnverhältnisse und Gesundheit.

Der Mikrozensus dient dazu, in regelmäßigen und kurzen Abständen Eck- und Strukturdaten über die genannten Erhebungsinhalte sowie deren Veränderung zu ermitteln und dadurch die Datenlücke zwischen zwei Volkszählungen zu füllen. Dabei macht die Gestaltung des Mikrozensus als Mehrthemenumfrage eine größere Zahl von sonst notwendigen zusätzlichen Einzelerhebungen entbehrlich. Dies wirkt sich Kosten sparend für die amtliche Statistik aus und trägt zur Entlastung der Befragten bei. Für eine Reihe kleinerer Erhebungen der empirischen Sozial- und Meinungsforschung sowie der amtlichen Statistik dient der Mikrozensus als Hochrechnungs-, Adjustierungs- und Kontrollinstrument. Ein wichtiges Instrument für die Europäische Kommission ist die integrierte Arbeitskräftestichprobe, die vergleichbare statistische Informationen über Niveau, Struktur und Entwicklung von Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit in den EU-Mitgliedstaaten liefert. Die meisten Merkmale der Arbeitskräfteerhebung sind zugleich Merkmale des Mikrozensus.

Die Mikrozensusergebnisse gehen ein in Regierungsberichte, in das Jahresgutachten des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, bilden die Grundlage für die laufende Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, den jährlichen Rentenversicherungsbericht der Bundesregierung und vieles andere mehr. Die Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung werden unter anderem herangezogen für die Verteilung der Mittel aus den Regional- und Sozialfonds der Europäischen Union.

Wie wird der Mikrozensus erhoben?

Der Mikrozensus ist eine dezentrale Statistik. Seine organisatorische und technische Vorbereitung erfolgt im Statistischen Bundesamt, die Durchführung der Befragung und die Aufbereitung der Daten obliegt den Statistischen Landesämtern. Er basiert auf einem zeitlich befristeten Gesetz, dem so genannten Mikrozensusgesetz. Im Jahr 2004 wurde das bis dahin gültige „Gesetz zur Durchführung einer Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt sowie die Wohnsituation der Haushalte“ vom 17. Januar 1996 (Mikrozensusgesetz 1996 – MZG 1996, BGBl. I S. 34) durch das gleich lautende Mikrozensusgesetz vom 24. Juni 2004 (MZG 2005, BGBl. I S. 1350) abgelöst. Durch die neue Rechtsgrundlage wurde der Mikrozensus für die Jahre 2005 bis 2012 methodisch und inhaltlich neu gestaltet.

Kennzeichnend für die Erhebungsform des Mikrozensus bis 2004 war das Konzept der festen Berichtswoche, das heißt die meisten Fragen bezogen sich auf die Gegebenheiten in einer einzelnen Berichtswoche im Jahr. In der Regel handelte es sich um die letzte feiertagsfreie Woche im April. Die Mikrozensusergebnisse bis 2004 lieferten somit eine Momentaufnahme der Verhältnisse im Frühjahr und waren – je nach Merkmal mehr oder weniger stark – durch saisonale Schwankungen beeinflusst. Das MZG 2005 ordnet in Paragraph 3 eine unterjährliche, kontinuierliche Erhebung an. Bei dieser Erhebungsform wird das gesamte Befragungsvolumen gleichmäßig auf alle Kalenderwochen des Jahres verteilt, wobei die letzte Woche vor der Befragung die Berichtswoche darstellt (so genannte gleitende Berichtswoche). Damit ist es möglich, den Nutzerinnen und Nutzern des Mikrozensus neben jährlichen auch vierteljährliche

Durchschnittsergebnisse – also ein deutlich größeres und aktuelleres Informationsangebot mit höherem Aussagegehalt – zur Verfügung zu stellen.

Das Frageprogramm des Mikrozensus ist hinsichtlich der in den einzelnen Jahren zu erhebenden Tatbestände und Periodizitäten in Paragraph 4 des MZG 2005 festgelegt. Im Gegensatz zu dem bis 2004 gültigen Gesetz sind keine Unterstichproben mehr vorgesehen, das heißt der Auswahlatz liegt für alle Merkmale einheitlich bei 1% der Bevölkerung. Entsprechend werden im Mikrozensus jährlich rund 390 000 Haushalte in Deutschland mit rund 830 000 Personen befragt. Damit ist der Mikrozensus die größte jährliche Haushaltsbefragung in Europa. Wie schon im Zeitraum 1996 bis 2004 gibt es neben dem jährlichen Grundprogramm eine Reihe von Merkmalen, die nur im Abstand von vier Jahren zu erheben sind (vierjährige Zusatzprogramme, zum Beispiel Fragen zur Gesundheit).

Inhaltliche Neuerungen im Erhebungsprogramm des Mikrozensus ab 2005 bestehen im Wesentlichen in der Aufnahme des neuen Themenkomplexes „Migration und Integration“. Die zugehörigen Fragen werden teils jährlich, teils vierjährlich gestellt. Im Bereich „Bildung“ werden erstmals die Fachrichtung des höchsten beruflichen Abschlusses und die Art des beruflichen Abschlusses neben einem Hochschulabschluss erfragt. Um die Belastung der Befragten nicht zu erhöhen, wurden im Gegenzug einige Merkmale aus dem Frageprogramm des Mikrozensus gestrichen (unter anderem Eheschließungsjahr, gegenwärtiger Besuch von Kindergarten, -krippe, -hort, normalerweise und tatsächlich geleistete Wochenarbeitszeit in Tagen, Pflegebedürftigkeit, Betriebswechsel).

Der Mikrozensus ist eine Zufallsstichprobe, bei der alle Haushalte die gleiche Auswahlwahrscheinlichkeit haben. Dazu werden aus dem Bundesgebiet Flächen (Auswahlbezirke) ausgewählt, in denen alle Haushalte und Personen befragt werden (einstufige Klumpenstichprobe). Ein Viertel aller in der Stichprobe enthaltenen Haushalte (beziehungsweise Auswahlbezirke) werden jährlich ausgetauscht. Folglich bleibt jeder Haushalt vier Jahre in der Stichprobe (Verfahren der partiellen Rotation).

Im Mikrozensus kommen verschiedene Erhebungsinstrumente zum Einsatz. Im Vordergrund steht die persönliche Befragung aller Personen im Haushalt durch die Interviewerinnen und Interviewer der Statistischen Landesämter. Die Haushaltsmitglieder haben auch die Möglichkeit, selbst einen Fragebogen auszufüllen (schriftliche Befragung). Die Auskunftserteilung unterliegt weitgehend der Auskunftspflicht. Nur für wenige Merkmale hat der Gesetzgeber die freiwillige Auskunftserteilung angeordnet. Merkmale, die ausschließlich Merkmale der EU-Arbeitskräftestichprobe darstellen, sind stets mit freiwilliger Auskunftserteilung verbunden. Im Mikrozensus sind so genannte Proxy-Interviews zulässig, das heißt ein Haushaltsmitglied darf stellvertretend für andere Haushaltsmitglieder antworten. Fremdauskünfte liegen für etwa 25% bis 30% der Personen ab 15 Jahren vor.

Auf Grund der Auskunftspflicht ist der Anteil der bekannten Ausfälle an den zu befragenden Haushalten (Unit-Nonresponse) mit rund 4% (Mikrozensus 2005) sehr gering. Die Ausfallquote bei einzelnen Fragen beziehungsweise Merkmalen (Item-Nonresponse) liegt in den meisten Fällen bei deutlich unter 10%, in Einzelfällen – insbesondere bei sensiblen Merkmalen mit freiwilliger Auskunftserteilung – aber auch erheblich höher (zum Beispiel 24% im Jahresdurchschnitt 2005 bei der Frage zum Körpergewicht). Im Vergleich zu den Mikrozensus bis 2004 ist der Item-Nonresponse zurückgegangen. Dies dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, dass mit dem Übergang auf die kontinuierliche Erhebungsform ein flächendeckender Laptop-Einsatz realisiert wurde, der zu einer weiteren Standardisierung der Interviews führte.

Wann werden die Mikrozensusergebnisse veröffentlicht?

Quartalsergebnisse stehen rund drei Monate nach Quartalsende und Jahresergebnisse rund drei Monate nach Abschluss eines Erhebungsjahres zur Verfügung. Die Bundesergebnisse des Mikrozensus werden als Online-Produkte im Statistik-Shop und in den verschiedenen Fachserien und Querschnittsveröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes publiziert. Ergebniskomentierungen und Methodenberichte werden unter anderem in der Zeitschrift "Wirtschaft und Statistik" (herausgegeben vom Statistischen Bundesamt; erscheint monatlich) veröffentlicht. Zu aktuellen Themen werden Ergebnisse in einer Pressekonferenz und Pressemitteilungen bekannt gegeben. Der Veröffentlichungskalender und die Pressemitteilungen sind im Internetangebot des Statistischen Bundesamtes abrufbar. Neben Bundesergebnissen sind auch vielfältige Ergebnisse für die Länder verfügbar, die von den jeweiligen Statistischen Landesämtern veröffentlicht werden.

Wie genau ist der Mikrozensus?

Bei Stichprobenerhebungen wie dem Mikrozensus treten zwei Arten von Fehlern auf: ein zufallsbedingter und ein systematischer Fehler. Zufallsbedingte Fehler sind Abweichungen, die darauf zurückzuführen sind, dass nicht alle Einheiten der Grundgesamtheit befragt wurden. Als Schätzwert für den zufallsbedingten Stichprobenfehler dient der so genannte Standardfehler, der aus den Einzeldaten der Stichprobe berechnet wird. Für hochgerechnete Jahresergebnisse unter 5 000 und – nach vorläufigen Berechnungen – hochgerechnete Quartalsergebnisse unter 20 000, das heißt für weniger als 50 Fälle in der Stichprobe, geht der einfache relative Standardfehler über 15% hinaus. Solche Ergebnisse haben nur noch einen geringen Aussagewert und sollten deshalb für Vergleiche nicht mehr herangezogen werden. Hochgerechnete Besetzungszahlen unter 5 000 auf Jahresebene beziehungsweise unter 20 000 auf Quartalsebene werden demzufolge nicht nachgewiesen und in Veröffentlichungen des Mikrozensus durch einen Schrägstrich („/“) ersetzt.

Systematische Fehler sind nicht zufallsabhängige Abweichungen, die aus Fehlern auf sämtlichen Stufen der Statistikproduktion resultieren können (zum Beispiel Mängel bei der adäquaten Konzeption der Fragebogengestaltung und der Interviewerschulung, fehlerhafte Angaben der Befragten und der Interviewer, Datenerfassungsfehler). Vergleiche mit anderen erwerbsstatistischen Datenquellen wie der Erwerbstätigenrechnung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen oder der ILO-Telefonerhebung (International Labour Organization) des Statistischen Bundesamtes weisen darauf hin, dass marginale Beschäftigungen – insbesondere geringfügige Beschäftigungen – und die Suche danach bislang im Mikrozensus untererfasst werden. Zur Erklärung dieser Abweichungen können verschiedene Hypothesen herangezogen werden, die inhaltliche Fehler im Mikrozensus vermuten lassen. Falsche Angaben der Befragten oder Fehlverhalten der Interviewer können beispielsweise darauf zurückzuführen sein, dass das weit gefasste und von nationalen gesetzlichen Bestimmungen unabhängige ILO-Konzept nicht dem im Alltagsverständnis verankerten Haupterwerbsstatuskonzept entspricht. Das Konzept des ILO-Erwerbsstatus unterscheidet sich vom Haupterwerbsstatus insbesondere darin, dass auch kleinere bezahlte Tätigkeiten, wie sie häufig von Schülern, Studenten, Hausfrauen und Rentnern ausgeübt werden, ebenfalls zur Erwerbstätigkeit gezählt werden. Befragte, die sich am Haupterwerbsstatus orientieren, würden solche Tätigkeiten normalerweise nicht als Erwerbstätigkeit einstufen. Gleiches gilt für die Suche nach solchen Tätigkeiten, die nach dem ILO-Konzept – nicht aber nach dem Haupterwerbsstatus – der Kategorie Erwerbslosigkeit zugeordnet werden. Als weitere Fehlerquelle kommen die im Mikrozensus zulässigen Proxy-Interviews in Betracht. Die Proxy-Quote beträgt im Mikrozensus bei den Per-

sonen ab 15 Jahren etwa 25% bis 30%, in der für Schüler typischen Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen erreicht sie mit 75% ihren höchsten Wert. Dies würde erklären, warum die Messung des Erwerbsstatus nach den Standards der ILO im Mikrozensus gerade bei den Schülern schwierig ist: Es ist zu vermuten, dass den Auskunft gebenden Eltern Aktivitäten der Tochter oder des Sohnes am Rande des Arbeitsmarktes in vielen Fällen nicht gegenwärtig sind. Probleme bei der Umsetzung des ILO-Konzepts dürften auch damit zusammenhängen, dass sich viele Personen mit marginalen Erwerbstätigkeiten subjektiv oder objektiv im Graubereich zur Schwarzarbeit befinden. Daraus resultierende Ängste der Respondenten hinsichtlich der Datenverwendung könnten zur Folge haben, dass solche Tätigkeiten verschwiegen werden.

Die Untererfassung marginaler Erwerbstätigkeiten führt nicht nur zu einer Unterschätzung des Niveaus der Gesamterwerbstätigkeit und damit der Erwerbstätigenquote. Auch die Strukturen der Erwerbstätigkeit – etwa die Gliederung der Erwerbstätigen nach den demographischen Merkmalen „Alter“ und „Geschlecht“, nach „Teilzeit/Vollzeit“ oder der durchschnittlich geleisteten Arbeitszeit – sind betroffen. Die Untererfassung der Suche nach marginalen Tätigkeiten führt zu einer Unterschätzung der Erwerbslosigkeit. Andererseits sind nicht erkannte marginale Erwerbstätigkeiten bei Erwerbslosen mit einer Überzeichnung der Erwerbslosigkeit verbunden. Beides dürfte sich auf Merkmalsstrukturen der Erwerbslosen (zum Beispiel Dauer der Arbeitsuche, Art der gesuchten Tätigkeit) auswirken. Detaillierte Informationen zu den derzeit bestehenden Inkohärenzen zwischen dem Mikrozensus, der Erwerbstätigenrechnung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und der ILO-Telefonerhebung des Statistischen Bundesamtes sind auf den Webseiten des Statistischen Bundesamtes unter http://www.destatis.de/themen/d/thm_mikrozen.htm abrufbar.

Weiterführende Informationen

Mikrozensus-Infoteam

Telefon	0 18 88 / 6 44 - 89 55
E-Mail	mikrozensus@destatis.de
Internet	www.destatis.de/themen/d/thm_mikrozen.htm www.destatis.de/shop (Statistik-Shop: Schnellsuche: Mikrozensus) https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/logon Genesis-Online (Statistisches Informationssystem)
Qualitätsbericht	http://www.destatis.de/download/qualitaetsberichte/qualitaetsbericht_mikrozensus.pdf
Methodenpapier	http://www.destatis.de/themen/d/thm_mikrozen.htm

Glossar

Anhang B

Alleinerziehende

Alleinerziehende sind Mütter und Väter, die ohne Ehe- oder Lebenspartner/in mit ihren minder- oder volljährigen Kindern (siehe Kinder) in einem Haushalt zusammenleben. Elternteile mit Lebenspartner/in im Haushalt zählen zu den Lebensgemeinschaften (siehe Lebensgemeinschaften) mit Kindern.

Alleinlebende

Alleinlebende sind ledige, verheiratet getrennt lebende, geschiedene und verwitwete Personen, die in einem Einpersonenhaushalt leben. Die Alleinlebenden sind eine Untergruppe der Alleinstehenden.

Alleinstehende

Alleinstehende sind ledige, verheiratet getrennt lebende, geschiedene und verwitwete Personen, die im Ein- oder Mehrpersonenhaushalt ohne Lebenspartner/in und ohne ledige Kinder leben. Sie können sich den Haushalt mit ausschließlich familienfremden Personen (Nichtverwandten) teilen, beispielsweise in einer Studenten-Wohngemeinschaft oder mit einem befreundeten Ehepaar. Ebenso können sie in einem Haushalt mit (nicht in gerader Linie beziehungsweise seitens-) verwandten Haushaltsmitgliedern leben, beispielsweise als Onkel, Tante, Bruder, Schwester, Cousin oder Cousine. Unbedeutend ist hierbei der Familienstand der allein stehenden Person. Alleinstehende in Einpersonenhaushalten werden als Alleinlebende bezeichnet.

Altersgruppen

Die Darstellung von Ergebnissen nach Altersgruppen erfolgt nach der so genannten Altersjahrmethode. Die Angaben beziehen sich auf die Berichtswoche. In den zu einer festen Berichtswoche durchgeführten Mikrozensus bis einschließlich 2004 war dies in der Regel die letzte feiertagsfreie Woche im April. Ab dem unterjährigen Mikrozensus 2005 mit gleitender Berichtswoche ist dies die Woche, die der Befragungswoche vorangeht.

Art der Behandlung

Eine ambulante ärztliche Behandlung kann durch einen niedergelassenen Allgemein- oder Gebietsarzt oder in der Ambulanz (Poliklinik) eines Krankenhauses vorgenommen werden.

Eine stationäre Krankenhausbehandlung liegt vor, sofern der Befragte mindestens eine Nacht in ein Krankenhaus aufgenommen und dort gepflegt, ärztlich behandelt oder auf sonstige Art medizinisch oder pflegerisch betreut wurde. Dabei zählen Einrichtungen, in denen lediglich eine Überwachung ohne regelmäßige ärztliche Behandlung stattfindet (zum Beispiel Anstalten zur Unterbringung Gebrechlicher oder Erholungsbedürftiger, Altersheime, Pflegeheime) nicht zu den Krankenhäusern. Bei gleichzeitiger stationärer und ambulanter Behandlung im Krankenhaus gilt die stationäre Behandlung vorrangig.

Art des Unfalls

Als Arbeits- oder Dienstunfall gelten Unfälle, die Erwerbstätigen bei der Ausübung ihrer Erwerbstätigkeit (am Arbeitsplatz) zugestoßen sind. Unfälle auf dem Weg von und zur Arbeit (Wegeunfälle) gehören dagegen zu den Verkehrsunfällen.

Verkehrsunfälle sind Unfälle im öffentlichen Verkehr und auf privaten Verkehrswegen. Dazu zählen alle Wegeunfälle, das heißt auch solche von Fußgängern ohne Beteiligung eines Fahrzeuges. Erfolgt der Verkehrsunfall in der Ausübung der Arbeit (zum Beispiel bei Busfahrern) so ist „Arbeits-/Dienstunfall“ einzutragen.

Zu den häuslichen Unfällen gehören die Unfälle im häuslichen Bereich (einschließlich Zugang, Hoffläche, Hausgarten, Garage), die sich bei hauswirtschaftlicher oder

sonstiger Tätigkeit ereignen. Auszugrenzen sind Arbeitsunfälle im häuslichen Bereich (zum Beispiel von Elektrikern, Briefträgern oder hauswirtschaftlich Bediensteten); Unfälle von Hausfrauen bei ihrer Tätigkeit sind hingegen häusliche Unfälle.

Die Kategorie „sonstiger Unfall (einschließlich Schulunfall)“ umfasst alle sonst nicht zuzuordnenden Fälle. Hierzu zählen auch Unfälle, die sich bei einer schulischen Veranstaltung außerhalb des Schulgeländes ereignen, nicht aber Unfälle auf dem Schulweg, die als Wegeunfälle den Verkehrsunfällen zuzurechnen sind.

Ausländer/innen

Ausländer/innen sind Personen, die nicht Deutsche im Sinne des Artikels 116 Absatz 1 des Grundgesetzes sind. Dazu zählen auch die Staatenlosen und Personen mit ungeklärter Staatsangehörigkeit. Ausländer/innen gehören zu den Personen mit Migrationshintergrund. Sie können in Deutschland geboren oder zugewandert sein. Angaben über Ausländer/innen in den neuen Ländern werden wegen der geringen Besetzungszahlen in den Tabellen und des dadurch bedingten größeren Stichprobenfehlers im Allgemeinen nicht nachgewiesen.

Bevölkerung am Haupt- und Nebenwohnsitz

Zur Bevölkerung am Haupt- und Nebenwohnsitz, früher auch als wohnberechtigte Bevölkerung bezeichnet, zählen alle in der Gemeinde wohnhaften Personen, unabhängig davon, ob sie noch eine weitere Wohnung oder Unterkunft besitzen und von wo aus sie zur Arbeit oder Ausbildung gehen, beziehungsweise wo sie sich überwiegend aufhalten (Mehrfachzählungen). Ferner ist es unerheblich, ob eine Person in einem Privathaushalt lebt (siehe Bevölkerung in Privathaushalten) oder zur Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften (siehe Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften) zählt, das heißt dort wohnt und keinen eigenen Haushalt führt. Zur Bevölkerung am Haupt- und Nebenwohnsitz zählen alle gemeldeten Ausländer/innen (einschließlich der Staatenlosen).

Aus melderechtlichen Gründen werden Soldat(en)/innen im Grundwehrdienst oder auf Wehrübung der Wohngemeinde vor ihrer Einberufung zugeordnet. Entsprechend wird bei Patient(en)/innen in Krankenhäusern sowie bei Personen in Untersuchungshaft verfahren. Berufssoldat(en)/innen, Soldat(en)/innen auf Zeit, Angehörige der Bundespolizei und der Bereitschaftspolizei in Gemeinschaftsunterkünften werden ebenso wie die Strafgefangenen sowie alle Dauerinsassen von Gemeinschaftsunterkünften und das in diesen Unterkünften wohnende Personal sowohl in den Gemeinden, in denen diese Unterkünfte liegen, als auch in den Gemeinden, in denen sie eventuell einen weiteren Wohnsitz haben, erfasst. Angehörige der ausländischen Stationierungstreitkräfte sowie der ausländischen diplomatischen und konsularischen Vertretungen mit ihren Familienangehörigen werden grundsätzlich nicht statistisch ermittelt.

Bevölkerung am Ort der alleinigen beziehungsweise Hauptwohnung

Für die Darstellung von Ergebnissen des Mikrozensus auf Individualebene – ohne Bezug zum Haushalts- und Familien- beziehungsweise Lebensformkontext – wird die „Bevölkerung am Ort der alleinigen beziehungsweise Hauptwohnung“ zu Grunde gelegt. Zur „Bevölkerung (am Ort der alleinigen beziehungsweise Hauptwohnung)“ gehören nach diesem Bevölkerungsbegriff alle Personen mit nur einer Wohnung sowie Personen mit mehreren Wohnungen am Ort ihrer Hauptwohnung. Dies ist die vorwiegend genutzte Wohnung einer Person. Zur „Bevölkerung (am Ort der alleinigen beziehungsweise Hauptwohnung)“ zählen alle gemeldeten Ausländer/innen (einschließlich der Staatenlosen).

Aus melderechtlichen Gründen werden Soldat(en)/innen im Grundwehrdienst oder auf Wehrübung der Wohngemeinde vor ihrer Einberufung zugeordnet. Entsprechend wird bei Patient(en)/innen in Krankenhäusern sowie bei Personen in Untersuchungshaft verfahren. Berufssoldat(en)/innen, Soldat(en)/innen auf Zeit, Angehörige der Bundespolizei und der Bereitschaftspolizei in Gemeinschaftsunterkünften werden

ebenso wie die Strafgefangenen sowie alle Dauerinsassen von Gemeinschaftsunterkünften und das in diesen Unterkünften wohnende Personal sowohl in den Gemeinden, in denen diese Unterkünfte liegen, als auch in den Gemeinden, in denen sie eventuell einen weiteren Wohnsitz haben, erfasst. Angehörige der ausländischen Stationierungstreitkräfte sowie der ausländischen diplomatischen und konsularischen Vertretungen mit ihren Familienangehörigen werden grundsätzlich nicht statistisch ermittelt.

Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften

Zur Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften zählen alle Personen, die dort wohnen und nicht für sich wirtschaften, das heißt keinen eigenen Haushalt führen. Vorübergehend Anwesende in Gemeinschaftsunterkünften, zum Beispiel Gäste in Hotels oder Ähnliches, Patient(en)/innen in Krankenhäusern, Heil-, Pflegeanstalten, Insassen von geschlossenen Heimen oder Mitbewohner/innen in Klöstern, die sich dort nur vorübergehend, das heißt weniger als drei Monate aufhalten, werden nicht in die Erhebung einbezogen. Kranke in Heil- und Pflegeanstalten oder Sanatorien oder Ähnliches werden nur dann in die Erhebung einbezogen, wenn sie wegen der Länge des Aufenthaltes dort gemeldet sind oder außerhalb der Einrichtung keinen weiteren Wohnsitz (Wohnraum) haben. Ausländische Arbeitnehmer/innen in Arbeitsunterkünften werden in die Befragung einbezogen.

Im Gegensatz zu Privathaushalten werden im Mikrozensus nicht alle Bewohner/innen von Gemeinschaftsunterkünften befragt. Die Auswahl erfolgt in den ausgewählten Gemeinschaftsunterkünften über vorgegebene Buchstaben für Nachnamen. Dieser Auswahl liegen besondere Regeln zu Grunde. Für diese Personen gibt die Auswahlbezirksbeschreibung durch bestimmte Buchstabenkombinationen für die Nachnamen eine Auswahl vor (zum Beispiel alle Nachnamen beginnend mit „HET-PAP“ oder mit „GLE-LAT“). Nur diese Bewohner/innen werden befragt.

Bevölkerung in Privathaushalten

Für die Darstellung der Haushalte und ihrer Struktur wird die Bevölkerung in Privathaushalten zu Grunde gelegt. Hierzu zählen alle Personen, die am Haupt- oder Nebenwohnsitz allein (Einpersonenhaushalt) oder zusammen mit anderen Personen (Mehrpersonenhaushalt) eine wirtschaftliche Einheit (Privathaushalt) bilden. Sie werden auch als Haushaltsmitglieder bezeichnet. Die Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften (siehe Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften) wird nicht berücksichtigt, wohl aber Privathaushalte im Bereich von Gemeinschaftsunterkünften.

Standardmäßig wird bei der Bevölkerung in Privathaushalten nicht zwischen Haupt- und Nebenwohnsitz unterschieden. Da eine Person in mehreren Privathaushalten wohnberechtigt sein kann, sind entsprechend Mehrfachzählungen möglich. So ist zum Beispiel die abwesende Bezugsperson des Haushalts (siehe Bezugsperson des Haushalts), die in einer anderen Gemeinde arbeitet und dort als Untermieter eine zweite Wohnung hat, Angehörige von zwei Haushalten. Einmal zählt sie zum Haushalt ihrer Familie, zum anderen bildet sie als Untermieter einen weiteren Haushalt. Diese Regelung ist mit Blick auf Fragestellungen der Infrastrukturplanung dadurch gerechtfertigt, dass Haushalte an jedem Wohnsitz entsprechenden Wohnraum in Anspruch nehmen und die Einrichtungen der jeweiligen Gemeinde nutzen.

Bevölkerung (Lebensformenkonzept)

Grundlage für die Darstellung von Ergebnissen des Mikrozensus nach dem Lebensformenkonzept ist die so genannte „Bevölkerung (Lebensformenkonzept)“. Sie wird von der Bevölkerung in Privathaushalten abgeleitet und ist zahlenmäßig geringer als diese. Nicht zur „Bevölkerung (Lebensformenkonzept)“ gehört die Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften. Personen mit mehreren Wohnsitzen (Haupt- und ein oder mehrere Nebenwohnsitze) werden bei der „Bevölkerung (Lebensformenkonzept)“ – im Gegensatz zur Bevölkerung in Privathaushalten – nur einmal erfasst. Zur „Bevölkerung (Lebensformenkonzept)“ zählen – unabhängig vom eigenen Aufent-

haltsort zum Berichtszeitpunkt (Haupt- oder Nebenwohnsitz) – alle Mitglieder einer Familie/Lebensform (zum Beispiel nichteheliche Lebensgemeinschaft mit Kindern), deren Bezugsperson (siehe Bezugsperson der Familie/Lebensform) am Ort der Hauptwohnung lebt. Insofern können einzelne Mitglieder der Familie/Lebensform selbst am Nebenwohnsitz leben, während sie gleichzeitig – entsprechend dem Wohnsitz der Bezugsperson ihrer Familie/Lebensform – zur „Bevölkerung (Lebensformenkonzept)“ zählen. Diese Vorgehensweise ermöglicht es, Mehrfachzählungen von Personen mit mehreren Wohnsitzen zu vermeiden. Gleichzeitig kann die betrachtete Lebensform als eine geschlossene zusammengehörige Einheit abgebildet werden, auch wenn einzelne Mitglieder zeitweilig abwesend sind.

Bezugsperson der Familie/Lebensform

Um Familien/Lebensformen statistisch auswerten und darstellen zu können, verwendet der Mikrozensus eine Bezugsperson der Familie/Lebensform.

Dies war in den Mikrozensus 1996 bis einschließlich 2004 bei Ehepaaren der Ehemann, bei Lebensgemeinschaften (siehe Lebensgemeinschaften) die Bezugsperson des Haushalts (siehe Bezugsperson des Haushalts), bei Alleinerziehenden der allein erziehende Elternteil und bei Alleinstehenden die Person selbst.

Ab dem Mikrozensus 2005 ist die Bezugsperson bei Ehepaaren der Ehemann, bei nichtehelichen (gemischtgeschlechtlichen) Lebensgemeinschaften der männliche Lebenspartner, bei gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften der/die ältere Lebenspartner/in, bei Alleinerziehenden der allein erziehende Elternteil und bei Alleinstehenden die Person selbst. Bei gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften gleichaltriger Partner entscheidet die Reihenfolge, in der die Lebenspartner im Fragebogen eingetragen sind. Bezugsperson der Lebensgemeinschaft ist der Lebenspartner mit der niedrigeren Personennummer.

Die Erhebungsmerkmale der Bezugsperson der Familie/Lebensform (zum Beispiel Alter, Geschlecht, Familienstand) werden dann – stellvertretend für die gesamte Einheit „Familie/Lebensform“ – in der Statistik nachgewiesen. Personen unter 15 Jahren sind als Bezugsperson einer Familie/Lebensform ausgeschlossen.

Bezugsperson des Haushalts

Um Haushalte statistisch auswerten und darstellen zu können, verwendet der Mikrozensus eine Bezugsperson des Haushalts (Haushaltsbezugsperson). Das ist die erste im Fragebogen eingetragene Person.

Die Erhebungsmerkmale der Bezugsperson des Haushalts (zum Beispiel Alter, Geschlecht, Familienstand) wurden dann in den Mikrozensus bis einschließlich 2004 – stellvertretend für die gesamte Einheit „Haushalt“ – in der Statistik nachgewiesen. Personen unter 15 Jahren sind als Bezugsperson eines Haushalts ausgeschlossen. Die Reihenfolge im Erhebungsbogen ist: Ehegatten, Kinder, Verwandte, Familienfremde.

Ab dem Mikrozensus 2005 wird die gesamte Einheit „Haushalt“ stellvertretend durch die Erhebungsmerkmale des Haupteinkommensbeziehers des Haushalts (siehe Haupteinkommensbezieher des Haushalts) statistisch nachgewiesen.

Dauer der Krankheit/Unfallverletzung

Hier ist die Gesamtdauer der Krankheit/Unfallverletzung angegeben, einschließlich der Zeit, die außerhalb des Berichtszeitraumes liegt. Dauert die Krankheit am Befragungstag noch an, so gilt der Zeitraum bis zu diesem Stichtag.

Durchschnittsalter

Das Durchschnittsalter gibt das durchschnittliche Alter der Bevölkerung beziehungsweise einer Bevölkerungsgruppe (zum Beispiel Ehemänner oder allein erziehende Mütter) an. Es wird berechnet als gewichtetes Mittel der jeweiligen Bevölkerung in Ein-Jahres-Altersgruppen (unter 1 Jahr, 1 bis unter 2 Jahre, ..., 95 Jahre oder älter). Als Gewichte dienen die Anteile der Bevölkerung jeweiligen Alters an der entsprechenden

Bevölkerung aller Altersgruppen. Innerhalb der jeweiligen Altersgruppen wird eine Gleichverteilung unterstellt. Entsprechend wird angenommen, dass beispielsweise alle Personen im Alter von 44 bis unter 45 Jahren 44,5 Jahre alt sind. Für Personen im Alter von 95 Jahren oder älter wird entsprechend ein durchschnittliches Alter von 95,5 Jahren unterstellt.

Durchschnittliche Zahl der Kinder in der Familie

Die durchschnittliche Zahl der Kinder (siehe Kinder) in der Familie entspricht dem Verhältnis der Zahl der Kinder bezogen auf die Zahl der Familien, in denen diese Kinder aufwachsen.

Einbürgerung

Durch Einbürgerung erwirbt ein Ausländer oder eine Ausländerin die deutsche Staatsangehörigkeit. Bis zu den 2005 in Kraft getretenen neuen Rechtsgrundlagen für die Einbürgerung wurde zwischen Anspruchs- und Ermessenseinbürgerungen unterschieden. Bis August 1999 wurden Spätaussiedler im Rahmen der Anspruchseinbürgerung formal eingebürgert; danach war dies nicht mehr der Fall. Deshalb lassen sich Spätaussiedler nicht einheitlich abgrenzen; ein Teil von ihnen ist vielmehr in der Zahl der Eingebürgerten enthalten.

Ehepaare

Zu den Ehepaaren gehören laut Mikrozensus nur verheiratet zusammen lebende Personen. Hält sich ein Ehegatte zum Zeitpunkt der Erhebung zeitweilig oder dauerhaft außerhalb des befragten Haushalts auf und erteilt der befragte Ehegatte für ihn keinerlei Angaben, so gelten die Ehepartner zwar als verheiratet, aber getrennt lebend.

Eltern-Kind-Gemeinschaften

Eltern-Kind-Gemeinschaften sind gleichbedeutend mit Familien (siehe Familien).

Familien

Die Familie im statistischen Sinn umfasst im Mikrozensus – abweichend von früheren Veröffentlichungen – alle Eltern-Kind-Gemeinschaften, das heißt Ehepaare, nicht-eheliche (gemischtgeschlechtliche) und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften sowie allein erziehende Mütter und Väter mit ledigen Kindern im Haushalt. Einbezogen sind in diesen Familienbegriff – neben leiblichen Kindern – auch Stief-, Pflege- und Adoptivkinder ohne Altersbegrenzung. Damit besteht eine statistische Familie immer aus zwei Generationen (Zwei-Generationen-Regel): Eltern/-teile und im Haushalt lebende ledige Kinder.

Kinder, die noch gemeinsam mit den Eltern in einem Haushalt leben, dort aber bereits eigene Kinder versorgen, sowie Kinder, die nicht mehr ledig sind oder mit eine(m)/r Partner/in in einer Lebensgemeinschaft leben, werden im Mikrozensus nicht der Herkunftsfamilie zugerechnet, sondern zählen statistisch als eigene Familie beziehungsweise Lebensform.

Nicht zu den statistischen Familien zählen im Mikrozensus Paare – Ehepaare und Lebensgemeinschaften – ohne Kinder sowie Alleinstehende. Hierzu gehören alle Frauen und Männer, die noch keine Kinder haben, deren Kinder noch im Haushalt leben, dort aber bereits eigene Kinder versorgen, deren Kinder nicht mehr ledig oder Partner/in einer Lebensgemeinschaft sind, sowie Frauen und Männer, die niemals Kinder versorgt haben, also dauerhaft kinderlos waren. Ein Anstieg der Lebensformen ohne Kinder beziehungsweise ein Rückgang der Familien ist daher nicht automatisch mit einer Zunahme von dauerhaft kinderlosen gleichzusetzen.

Familienform

Bei den Familien (siehe Familien) unterscheidet der Mikrozensus nach dem Lebensformenkonzept (siehe Lebensformenkonzept) zwischen den Familienformen/-typen Ehe-

paare (mit Kindern), Lebensgemeinschaften (mit Kindern) und Alleinerziehende (mit Kindern).

Familienstand

Es wird unterschieden zwischen ledig, verheiratet zusammen lebend (Ehepaare), verheiratet getrennt lebend, geschieden und verwitwet. Personen, deren Ehepartner/in vermisst wird, gelten als verheiratet und Personen, deren Ehepartner/in für tot erklärt worden ist, als verwitwet. Verheiratet getrennt Lebende sind solche Personen, deren Ehepartner/in sich zum Berichtszeitpunkt zeitweilig oder dauernd nicht im befragten Haushalt aufgehalten und für den der/die befragte Ehepartner/in keine Auskünfte erteilt hat.

Gemeindegrößenklassen

Die Gliederung der Ergebnisse nach Gemeindegrößenklassen richtet sich nach der Einwohnerzahl der Gemeinden am 31.12. des Jahres vor der Erhebung.

Gemeinschaftsunterkünfte

Gemeinschaftsunterkünfte sind öffentliche und private Einrichtungen (zum Beispiel Altenheime), die einem bestimmten sozialen oder religiösen Zweck dienen. Die in Gemeinschaftsunterkünften lebenden Personen (siehe Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften) sind gemeinschaftlich untergebracht und führen keinen eigenen Haushalt, weil ihre Versorgung und/oder ihre Betreuung vollständig durch die Einrichtung übernommen werden.

Generationen

Die Zahl der Generationen im Haushalt richtet sich nach dem direkten, geradlinigen Abstammungsverhältnis der Haushaltsmitglieder zueinander. Dreigenerationenhaushalte sind zum Beispiel Haushalte, in denen drei in direkter Linie miteinander verwandte Personengruppen leben, zum Beispiel Großeltern, Eltern und Kinder. Haushalte, die nur aus Ehepaaren (ohne Kinder oder Enkel) bestehen, werden als Ein-generationenhaushalte bezeichnet. In Generationenhaushalten können außerdem noch andere verwandte, verschwägerte oder familienfremde Personen außerhalb der Generationenfolge leben.

Größe und Gewicht

Hier sind die Größe der Personen in Zentimetern und deren Gewicht in Kilogramm angegeben. Der Body-Maß-Index errechnet sich aus diesen beiden Größen, indem man das Gewicht (in Kilogramm) durch die Größe (in Metern, quadriert) teilt. Die Weltgesundheitsorganisation stuft Erwachsene mit einem Body-Maß-Index über 25 als übergewichtig ein, mit einem Wert über 30 als stark übergewichtig und mit einem Wert von unter 18,5 als untergewichtig. Das Geschlecht und das Alter bleiben bei dieser Einteilung unberücksichtigt.

Haupteinkommensbezieher des Haushalts

Ab dem Mikrozensus 2005 wird ein/e Haupteinkommensbezieher/in im Haushalt ermittelt. Dies ist die Person mit dem höchsten monatlichen Nettoeinkommen (siehe Nettoeinkommen) im Haushalt. Sofern mehrere Haushaltsmitglieder über das gleiche monatliche Nettoeinkommen verfügen, entscheidet die Reihenfolge, in der die Personen im Fragebogen eingetragen sind. Haupteinkommensbezieher/in ist dann – aus dem Kreis aller Personen mit höchster persönlicher Nettoeinkommensklasse im Haushalt – das Haushaltsmitglied mit der niedrigsten Personnummer. Hat kein Haushaltsmitglied Angaben zum persönlichen monatlichen Nettoeinkommen gemacht oder hat sich die Bezugsperson des Haushalts (erste im Fragebogen eingetragene Person) als selbstständige/r Landwirt/in in der Haupttätigkeit (Vollzeit) eingestuft, ist die Haushaltsbezugsperson gleichzeitig Haupteinkommensbezieher/in des Haushalts.

Haushalt

Als (Privat)Haushalt zählt jede zusammen wohnende und eine wirtschaftliche Einheit bildende Personengemeinschaft (Mehrpersonenhaushalte) sowie Personen, die allein wohnen und wirtschaften (Einpersonenhaushalte, zum Beispiel auch Einzelmieter). Zum Haushalt können verwandte und familienfremde Personen gehören (zum Beispiel Hauspersonal). Gemeinschaftsunterkünfte (siehe Gemeinschaftsunterkünfte) gelten nicht als Haushalte, können aber Privathaushalte beherbergen (zum Beispiel Haushalt des Anstaltsleiters). Haushalte mit mehreren Wohnsitzen (Wohnungen am Haupt- und einem oder mehreren Nebenwohnsitzen) werden mehrfach gezählt (siehe Bevölkerung in Privathaushalten). In einem Haushalt können gleichzeitig mehrere Familien/Lebensformen (zum Beispiel ein Ehepaar ohne Kinder sowie eine allein erziehende Mutter mit Kindern) leben.

Haushalte werden üblicherweise nicht nach Haupt- und Nebenwohnsitz unterschieden, da sie an jedem Wohnsitz Wohnraum und Infrastruktureinrichtungen in Anspruch nehmen. Stehen ökonomische Fragestellungen (Einkommen und Verbrauch) im Vordergrund, werden zur Vermeidung von Mehrfachzählungen ausschließlich Haushalte am Hauptwohnsitz betrachtet. Die Zuordnung der Haushalte nach Haupt- und Nebenwohnsitz erfolgt in den Mikrozensusen bis einschließlich 2004 über den Wohnsitz der Haushaltsbezugsperson (siehe Bezugsperson des Haushalts) und ab dem Mikrozensus 2005 über den Haupteinkommensbezieher des Haushalts (siehe Haupteinkommensbezieher des Haushalts). Zu den in Privathaushalten am Hauptwohnsitz (Nebenwohnsitz) lebenden Personen zählen entsprechend alle Haushaltsmitglieder mit Bezugsperson beziehungsweise Haupteinkommensbezieher des Haushalts am Ort der Hauptwohnung (Nebenwohnung). Insofern kann der persönliche Wohnsitz einzelner Mitglieder von Mehrpersonenhaushalten vom Wohnsitz der Einheit „Haushalt“ abweichen.

Haushaltsgröße

Zahl der Haushaltsmitglieder innerhalb eines Haushalts.

Haushaltsmitglieder

Siehe Bevölkerung in Privathaushalten.

Jahresdurchschnittsergebnisse

Siehe unterjähriger Mikrozensus.

Kinder

Ledige Personen ohne Lebenspartner/in und ohne eigene Kinder im Haushalt, die mit mindestens einem Elternteil in einer Familie (siehe Familien) zusammenleben. Als Kinder gelten im Mikrozensus – neben leiblichen Kindern – auch Stief-, Adoptiv- und Pflegekinder, sofern die zuvor genannten Voraussetzungen vorliegen. Eine Altersbegrenzung für die Zählung als Kind besteht prinzipiell nicht.

Kinder, die noch gemeinsam mit den Eltern in einem Haushalt leben, dort aber bereits eigene Kinder versorgen, nicht mehr ledig sind oder mit einer Partner/in in einer Lebensgemeinschaft leben, werden nicht der Herkunftsfamilie zugerechnet, sondern zählen statistisch als eigene Familie beziehungsweise Lebensform.

Krank/Unfallverletzt

Eine Krankheit oder Unfallverletzung liegt vor, wenn eine Person sich während des Berichtszeitraums in ihrem Gesundheitszustand so beeinträchtigt gefühlt hat, dass sie ihre übliche Beschäftigung nicht voll ausüben konnte (zum Beispiel Spielen oder Kindergartenbesuch bei Kindern, Schulbesuch bei Kindern und Jugendlichen, Berufstätigkeit bei Beschäftigten, Hausarbeit beziehungsweise Freizeittätigkeit bei nichtberufstätigen Personen). Dabei kommt es nicht darauf an, ob wegen der Beschwerden ein Arzt aufgesucht wurde. Unabhängig von dieser Beeinträchtigung liegt jedoch eine Krankheit immer dann vor, wenn im Berichtszeitraum von einem Arzt oder Heilpraktiker eine Diagnose gestellt und eine Behandlung durchgeführt wurde. Bei langfristigen

Leiden (zum Beispiel Zuckerkrankheit, Bluthochdruck) ist es nicht ausschlaggebend, ob der Befragte in der Ausübung seiner gewöhnlichen Beschäftigung beeinträchtigt war oder nicht. Auch ein angeborenes Leiden oder eine Körperbehinderung sind als Krankheit einzuordnen, sofern sie regelmäßig ärztlich behandelt werden.

Schwangerschaft, Entbindung und Wochenbett zählen nicht als Krankheit; in diesem Zusammenhang auftretende Komplikationen, die zu einer wesentlichen Einschränkung der üblichen Tätigkeit führen oder ärztliche Behandlung erfordern, gelten dagegen als Krankheit.

Als Unfälle gelten plötzliche Ereignisse, die eine Verletzung oder eine andere Beeinträchtigung der Gesundheit eines Menschen verursachen (zum Beispiel Gehirnerschütterung durch einen Sturz).

Der Fragebogen sieht für jede Person nur eine Angabe für Krankheiten oder Unfallverletzungen vor. Deshalb müssen die Befragten bei gleichzeitigem Vorliegen die ihrer Ansicht nach schwerwiegendere Beeinträchtigung angeben.

Lebensformen

Grundlage für die Bestimmung einer Lebensform sind soziale Beziehungen zwischen den Mitgliedern eines Haushalts. Eine Lebensform kann aus einer oder mehreren Personen bestehen. Die privaten Lebensformen der Bevölkerung werden im Mikrozensus grundsätzlich entlang zweier „Achsen“ statistisch erfasst: Erstens der Elternschaft und zweitens der Partnerschaft. Entsprechend dieser Systematik zählen zu den Lebensformen der Bevölkerung Paare mit ledigen Kindern und ohne ledige Kinder, allein erziehende Elternteile mit Kindern sowie allein stehende Personen ohne Partner/in und ohne ledige Kinder im Haushalt.

Als Haushaltsbefragung konzentriert sich der Mikrozensus auf das Beziehungsgefüge der befragten Menschen in den „eigenen vier Wänden“, also auf einen gemeinsamen Haushalt. Eltern-Kind-Beziehungen, die über Haushaltsgrenzen hinweg bestehen, oder Partnerschaften mit getrennter Haushaltsführung, das so genannte „Living-apart-together“, bleiben daher unberücksichtigt. Lebensformen am Nebenwohnsitz sowie die Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften werden aus der Betrachtung ausgeblendet.

Lebensformenkonzept

Seit 1996 wird im Mikrozensus die Frage nach einem/r Lebenspartner/in im Haushalt gestellt, deren Beantwortung freiwillig ist. Zwischen 1996 und 2004 richtete sie sich an alle nicht mit der Haushaltsbezugsperson (siehe Bezugsperson des Haushalts) verwandten oder verschwägerten Haushaltsmitglieder und lautete: „Sind Sie Lebenspartner(in) der ersten Person?“. 2005 wurde im Mikrozensus erstmals allen mindestens 16-jährigen Haushaltsmitgliedern ohne Ehepartner/in im Haushalt die Frage nach einer Lebenspartnerschaft gestellt. Sie hieß: „Sind Sie Lebenspartner, Lebenspartnerin einer Person dieses Haushalts?“. Damit können ab dem Mikrozensus 2005 erstmals mehrere Lebensgemeinschaften in einem Haushalt erhoben werden. In den Mikrozensusen 1996 bis 2004 konnte dagegen jeder Haushalt höchstens eine Lebensgemeinschaft angeben, da die entsprechende Frage ausschließlich auf eine Lebenspartnerschaft mit der Bezugsperson des Haushalts abstellte.

Die Frage nach einer Lebenspartnerschaft im Haushalt ist neutral formuliert und lässt bewusst das Geschlecht der Befragten außer Betracht. Damit können auch gleichgeschlechtliche Paare ihre Lebensgemeinschaft angeben. Unerheblich ist, ob die Partnerschaft als eingetragene Lebenspartnerschaft nach dem im Jahr 2001 eingeführten Lebenspartnerschaftsgesetz (LpartG) registriert wurde.

Die seit dem Mikrozensus 1996 erhobenen Informationen zu Lebenspartnerschaften ermöglichen das so genannte Lebensformenkonzept. Es ist ab dem Berichtsjahr 2005 der Standard für die Veröffentlichung familienbezogener Ergebnisse aus dem Mikrozensus. Inhaltlich berücksichtigt das Lebensformenkonzept – neben den traditionellen Lebensformen, wie Ehepaaren – insbesondere alternative Lebensformen, wie nichteheliche (gemischtgeschlechtliche) und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften oder Alleinstehende.

Grundlage für die Darstellung von Ergebnissen nach dem Lebensformenkonzept ist die so genannte „Bevölkerung (Lebensformenkonzept)“.

Lebensgemeinschaften

Unter einer Lebensgemeinschaft wird im Mikrozensus eine Lebenspartnerschaft verstanden, bei der beide Lebenspartner ohne Trauschein in einem Haushalt zusammen leben und gemeinsam wirtschaften. Unerheblich ist, ob die Partnerschaft als eingetragene Lebenspartnerschaft nach dem im Jahr 2001 eingeführten Lebenspartnerschaftsgesetz (LpartG) registriert wurde. Ab dem Jahr 2006 werden im Mikrozensus erstmals eingetragene Lebenspartnerschaften erhoben.

Diese Veröffentlichung enthält sowohl Angaben zu nichtehelichen Lebensgemeinschaften (Paare unterschiedlichen Geschlechts), als auch zu gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften (Paare gleichen Geschlechts).

Zur Frage nach einer Lebenspartnerschaft im Haushalt siehe Lebensformenkonzept.

Migrant(en)/innen

Migrant(en)/innen sind Personen, die nicht auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik, sondern im Ausland geboren sind („foreign born“). Sie sind nach Deutschland zugezogen (Zuwanderer). Sie können je nach Staatsangehörigkeit Deutsche (zum Beispiel Spätaussiedler) oder Ausländer/innen sein. Migrant(en)/innen gehören zu den „Personen mit Migrationshintergrund“.

Nettoeinkommen

Persönliches Nettoeinkommen: Im Mikrozensus 2005 wurde für jedes Haushaltsmitglied die Höhe des persönlichen Nettoeinkommens im letzten Monat (Summe aller Einkunftsarten ohne Steuern und Sozialversicherungsbeiträge, zum Beispiel Erwerbseinkommen, Unternehmereinkommen, Rente, Pension, öffentliche Unterstützungen, Einkommen aus Vermietung und Verpachtung, Arbeitslosengeld und -hilfe, Kindergeld, Wohngeld, Sachbezüge) erfragt. Dazu mussten sich die Befragten in ein Raster vorgegebener Einkommensklassen einstufen. Selbstständige Landwirte in der Haupttätigkeit brauchten keine Angabe zur Höhe des persönlichen Einkommens machen.

Haushaltsnettoeinkommen: Im Mikrozensus 2005 wurde für jeden Haushalt die Höhe des Nettoeinkommens seiner Haushaltsmitglieder im letzten Monat (Summe aller Einkunftsarten ohne Steuern und Sozialversicherungsbeiträge, zum Beispiel Erwerbseinkommen, Unternehmereinkommen, Rente, Pension, öffentliche Unterstützungen, Einkommen aus Vermietung und Verpachtung, Arbeitslosengeld und -hilfe, Kindergeld, Wohngeld, Sachbezüge) erfragt. Dazu musste die Haushaltsbezugsperson (erste im Fragebogen eingetragene Person) das Haushaltsnettoeinkommen in ein Raster vorgegebener Einkommensklassen einstufen. Haushaltsbezugspersonen, die selbstständige/r Landwirt/in in der Haupttätigkeit waren, brauchten keine Angaben zur Höhe des Haushaltseinkommens machen.

Nettoeinkommen der Familie/Lebensform: Das Nettoeinkommen der Familie/Lebensform ist die Summe der persönlichen Nettoeinkommen aller Mitglieder der Familie/Lebensform. Für Familien/Lebensformen, die mit weiteren Familien/Lebensformen in einem Haushalt zusammenleben, kann gegebenenfalls auch kein Einkommen der Familie/Lebensform vorliegen. Wenn mindestens ein Mitglied der Familie/Lebensform selbstständige/r Landwirt/in in der Haupttätigkeit ist, wird kein Einkommen der Familie/Lebensform nachgewiesen.

Paare

Zu den Paaren zählen im Mikrozensus alle Personen, die in einer Partnerschaft leben und einen gemeinsamen Haushalt führen. Im Einzelnen gehören dazu Ehepaare, nichteheliche (gemischtgeschlechtliche) Lebensgemeinschaften und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften.

Paargemeinschaften ohne Kinder

Zu den Paaren ohne Kinder zählen im Mikrozensus Ehepaare und Lebensgemeinschaften ohne Kinder im befragten Haushalt. Neben dauerhaft kinderlosen Paaren fallen darunter also auch Paare, deren Kinder die Herkunftsfamilie bereits verlassen haben, etwa um einen eigenen Hausstand zu gründen. Ferner zählen zu den Paaren ohne Kinder auch solche Paare, deren Kinder noch im gemeinsamen Haushalt leben, dort aber bereits eigene Kinder versorgen, nicht mehr ledig sind oder mit einem/r Partner/in in einer Lebensgemeinschaft leben.

Personen mit Migrationshintergrund

Zu den Personen mit Migrationshintergrund gehören neben den Ausländer(n)/innen und den Migrant(en)/innen sowie den in Deutschland geborenen Eingebürgerten auch eine Reihe von in Deutschland Geborenen mit deutscher Staatsangehörigkeit, bei denen sich der Migrationshintergrund aus dem Migrationsstatus der Eltern ableitet. Zu dieser Gruppe gehören die deutschen Kinder (Nachkommen der ersten Generation) von Spätaussiedlern und Eingebürgerten und zwar auch dann, wenn nur ein Elternteil diese Bedingungen erfüllt, während der andere keinen Migrationshintergrund aufweist. Außerdem gehören zu dieser Gruppe seit 2000 auch die (deutschen) Kinder ausländischer Eltern, die die Bedingungen für das Optionsmodell erfüllen, das heißt mit einer deutschen und einer ausländischen Staatsangehörigkeit in Deutschland geboren wurden.

Rauchgewohnheiten

Unter regelmäßigem Rauchen wird tägliches Rauchen verstanden, auch wenn es sich um geringe Tabakmengen handelt.

Als starker Raucher wird entsprechend den Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ein Raucher mit einem täglichen Zigarettenkonsum von mehr als 20 Stück bezeichnet. Als Alter bei Rauchbeginn ist das Alter angegeben, in dem erstmals mit regelmäßigem Rauchen angefangen wurde.

Die Anzahl der täglich gerauchten Zigaretten wurde in den Klassen unter 5, 5 bis 20, 21 bis 40 sowie 41 und mehr erfragt. Aus diesen Ergebnissen wurde auch die tagesdurchschnittliche Zahl der gerauchten Zigaretten geschätzt. Bei der Ermittlung dieser Werte wurde auf Grund des Fehlens genauer Angaben unterstellt, dass die exakte Zahl der gerauchten Zigaretten innerhalb der Grenzen der angegebenen Größenklasse gleich verteilt ist, und dass die offene obere Klasse bei einem Wert von 60 geschlossen wird.

Bei der Frage „Was rauchen beziehungsweise rauchten Sie überwiegend“ war, falls mehrere Tabakarten geraucht wurden, die überwiegende Art anzugeben.

Als frühere Raucher sind Personen nachgewiesen, die heute nicht mehr rauchen.

Staatsangehörigkeit

Unter Staatsangehörigkeit wird die rechtliche Zugehörigkeit einer Person zu einem bestimmten Staat verstanden. Personen, die Deutsche im Sinne des Artikel 116 Absatz 1 Grundgesetz sind, werden als Deutsche nachgewiesen. Personen, die sowohl die deutsche als auch eine ausländische Staatsangehörigkeit angeben, werden ebenfalls als Deutsche erfasst.

Unterjähriger Mikrozensus

Im Jahr 2004 wurde der Mikrozensus letztmals zu einer festen Berichtswoche – im März 2004 – erhoben. Der Mikrozensus bis einschließlich 2004 lieferte damit eine „Momentaufnahme“ einer bestimmten Kalenderwoche des Jahres. Das über Jahrzehnte benutzte Erhebungskonzept einer festen Berichtswoche war allerdings nur bedingt in der Lage, die sozialen Veränderungen in Deutschland abzubilden.

Das neue Mikrozensusgesetz 2005 („Gesetz zur Durchführung einer Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt sowie die Wohnsituation der Haushalte“) vom 24.06.2004 (BGBl. I Seite 1350) sieht deshalb vor, dass der Mikro-

zensus ab dem 1. Januar 2005 als kontinuierliche Erhebung mit gleitender Berichtswoche durchgeführt wird. Bei dieser Erhebungsform verteilt sich das gesamte Befragungsvolumen der Ein-Prozent-Stichprobe gleichmäßig auf alle Kalenderwochen des Jahres. Die Berichtswoche ist dabei die jeweils letzte Woche vor der Befragung.

Die Ergebnisse des Mikrozensus ab 2005 liefern damit nicht mehr eine „Momentaufnahme“ einer bestimmten Kalenderwoche eines Jahres, sondern geben Aufschluss über die gesamte Entwicklung im Durchschnitt des Erhebungsjahres.

Überwiegender Lebensunterhalt

Der überwiegende Lebensunterhalt kennzeichnet die Unterhaltsquelle, aus welcher hauptsächlich die Mittel für den Lebensunterhalt bezogen werden. Bei mehreren Unterhaltsquellen wird auf die wesentliche abgestellt. Im Mikrozensus 2005 wurden folgende Quellen des überwiegenden Lebensunterhalts erhoben: „Erwerbstätigkeit, Berufstätigkeit“, „Arbeitslosengeld I, II“, „Rente, Pension“, „Unterhalt durch Eltern, Ehepartner/in, Lebenspartner/in oder andere Angehörige“, „Eigenes Vermögen, Ersparnisse, Zinsen, Vermietung, Verpachtung, Altenteil“, „Sozialhilfe, -geld, Grundversicherung, Asylbewerberleistungen“, „Leistungen aus einer Pflegeversicherung“ und „Sonstige Unterstützungen (zum Beispiel BAföG, Vorruhestandsgeld, Stipendium)“.

Unser Presseservice für SIE !

Das Statistische Bundesamt bietet Ihnen zu den Daten des Mikrozensus sowie zum Gesamtgebiet der amtlichen Statistik einen umfassenden Informationsservice.

Internet

Informationen zum Mikrozensus veröffentlichen wir unter dem gleichnamigen Link auf der Homepage des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de>). Neben einer Reihe von ausgewählten Tabellen zu den Themenbereichen „Bevölkerung“ und „Erwerbstätigkeit“ sowie „Sozialleistungen“, „Gesundheitsrelevantes Verhalten“ und „Wohnen“ werden auf dieser Seite Links zu kostenfreien und -pflichtigen Publikationen und weiteren Informationen zum Thema angeboten.

Die vorliegende Broschüre kann unter dem Pfad „Presse – Presseveranstaltungen“ aus dem Internet kostenfrei heruntergeladen werden.

Unter <http://www.destatis.de> und dem Link „Presse“ finden Sie alle aktuellen Pressemitteilungen und können nach Thema oder Veröffentlichungsdatum recherchieren. Für Ihre Planung bieten wir in unserem „Wochenkalender“ eine Vorschau auf die Pressemitteilungen der Folgewoche. Über unseren „E-Mail-Presserverteiler“ können Sie sich die Pressemitteilungen auch zumailen lassen.

Persönlicher Informationsservice über Post, Telefon, Telefax und E-Mail

Sie erreichen uns montags bis donnerstags von 8 bis 17 Uhr und freitags von 8 bis 15 Uhr. Journalisten wenden sich bitte direkt an die Pressestelle unter der Rufnummer (0611) 75-3444, die Faxverbindung lautet (0611) 75-3976 und die E-Mail-Anschrift ist presse@destatis.de. Ihre Anfragen werden von uns schnellstmöglich beantwortet oder an einen auf Ihre Belange direkt eingehenden Experten weitergeleitet. Für Interviews vermitteln wir Ihnen sachkundige Gesprächspartner.

Gerne beantworten wir Ihnen individuelle Fragen zu den Inhalten der vorliegenden Broschüre, bitte wenden Sie sich an unsere Mitarbeiter:

Mikrozensus-Info-Team
Telefon: (01888) 644-8955
E-Mail: mikrozensus@destatis.de

Oder schreiben Sie uns:

Statistisches Bundesamt, Zweigstelle Bonn
Gruppe „VIII C – Mikrozensus“
Postfach 170377
53029 Bonn

Allgemeine Fragen zum Statistischen Bundesamt und seinem Datenangebot beantworten Ihnen die Kolleginnen und Kollegen des Allgemeinen Informationsservice:
Telefon: (0611) 75-2405, Telefax: (0611) 75-3330, E-Mail: info@destatis.de.

Wenden Sie sich an uns, wir helfen Ihnen gerne weiter!